P. O. germ. 192 h
Broemel

Evart Gotthardt
v.
Bunkten
Nro: 2964.

# Beytrag
## zur
# deutschen Bühne

von dem

Verfasser des Adjutanten

W. H. Brömel.

M. Weller.

Dessau, 1785.

Auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler, und zu finden in Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten.

uberk

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Meinem Freunde,

Herrn Schröder in Wien,

gewidmet.

Was mich veranlaßt hat, diese Beschäftigungen meiner Nebenstunden dem Druck zu übergeben, wird jeder mit Händen greifen, wenn ich sage, was mich nicht veranlaßt hat.

Aufgefordert und aufgemuntert u. s. w. ist eine Formel, deren ich mich nicht bedienen kann, weil meine Stirn nicht dreist genug ist, einem ehrenwerthen Publikum mit einer Unwahrheit unter die Augen zu treten. — Daß ich in dem Wahn stünde, der deutschen Bühne ein wichtiges Geschenk zu machen, mögen, wenn ich welche habe, meine Feinde von mir denken. — Der Autorkitzel sticht mich auch nicht mehr. Die gestrengen Herren würden mich beym Adjutanten und bey der Verlobung vielleicht weniger glimpflich behandelt haben, hätten sie vorher gesehn, wie wenig ich mich bessern würde. — Die nicht ungünstige Aufnahme meiner Arbeit vom Publicum hat

hat mich zur Herausgabe derselben auch nicht verführt. Ich habe bey den Vorstellungen verschiedentlich gefühlt, wieviel diesem und jenem verdienstvollen Schauspieler gehörte, daher auch jetzt beym Druck manche Veränderung. — Merkantilische Absichten haben mich endlich auch nicht bewogen; denn was ich dafür erhalte, wiewohl ich damit zufrieden bin, beträgt kein Kapital, um es auf Leibrenten geben zu können.

Vorliegendes Bändchen enthält:

Gerechtigkeit und Rache. Dies Schauspiel erhielt im Jahr 1783. vom kayserlichen Nationalhoftheater den ausgesetzten Preis, und ist bereits auf mehreren deutschen Bühnen aufgeführt worden. Schakspear's Schauspiel; Maaß für Maaß, hat mich auf die Idee meiner Arbeit, und dessen Lucio auf den Character der beyden Brüder geführt. Sehr empfindlich ist es mir daher gewesen, daß man zu letzteren Originale hat aufsuchen wollen. Aus dieser Ursach hab' ich alles geändert, was, wie man mir erzählt hat,

den unbilligen Verdacht veranlaßt hat, und erkläre hiermit, daß das ganze Stück nichts als Geschöpfe und Gespinste meiner Einbildung enthält.

Stolz und Verzweiflung. Schon vor fünf Jahren richtete ich dies Schauspiel, welches beym Lillo unter dem Namen: die unglückliche Neugierde, als Trauerspiel bekannt ist, für die Hamburgische Bühne ein. Ob ich einiges Verdienst dabey habe, kann ich selbst nicht bestimmen, so wenig wie bey

Gideon von Tromberg, eine Germanisirung Schakspear's lustiger Weiber zu Windsor. Daß Ford Falstaff, noch mehr aber, daß dieser jenen bey der Verkleidung nicht erkennt, schien mir eben so unwahrscheinlich, als daß Falstaff den Spuk im letzten Act nicht gleich hätte merken sollen. Deshalb hab' ich nur die Intrigue mit dem Waschkorbe beybehalten, auch, um nur ein Interesse zu haben, das sonst sehr interessante Nebenpersonen weglassen müssen. Nicht weniger habe ich die unter dem Namen: die

Aben-

Abenteuer an der Wien schon längst herausgekommene Bearbeitung dieser lustigen Weiber zur Hand genommen.

Die buchstäbliche Auslegung gründet sich auf eine englische Anecdote, die mich amüsirte. Wahr oder unwahr, dacht' ich, verfertigte dies Nachspiel, und gab es ohne Namen der Hamburgischen Bühne. Sie nannte es nach einem darin vorkommenden Ausdruck: Wie machen sie's in der Komödie? und es ist dort und in Berlin aufgeführt worden. Ein strenger Kunstrichter hat jedoch diesen Titel nicht wollen paßiren lassen, sondern einen dem Inhalt angemessenen verlangt. Diesem grossen Uebel hab' ich daher durch den jetzigen abhelfen wollen. Dixi.

# Die
# buchstäbliche Auslegung.

## Lustspiel
in Einem Act.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Personen:

Robinson, Rechtsgelehrter.
Jenny, seine Tochter.
Edwin, sein Verwandter.
Wellsing, Kaufmann.
William, sein Sohn.

Die Scene ist in einem Zimmer in Robinsons Hause.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

# Erster Auftritt.

## Jenny. Nachher Edwin.

Jenny
(liest in einer Schreibtafel)

„An Jenny. „ —
(Edwin kömmt aus dem Nebenzimmer und schleicht sich hinter Jenny).
„Wenn dein Morgen vorbey, und mein Mittag über die Hälfte; o Jenny! ist's dann noch „Zeit Dich zu erbarmen? „ — Edwin liebt mich! Der Einzige liebt mich!

Edwin. (zu ihren Füssen) Wird Sie ewig lieben.

Jenny. Was wollen Sie?

Edwin (im zärtlichsten Ton) Jenny!

Jenny. Bösewicht!

Edwin. Kein Erbarmen?

Jenny (indem sie an seinen Hals stürzt) Nein! (Edwin steht auf) Warum legten Sie aber Ihre Schreibtafel hieher? Warum offen? Warum muste mein Name das erste seyn, was meine Augen darin erblicken sollten?

Edwin. Ich hörte Sie kommen, liebste Jenny! und wünschte daß Sie lesen möchten, wofür ich keine Sprache hatte.

Jenny: Und um mich zu überraschen? Das war gottlos, Edwin! sehr gottlos.

Edwin. Sey es Sünde! so tilge sie, diese Aufforderung (küßt sie) zu einer neuen.

Jenny. Sie sind sehr dreist. Was wollen Sie?

Edwin. Ihr Herz und Ihre Hand.

Jenny. Mein Herz?

Edwin. Oder hab' ich es schon?

Jenny. Freylich, Du Dieb! Aber ich will es wieder haben, und dem geben, der mich mehr liebt —

Edwin. Als ich? O, dann gehörts mir auf ewig! — Und Ihre Hand?

Jenny. Erhalten Sie nie.

Edwin. Auch nicht den kleinen Finger?

Jenny. Nein! — (ihm ihn reichend) Da! — Sie nehmen ja die ganze Hand!

Edwin. Blos des Sprüchworts wegen, liebe Jenny!

Jenny. Edwin! Edwin! Wir haben einen dummen Streich gemacht.

Edwin. Weil wir uns gesagt haben, daß wir uns lieben?

Jenny. Sehn Sie denn die Hindernisse nicht?

Edwin. Ich sehe sie alle. Ihres Vaters Absichten mit Wellsing's Sohn sind näher, als Sie muthmaßen. Und wär' auch das nicht, nimmermehr würd' er die einzige Tochter, die liebenswürdige reiche Jenny, dem armen unbedeutenden Edwin geben.

Jenny. Und doch Edwin?

Edwin. Doch, liebe Jenny! Ich will sie mir verdienen, die mir das Leben leicht und die Welt reizend machen soll; ich will sie mir erwerben, nicht erhandeln.

Jenny. Wie werden, — wie können Sie aber —

Edwin. Muth, theures Mädchen! und alles wird gut gehn. Ich leide viel, leide weit mehr, als ich zu leiden scheine, und doch sinkt mein Muth nicht. Sollten wir das Gefühl, durch Liebe glücklich zu seyn, durch Liebe glücklich zu machen, nur darum empfangen haben, um es in die andre Welt mit hinüber zu nehmen? Halt an in der Liebe! Dies sey unser Losungswort, und wir werden glücklich seyn.

Jenny. Wir werden — wir müssen es seyn! — Es kömmt jemand! — Herz und Hand ewig Dein! (ab ins Nebenzimmer.)

Edwin.

Edwin. (setzt sich an einen Tisch und beschäftigt sich mit den darauf liegenden Papieren.)

## Zweyter Auftritt.

### Edwin. Robinson.

Robinson.

Das war vorbey!

Edwin. Und Windham zum Tode verurtheilt.

Robinson. Meynen Sie?

Edwin. Ist er nicht Ehemann von zwey Frauen? —

Robinson. Nein!

Edwin. Er leugnet's also, daß beyde Frauen ihm zugehören?

Robinson. Keinesweges!

Edwin. So muß er ja sterben.

Robinson. Wenn die Reihe an ihm ist.

Edwin. Die ist aber jetzt an ihm.

Robinson. Woher wissen Sie denn das?

Edwin. Wird er nicht aufgehangen?

Robinson. Diesmal noch nicht.

Edwin. So hat man das Gesetz aufgehoben.

Robinson. Das hat man bleiben lassen.

Edwin.

Edwin. Ich verstehe Sie nicht.

Robinson. Das weiß ich wohl.

Edwin. Er ist also frey gesprochen?

Robinson. Völlig.

Edwin. Weswegen aber?

Robinson. Weil sich ein Document zu seinem Vortheil gefunden.

Edwin. Ein Document?

Robinson. Ein lebendiges, eine dritte Frau.

Edwin. Windham hat also drey Frauen zu gleicher Zeit gehabt?

Robinson. So ist es! Und weil in den Gesetzen nur von zwey Frauen die Rede ist, geht er frey durch. Schon recht! daß ein solcher Herkules am Leben bleibt. Drey Frauen zu gleicher Zeit! Ein stark Stück! Mancher hat an einer schon zu viel.

Edwin. Statt einer schärfern Strafe erhält der Bösewicht nun gar keine? blos, weil in unserm Gesetzbuch nur von zwey Frauen die Rede ist? Sehn Sie nun wohl, wie die buchstäbliche Auslegung der Gesetze einem Bösewicht zu statten kommen kann?

Robinson. Und doch ist sie die beste.

Edwin. Auch im jetzigen Fall?



M. Weller

Robinson. Der beweist nichts. Freylich kann's bey einer buchstäblichen Auslegung der Gesetze nicht immer vermieden werden, daß zuweilen ein Absurdum nicht mit unterliefe. Inzwischen bin ich sehr zufrieden, daß ich in einem Lande gebohren, wo mich nicht der Geist der Gesetze, sondern der Buchstabe richtet. Wir hangen hier weder von zu flachen noch zu tiefen Einsichten des Richters, weder von Bestechungen noch Familienverbindungen, sondern gerade zu von dem Gesetz selbst ab.

Edwin. Sie sprechen wider Ihren eignen Vortheil.

Robinson. Der Advocat, meynt Ihr, würde beym Gegentheil gewinnen. Glaubt das nicht! Der Herren, die, unter uns gesagt, von den Thorheiten andrer leben, würden dann so viel werden, daß nichts mehr als jetzt dabey herauskommen würde. Wie wenig würde dann dazu gehören, Advocat zu seyn! Denn Richter irre, und von der Hauptsache auf die Nebensache zu führen, wäre der Grundsatz, wornach alle handeln würden. — Von etwas anderm: Wie steht Ihr mit meiner Tochter?

Edwin. Wie meynen Sie? —

Robinson. Doch in gutem Vernehmen?

Edwin. O ja!

Robinson. So geht und sagt ihr, daß der alte Weissing und ich die Schleife unsrer Freundschaft, er durch seinen Sohn, ich durch Jenny, heute in einen Knoten verwandeln wollten. Ihr versteht mich doch? —

Edwin. Ich vermuthe. Warum wollten Sie aber nicht selbst —

Robinson. Das geht Euch nichts an.

Edwin. Sie besorgen vielleicht gegründete Einw rfe.

Robinson. Was kümmert's Euch. Wissen muß sie's jedoch. Sie muß doch ein wenig dazu vorbereitet seyn.

Edwin. Ich bitte Sie inständig, verschonen Sie mich mit der Commißion.

Robinson. Wofür scheut Ihr Euch denn? Ihr sollt sie ja nicht heyrathen.

Edwin. Heyrathen, denk' ich, muß man wollen, nicht sollen.

Robinson. Was das für eine Anmerkung ist! Eben weil mir solche Anmerkungen in der Seele zuwider, und ich von Jenny eben diesen Ton besorge, schick' ich Euch, und Ihr pfeift aus eben dem Loche? Seyd Ihr etwa ein unglücklicher Verliebter?

Drit-

## Dritter Auftritt.

Vorige. Jenny.

Robinson.

Willst einen unglücklichen Liebhaber sehn, Jenny! Hier steht einer.

Jenny. So? Der sieht doch noch ganz menschlich aus. Ich habe mir die Herren weit ärger beschreiben lassen.

Edwin. Spotten Sie nicht, Miß! Ich liebe einen Engel in einem Mädchen — Wie soll ich ihn beschreiben! Alle Sprachen, die ich weiß, sind zu arm dazu.

Robinson. Lieber Vetter! Ihr drückt Euch ein wenig stark aus.

Edwin. Sie kennen den Engel, Miß! Sprechen Sie, geht er nicht über allen Ausdruck?

Jenny. Wo hätt' ich ihn gesehn?

Edwin. Sie sahn ihn, glaub' ich noch heute, als Sie bey der Toilette waren.

Jenny. Den meynen Sie?

Robinson. Was ists für ein Mädchen?

Jenny. Eine Stumpfnase, lieber Vater!

Robin-

Robinson. Also ein Engel mit einer Stumpfnase. Du hast ja auch eine!

Jenny. Freylich, lieber Vater! und es freut mich nicht wenig, daß man mit einer Stumpfnase so gut ein Engel seyn kann, als mit einer Habichtsnase.

Robinson. Weiter kennst Du das Mädchen nicht?

Jenny. Man kennt sich selbst nicht, lieber Vater! wie soll man Andre kennen!

Robinson. Liebt denn das Mädchen Euch auch wieder?

Edwin. Sie hat mich dessen versichert.

Jenny. Das war sehr dumm!

Edwin. Im Ernst, Miß?

Jenny. In völligem Ernst! Was haben Sie nun weiter zu wünschen? Und wehe uns, wenn wir Euch heute alles geben, und für morgen nichts übrig lassen!

Robinson. Sprichst ja wie ein Buch! Wo hast Du das her?

Jenny. Denken Sie denn, lieber Vater! daß, wenn wir Mädchen zusammen sind, wir nur von Flor und Band sprechen? Neulich kam sogar die Rede von Kinderwiegen.

Robin-

Robinson. So ist es die höchste Zeit, wenn ich Dich noch mit Ehren unter die Haube bringen will. — Ist das Mädchen reich?

Edwin. Sehr reich.

Robinson. Und einfältig?

Edwin. Sie hat viel Verstand.

Robinson. Jammerschade! sonst wär's eine der ersten Parthien.

Edwin. Sie scherzen.

Robinson. Das versteht Ihr nun wieder nicht, mein guter Vetter! Und wollt' ichs Euch auch vordemonstriren, Ihr würdet mir doch nicht glauben. Der Mensch wird nur durch eignen Schaden klug. Bey alle dem ist's mir schon recht, einen reichen Mann mehr in meiner Familie zu haben. Ihr wollt sie doch heyrathen?

Edwin. Der Vater hat sie schon einem andern versprochen.

Robinson. Das ist was anders! Sein Wort muß man halten. Und nur ein schlechtdenkender Mann kann einem zumuthen, es zu brechen.

Edwin. Und heute soll sie mir auf ewig entrissen werden.

Jenny. Heute?

(Edwin's und Jenny's verstohlnes Spiel in dieser und der fünften Scene hält man für überflüßig vorzuschreiben.)

Robinson. Was geht's denn Dich an? Ihr, lieber Vetter! müßt Euch da trösten, so gut Ihr könnt.

Edwin. Weiter ist nichts dabey anzufangen?

Robiuson. Ich sehe nicht, was? Der Alte hat ja einmal sein Wort gegeben.

Edwin. Der Vater ist mir nicht abgeneigt. Wüßte man ihn also seines gegebnen Worts zu entledigen, ohne daß er nöthig hätte es zu brechen —

Robinson. Aber wie? Wolltet Ihr das Mädchen entführen, so fielt Ihr ja in Strafe. Und gesetzt, sie erwischten Euch nicht; was hülfe Euch das Mädchen ohne Vermögen? — Hört, Vetter! da steigt mir ein drolliger Gedanke auf. Wie — wenn — Richtig, Vetter! Das Mädchen ist Euer, mit Geld und Allem.

Edwin. Ists möglich?

Robinson. Erst sagt mir, hat sie Entschlossenheit?

Edwin. Ich glaube wohl.

Robin-

Robinson. Ihr wißt doch noch, was wir von der buchstäblichen Auslegung der Gesetze vorher sprachen?

Edwin. O ja!

Robinson. Riecht Ihr nichts?

Edwin. Was meynen Sie?

Robinson. So muß ich Euch denn wohl mit der Nase drauf stoßen. Wer ein Mädchen entführt, hat nach unsern Gesetzen das Leben verwirkt, und geht das Mädchen gutwillig mit; so hat der Vater das Recht, sein Kind zu enterben. Wenn aber das Mädchen der entführende Theil ist, davon steht keine Sylbe darin.

Edwin. Das Mädchen soll also mich entführen?

Robinson. Nicht anders! Sie muß, damit es Euch nicht an Zeugen fehlt, Euch öffentlich von der Straße wegnehmen lassen. Laßt Euch denn geschwind copuliren, und bittet den Alten fußfällig um Verzeihung, daß Ihr ihn nicht zum Vertrauten gemacht habt, so seyd Ihr so ehrlich als vorher.

Edwin. Aber —

Robinson. Wenn Ihr bedenkliche Abers anstimmen wollt, so thut's mir leid um meinen schönen Rath. Ist's aber um die buchstäbliche

Auslegung der Gesetze nicht eine vortrefliche Sache?

Edwin. Es sollte in der ganzen Welt keine andre statt finden.

Robinson. Auch wenn sie zu unserm Schaden gereicht, will ich hoffen.

Edwin. Was meynen Sie, Miß? Wird und kann ein Mädchen ihrem Geliebten solch Opfer bringen?

Jenny. Wenn sie nicht ohne ihn leben und ihn sonst nicht erhalten kann; warum nicht?

Robinson. Was wird sie nicht! Geht zu ihr, werft Euch zu ihren Füssen und versichert sie, ihr noch in jenem Leben unterthänig zu seyn, so widersteht sie gewiß nicht.

Edwin. Was wird aber der Alte —

Robinson. Ihr heyrathet ja das Mädchen und nicht den Alten. Ich will Euch sagen, wie er's machen wird. Im Anfang wird er toben, hernach maulen, und zuletzt wird er denken: Geschehne Dinge sind nicht zu ändern. Ich selbst würd' es um kein Haar anders machen.

Edwin. Handl' ich aber nicht undankbar, da ich dem Vater Verbindlichkeiten habe?

Robin=

Robinson. Wie man's nimmt! Wird sein Kind nicht durch Euch glücklich? Und würd' es nicht unglücklich durch einen andern?

Jenny. So würde der Vater ihm gar Dank schuldig werden.

Robinson. Den ersten Dank verläng' ich denn doch nicht mit Edwin zu theilen. Aber nur frisch ans Werk! Es ist schon einige Mühe werth, sich zeitlebens ausser Nahrungssorgen zu setzen. Also keine Zeit verlohren! Viel Glück, Herr Vetter! (Vorher richtet aber meinen Auftrag bey Jenny aus.) (ab.)

## Vierter Auftritt.

### Edwin. Jenny.

Edwin.

Jenny!

Jenny. Edwin!

Edwin. Wie ist Dir?

Jenny. Wohl. Und Dir?

Edwin. Sehr weh.

Jenny. Soll ich denn heute verlobt werden?

Edwin. Mit William Wellsing, und ich soll Dich davon benachrichtigen.

Jenny

Jenny. Das ist ja ärger, als arg.

Edwin. Komm! laß uns deinen Vater aus seinem Irrthum reissen.

Jenny. Wird er sein gegebnes Wort brechen?

Edwin. Gewiß nicht. Ich war in Todesangst, er würde nach dem Namen fragen.

## Fünfter Auftritt.

### Vorige. Robinson.

Robinson.

Aber sagt mir doch, wie der Vater heist, was ist er?

Edwin. Was er ist? — Er ist ein Rechtsgelehrter.

Rob. So kenn' ich ihn ja wohl?

Edwin. O ja! —

Rob. Wie heist er denn?

Edwin. Das kann ich Ihnen gleich sagen. Er heist — Sonderbar! daß ich eben auf den Namen nicht kommen kann. Aber das ist mir schon oft begegnet. Ich kann so wenig Namen behalten, daß ich mich öfters auf meinen eignen besinnen muß.

Rob. Ihr seyd nicht gescheit Vetter! Ihr werdet doch wohl den Namen wissen!

Edwin. Verlangen Sie den Vornamen oder Zunamen?

Rob. Den Zunamen.

Edwin. Er schwebt mir auf der Zunge, und doch kann ich ihn nicht vorbringen. Er endigt sich auf son.

Rob. Willson?

Edwin. Nein!

Rob. Johnson? Richtig, der ist's! Der hat eine Tochter. Teufel, da ist viel Geld! Vetter, da ist viel Geld! Er schnappte mir vor einiger Zeit einen fetten Proceß weg. Es ist also billig, daß meiner Familie das wieder zu gute kommt. Den Proceß muß ich Euch erzählen. Auf den Namen Johnson hättet Ihr Euch aber doch leicht besinnen können.

Edwin. Erlauben Sie, er heist nicht Johnson.

Rob. Wie heist er denn? — Laßt mich erst ein Langes und Breites darüber sagen, und denn ist er's nicht. Wißt Ihr, daß ich zur Erzählung des Processes eine Stunde Zeit brauche, und ich glaube Ihr hättet mich ihn erzählen lassen, ohne mich zu unterbrechen. Wollt Ihr mich zum Besten haben? Geschwind sagt, wie er heißt.

Edwin. Und wenn Sie mich auf die Fol-

ter

ter spannen lassen, so kann ich ihn jetzt nicht vorbringen. Aber wir verlieren darüber Zeit und Alles. Sie werden und sollen noch heute den Namen erfahren.

Rob. (Habt Ihr meinen Auftrag ausgerichtet?)

Edwin. (Wie konnt' ich!)

Rob. (So will ich Euch nicht wieder stören). Ohne den Namen Eures Schwiegervaters kommt mir aber nicht vor Augen. (ab.)

## Sechster Auftritt.

### Edwin. Jenny.

Jenny.

Bald wär die Comödie aus.

Edwin. Er erinnerte mich von neuem an seinen Auftrag. Was ist zu machen? Heute, liebste Jenny! wirst Du Williams Verlobte —

Jenny. Oder Deine Frau.

Edwin. (zu ihren Füssen,) Engel! willst Du das?

Jenny. Steh nur auf! Wie leicht könnte mein Vater kommen und von neuem nach dem Namen fragen!

Edwin. (steht auf) Unaussprechlich machst Du mich glücklich! Mein ganzes Leben

wird eine Kette von Liebe, Dank und Aufmerksamkeit seyn.

Jenny. So viel verlang' ich nicht, Edwin! Sey, wenn der Liebhaber stirbt, mein Bruder, und ich bin zufrieden.

Edwin. Jenny! Ich sollte aufhören können Dich zu lieben? So wahr —

Jenny. Schwöre nicht, lieber Junge! Wer kann für die Beharrlichkeit seiner Empfindungen stehn! Alles, was wir können, ist, ihnen nicht entgegen zu handeln. Wahrheit und Aufrichtigkeit müssen daher all' unsre Handlungen bezeichnen. Empfang' von meiner Seite hiervon einen Beweis. Als Du vor einigen Jahren hülflos hieher kamst; als Du mir von meinem Vater vorgestellt wardst, und er stammelnd sagte, Du wärest uns zwar anverwandt, jedoch weitläuftig. Er wird es näher werden, dacht' ich da, denn nur er soll meine Hand erhalten, oder keiner. Das Herz hatte mir Dein Blick schon genommen.

Edwin. Jenny! Ich verdiene Dich Engel nicht.

Jenny. So nimm mich dann zum Lohn Deiner Bescheidenheit.

Edwin. Du willst mich also —

Jenny. Entführen. Es sey unser erster

und

und letzter Betrug. Wäre mein Vater nicht ein Märtyrer seines Worts, wir wollten uns ihm sogleich entdecken.

Edwin. Wir hintergehn aber Deinen braven Vater aufs schändlichste.

Jenny. Fänd' er es schändlich, würd' er's Dir nicht rathen.

Edwin. Er wird Dich und mich verfluchen.

Jenny. Wie sagte er, daß es der Alte machen würde? Anfangs toben, hernach maulen. War's nicht so?

Edwin. Jenny! Jenny! Ich befürchte, Deine Laune möchte nachher Dich verlassen.

Jenny. Das ist meine Sorge. (William in der Thür.) Kurz, ich entführe Dich.

## Siebenter Auftritt.

### Vorige. William.

William.

Und nehmen mich doch mit?

Edwin. Welcher Teufel führt Sie her?

William. Der Liebesteufel! In jedem Fall ein guter Geist, weil ich nun nur halbe Arbeit finde! Hört, lieben Leute! vertraut

Euch mir an. Sagt mir, was Ihr vorhabt. Euer Interesse ist mit dem meinigen enger verkettet, als Ihr glaubt. Mit einem Wort! ich bin heimlich versprochen. Werdet Ihr mir nun trauen?

Jenny. Und sollen mich heyrathen?

William. Und heute soll nach dem Willen unsrer Väter unsre Verlobung seyn. Ich weiß, Miß, Sie lieben mich nicht, drum komm' ich her, um mit Ihnen die Mittel zu verabreden, die Sache zu hintertreiben.

Jenny. (mit Entzücken) Sie lieben mich also nicht?

William. Edwin! Und Sie kommen bey dieser Freude nicht von Sinnen?

Edwin. Weiß ich selbst, wie mir ist!

William. Doch zur Sache! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Was sprecht Ihr vom Entführen?

Edwin. Ich vertraute Jenny's Vater an, daß das Mädchen meiner Seele mir heut entrissen werden sollte. Er rieth mir zur Entführung. Und um der Strafe zu entgehn, soll das Mädchen mich entführen, weil Entführerinnen in den Gesetzen vergessen worden.

William. Und diesen Rath gab Ihr eigner Vater?

Jenny. Ohne zu wissen, daß das Mädchen seine eigne Tochter sey.

William. Was zaudert Ihr aber?

Jenny. Der junge Herr hat noch Bedenklichkeiten.

Edwin. Jenny! Ich habe Ihrem Vater viel Verbindlichkeiten, und soll zum undankbaren Schurken an ihm werden? Mit welchen Augen wird er uns anblicken?

William. Freudenthränen wird er anfänglich freylich nicht vergiessen, und ohne ein kleines Donnerwetter möcht' es nicht abgehn. Was bedeutet aber das gegen eine trübe, melancholische Witterung, die Sie, Miß, mit mir zeitlebens erwartet! — Kommt mit mir! Ich will Euch zu allem behülflich seyn. Wie kommen wir aber hinaus? Ihr und mein Vater stehn vor der Hausthür; zwar in so tiefer Unterredung, daß sie mich nicht gesehn vorbey gehn; aber der Teufel könnte sein Spiel haben.

Jenny. Dies Nebenzimmer führt zum Garten; von da können wir gleich auf die Strasse kommen. — Nun Edwin?

Edwin. Mit Freuden würd' ich für Sie in den Tod gehn; aber ein Bubenstück zu unternehmen —

Jenny.

Jenny. Lieber Edwin! Ich muß Sie küssen. Aber kommen Sie nur.

Edwin. Nein Jenny! Ich will bleiben. Ich werde vor Neid sterben, wenn ich Sie in eines andern Arm erblicke, aber ich werde als ein ehrlicher Mann sterben.

William. Sie sind wunderlich. Aber kommen Sie nur.

Edwin. Ich kann nicht.

Jenny. Liebst Du mich?

Edwin. Mehr, als mein Leben.

William. Sie erfüllen ja nur was er selbst Ihnen angerathen.

Edwin. Rieth er's mir in dieser Absicht?

William. Wer weiß!

Edwin. William! Ihr eignes Interesse hieß Sie dies: wer weiß! sprechen.

Jenny. Nichts mehr davon! Sir William, Sie mögen wollen oder nicht, erhalten heute meine Hand. Mein Herz kann ich Ihnen noch nicht geben, ein Unwürdiger besitzt es noch, der für dessen Besitz nicht Muth genug hat, auf einige Minuten ein sauer Gesicht anzusehn. Aber ich will es ihm entreissen, und wenn es sich darüber verbluten sollte.

Edwin. Jenny! Sie zerreissen mir das meinige.

Jenny.

Jenny. Kommen Sie, William! lassen Sie uns in den Garten gehn.

William. Geschwind! Ich hör' sie kommen.

Jenny. Du gehst doch mit, lieber Edwin?

Edwin. In den Tod, nur nicht zum Betrug. (alle Drey ins Nebenzimmer ab.)

## Achter Auftritt.

### Robinson. Wellsing.

Robinson.

So ist es! so ist's gewesen, und so wird's ferner seyn — sagte immer jener Landpriester, wenn er in seinem Sermon nicht fort konnte; aber hier heißt es wirklich so. Glaube mir! noch nie hat ein Mädchen den zum Mann erhalten, den sie zuerst geliebt hat, und so umgekehrt.

Wellsing. Wenn aber —

Rob. Schon wieder ein Aber, Du aller Abers Aber!

Wellsing. Mag wohl zuweilen ein Aberchen zu viel haben. Zu bedenklich ist jedoch weniger schädlich als zu leichtsinnig.

Rob. Bin ich das?

Wellsing. Je nun! wir sind ja gute Freunde, und die können sich schon zuweilen ein Wörtchen im Vertrauen sagen.

Rob. Wären wir sonst Freunde? Ich bin jedoch nichts weniger als leichtsinnig, nur daß ich da keine Schwierigkeiten finde, wo Du welche suchst. Du machst es wie manche Vorgesetzte. Wenn bey denen der Subaltern seinen Auftrag auch noch so gescheit ausrichtet, so heißt es doch hinterdrein: wir sind zwar mit Dir zufrieden, Du hättest jedoch deine Sachen noch besser machen können. Dürfte nun der arme Teufel fragen: Wie war das möglich? so stünden die Herren am Berge; aber da muß er schweigen.

Wellsing. So arg mach' ich's doch nicht.

Rob. Genau so. Als neulich unser Freund Putnam ins Wasser fiel und wir uns seiner Rettung freuten, sagtest Du da nicht: Aber es wäre doch besser, wenn er gar nicht hineingefallen wäre. — Doch ich habe Dich unterbrochen. Wenn aber, wolltest Du sagen —

Wellsing. Wenn aber, wollt' ich sagen, Miß Jenny erfahren sollte, daß mein Sohn schon heimlich versprochen ist?

Rob. So gewinnt ja ihre Eitelkeit dabey, daß sie, wiewohl die letzte, doch diejenige ist, der er zu Theil wird.

Wellsing. Hättest aber auch Du wohl der Letzte seyn mögen?

Rob. Gehorsamer Diener! mit uns ist das ganz anders; ob ich gleich nicht habe genau der Erste seyn wollen. Uebrigens sind Dein William und meine Jenny ein paar junge Leute, die eben nicht viel Langeweile mit einander haben werden. Und je öfter sie sich zanken, je öfter können Sie sich vertragen.

Wellsing. Ich habe mich mit meiner seeligen Frau nie gezankt.

Rob. Aber sie desto öfter mit Dir. Unsre Weiber hatten jedoch eine ganz verschiedene Methode uns unterm Pantoffel zu halten. Was bey Dir das Zanken vermochte, richtete bey mir das Maulen aus. Meine Kitty, glaub' ich, hätte bis an den jüngsten Tag gemault, hätt' ich's aushalten können. Wir sind ihrer los. Der Himmel hat sie lieber gehabt als wir, und ein guter Christ weiß sich darein zu finden. — Was, Teufel! machst Du? Willst wohl gar anfangen zu heulen? Meinetwegen! Du wär'st wahrlich nicht der erste Mann, der seine Frau gern da wieder

heraus-

herauskratzte, wo er sie bey Lebzeiten hineinwünschte.

Wellsing. Schweig! Du hast deine Frau nie geliebt.

Rob. Habe zwanzig Jahr mit ihr gelebt, habe ein Kind mit ihr gezeugt, und soll sie nicht geliebt haben? Einen Affen hat ich nicht an ihr gefressen, wie —

Wellsing. Ich an meiner, nicht wahr?

Rob. Eigentlich dacht' ich an Edwin.

Wellsing. Wie so?

Rob. Dem ist jetzt sein Mädchen ein Engel, Erzengel, Seraphim und Cherubim. Lange soll's jedoch nicht werden. Heute wird das Mädchen seine Frau, und übermorgen wirds hoffentlich jeder von ihnen schon wissen, wer am meisten angeführt ist. Wohl ihm, daß er sich dann eine klingende Zerstreuung machen kann!

Wellsing. Was ist's für ein Mädchen?

Rob. Ein reiches Mädchen; die Tochter eines Rechtsgelehrten.

Wellsing. Wie heißt der Vater?

Robinson. Das kann ich Dir gleich sagen. Er heist — daß ich doch keinen Namen behalten kann! Der Name schwebt mir auf der Zunge — Er endigt sich auf son.

Wellsing. Nun?

Rob. Das ist alles, was ich weiß. Denn just so hat's der Bube mit mir auch gemacht, als ich nach dem Namen fragte; und hat mir doch das Mädel zu danken.

Wellsing. War'st Du Freywerber?

## Neunter Auftritt.

Vorige. William.

William.

Wissen Sie was Neues? Edwin —

Rob. Ist entführt worden.

William. Von wem aber?

Rob. Vermuthlich von einem Mädchen.

Wellsing. Aber sagt mir —

Rob. Das war mal ein vernünftiges Aber; und ihm soll Erhörung widerfahren. Edwin stand mit einem reichen Mädchen in einem Liebesverständniß. Das Mädchen sollte heute mit einem andern verlobt werden, ich rieth ihm daher, sich von ihr entführen zu lassen. Und das ist eben geschehn.

Wellsing. Warum muß aber das Mädchen ihn entführen?

Rob. Fiele er nicht in die Strafe eines

Ent-

Entführers. Entführerinnen haben aber die Gesetzmacher vergessen. Nun weist Du alles.

Wellsing. Wenn Ihr so die Gesetze überlistet, oder Jemand aus seinem Vortheil herauslockt und Euch hineinsetzt, wie heist das bey Euch? Wie es nach der gemeinen Mundart heist, weiß ich.

Rob. Wir nennen das eine Cautel. Gesetzt aber, Du erfährst, Jemand will diese oder jene Waare, mit der Du auch handelst, von Deinem Nachbar nehmen; was thust Du da? Schickst Du nicht Jemand an den Käufer ab, der auf eine schickliche Art deines Nachbars Waare herunter machen und die deinige anpreisen muß? Wie nennt Ihr nun solche Wendung? Nach der gemeinen Mundart belegt man es nicht mit dem besten Namen; aber das liegt an der Plumpheit der Mundart. Willst Du eine Prise, Alter?

Wellsing. Ich danke!

Rob. Wie ging's denn bey der Entführung zu?

William. Der entführende Theil saß im Wagen, Edwin ward hineingezogen und so ging's fort.

Rob. Wie in aller Welt hat aber Edwin das so geschwind veranstalten können? Er müste

müste durch den Garten gegangen seyn und einen von den dort haltenden Miethswagen genommen haben. So wird's auch wohl seyn. Sieht's Mädchen gut aus?

William. Kennen Sie's denn nicht?

Rob. Nicht einmal dem Namen nach.

William. Das ist lustig! ha! ha! ha!

Wellsing. Was hast Du?

William. Lieber Vater! Wenn der Spas der ganzen Welt zusammenkömmt, ist solch ein Spas nicht darunter, hahaha!

Rob. ( unruhig ) Heraus damit!

William. Wollen Sie auch mitlachen?

Rob. Wir wollen sehn, wir wollen sehn.

William. So wissen Sie denn: das Mädchen, von dem Edwin entführt worden, heist —

Rob. (unruhiger) Wie? Herr! Wie?

William. Jenny.

Rob. (äusserst unruhig ) Und der Vater?

William. Robinson.

Rob. Robinson?

William. Ein berühmter Rechtsgelehrter.

Rob. Der berühmteste Esel zwischen Himmel und Erde! Tausend Millionen Schock —

Wellsing. Es ist also deine eigne Tochter?

Rob.

Rob. Das ist sie nicht! Ihre Mutter hat mich zum Hahnrey gemacht.

Wellsing. Und hast selbst diesen saubern Rath gegeben?

Rob. Ich selbst! Ich Rindvieh, wie Du mich hier siehst.

Wellsing. Wie konntest Du aber —

Robinson. Bleib mir jetzt mit deinen Abers vom Leibe! — Kommt mir vor Augen!

Wellsing. Ich würde mich doch aber nach den Eltern erkundigt haben. Freylich hätt's bedenklich ausgesehn —

Rob. Stichle nicht, Alter! oder wir bleiben keine Freunde.

Wellsing. Aber sage mir nur —

Rob. Halt's Maul mit deinem Aber! Gieb mir ein paar Ohrfeigen, nur sprich kein Aber.

Wellsing. Wie konntest Du aber —

Rob. Schon wieder ein verdammtes Aber! Komm her Alter! Ich will Dir einen recht herzlichen Kuß geben, Dich aber dann zur Thür hinauswerfen.

Wellsing. Wer andern eine Grube gräbt —

Rob. Fällt selbst hinein. Hol Dich der

Teufel mit Deiner Moral! (läuft ins Nebenzimmer.)

## Zehnter Auftritt.

### Wellsing. William.

Wellsing.

Ey, ey, ey! Da ist ein Fuchs über den andern gekommen. Der Alte ward aber zuletzt verteufelt grob.

William. In der Hitze, lieber Vater! weiß ja niemand was er spricht.

Wellsing. Wir wollen doch das Ende abwarten. Ausserdem giebts nun hier für Dich nichts. Ich will Dir aber schon ein andres Mädchen aussuchen.

William. Mein Vater!

Wellsing. Was willst Du?

William. Sie sind nun Ihres Worts entledigt.

Wellsing. Das bin ich.

William. Und wissen, daß mein Herz sich schon etwas ausgesucht hat.

Wellsing. Hab' ich Dir denn befohlen, daß Du Dir aussuchen sollst? Ich will Dir aussuchen.

William. Hat meine Geliebte kein Vermögen? Ist sie nicht von gutem Herkommen?

Wellsing. Das wohl, aber sie ist leichtsinnig.

William. Leichtsinnig? Denn kennen Sie sie nicht, mein Vater! Sie ist bey der unbedeutendsten Sache übertrieben bedenklich. Ihr Sprüchwort ist: ehe man eine Sache unternimmt, muß man sie erst von allen Seiten untersuchen.

Wellsing. Was Du sagst!

William. Haben Sie nicht gesehn, was sie auf ihren Nähbeutel gestickt hat?

Wellsing. Wie soll denn ich mit ihrem Nähbeutel zusammenkommen?

William. Bey allem denk' an's Ende! steht darauf.

Wellsing. Wie gesagt! Ich habe nur insofern etwas dawider gehabt, daß ich dem alten Robinson schon mein Wort gegeben hatte, und ich das Mädchen für leichtsinnig hielt.

William. Tausend Dank, bester Vater!

Wellsing. Aber sage mir nur, warum das Mädchen an keine Folgen dachte, als sie sich heimlich mit Dir einließ? Oder hatte sie damals den Nähbeutel noch nicht?

William. Sie wird's gewiß nicht zum zweytenmal thun.

Wellsing. Einfältiger hättest Du wahrlich nicht antworten können. Hört einer darum auf ein Dieb zu seyn, weil er nicht zum zweytenmal stiehlt?

## Eilfter Auftritt.

### Vorige. Robinson.

Robinson.

Wo mögen sie aber seyn? Vielleicht kann man's noch verhindern. Sey, wie ihm wolle! Die Ehe gilt nicht. Heimliche Trauungen sind verboten.

William. Auf dem Lande.

Rob. Was ist das?

William. Miß Jenny und Edwin sah'n diesen Einwurf vorher, und werden sich daher zu Wasser auf einem Schiffe trauen lassen.

Rob. Tausend Pestilenz! Auch den Ausweg haben mir die Spitzbuben verrammelt. Woher wissen Sie aber das alles?

Wellsing. Das möcht' ich auch wissen.

William. Das werden Sie gleich hören.

## Zwölfter Auftritt.

### Vorige. Edwin. Jenny.

Robinson.

Wollt Ihr gleich zum Haus hinaus! (will ihnen entgegen. Wellsing und William halten ihn.) Laßt mich los, oder ich werfe Euch mit hinaus.

Jenny. Seh'n Sie uns zu Ihren Füssen, mein Vater! (kniet mit Edwin nieder. Well. und Will. lassen Rob. los.)

Edwin. Hier sind die Verbrecher. Sie sind Richter. Sprechen Sie unser Urtheil.

Rob. Hier ist es! Kurz und bündig; packt Euch zum Haus hinaus und kommt mir nie vor Augen.

Jenny. Kann so ein Vater sprechen?

Rob. Ein betrogner Vater allerdings.

Wellsing. Willst Du sie nicht aufheben?

Rob. Mögen Sie liegen, so lang' es ihnen beliebt. Was gehn sie mich an! (Jenny und Edwin stehn auf.)

Jenny. Das kam nicht aus Ihrem Herzen, mein Vater!

Edwin. Läßt sich keine Stimme darin für Ihr Kind hören?

Rob. Auch nicht ein Laut.

Edwin. Sie sind ein grausamer Mann!

Rob. Nicht auch ein Tyrann? Ein Rabenvater? und wie die schönen Titel alle heissen, womit Eltern belegt werden, wenn sie nicht nach der Pfeife der Kinder tanzen wollen.

Jenny. Wir sind beyde unserm Herzen gefolgt; ist das ein Verbrechen?

Rob. Uebermalt euren Betrug und Ungehorsam mit so bunten Farben, als Ihr wollt, mich täuscht Ihr nicht.

Wellsing. Du riethst ja aber selbst dazu.

Rob. Es geschieht mir daher schon recht. Ich finde nun, daß aus einer fremden Haut besser Riemen zu schneiden sind, als aus unsrer eignen. Ich verdiene die Züchtigung. Hätte mir ein Fremder den grösten Theil meines Vermögens gestohlen, ich würde ihm haben verzeihen können, daß ich aber (zu Edwin) eine Schlange in meinem Busen genährt, daß (zu Jenny) das Kind, welches ich mit Liebe und Zärtlichkeit überhäuft, mich seinen Vater so schändlich hintergeht, das zerreißt mein Inneres. Ihr undankbaren Geschöpfe! Ihr habt Euch des schwärzesten Lasters schuldig gemacht. Wem der Himmel die Hölle auf Erden geben will, dem giebt er undankbare Kinder.

Jenny. Das sind wir nicht, mein Vater!

Rob. Schweig! — Ich will Euch nicht verfluchen, denn Ihr werdet selbst einer des andern Fluch werden. Vorher sollt Ihr erhalten was Euch nach den Gesetzen zukömmt. Mit dem, was mir übrig bleibt, will ich hinziehn, wo keiner von Euch mich finden soll.

Edwin. Hören Sie uns —

Rob. Kein Wort! Aber hört euer Schicksal. Auf dem, was Ihr erhaltet, ruhet väterlicher Fluch; unter euren Händen wird es verschwinden. Dann wird das Gewissen erwachen, Ihr werdet Euch ohne Beschämung nicht ansehn können, Ihr werdet Euch hassen, verachten. Und dann treibe der Gedanke, daß, wenn Ihr mir eure Zuneigung entdeckt, ich Euch meinen Segen gegeben hätte, Euch zur Verzweiflung! (will ab.)

Jenny. (ihm um den Hals fallend.) Ihren Segen, bester Vater!

Edwin. (ihn gleichfalls umarmend.) Wir sind unschuldig.

Jenny. Wir sind nicht aus dem Gartenhause gekommen.

Rob. Was sagt Ihr?

Wellsing. Es ist also keine Entführung vorgefallen?

Jenny. Wie hätt' ich Sie so kränken können!

Edwin. Nie würd' ich so undankbar an Ihnen haben handeln können.

Wellsing. Du hast uns also was vorgelogen?

William. Ich habe meinen Auftrag ausgerichtet.

Rob. So erklärt Euch!

Jenny. Hören Sie mich, mein Vater! Erst heute, kurz vorher als Sie zu Hause kamen, sagten wir uns beyde, daß unsre Herzen sich schon längst geliebt hätten. Sie trugen Edwin auf, mich von meiner heutigen Verlobung zu benachrichtigen. Zugleich riethen Sie ihm, sich von dem Gegenstand seiner Liebe entführen zu lassen, ohne zu muthmassen, daß ich dieser Gegenstand sey. So gewiß ich nie darein gewilligt haben würde, so konnt' ich doch dem Gedanken nicht widersteh'n, meines Edwins Rechtschaffenheit hierdurch zu prüfen. Er hat eine schwere Probe ausgehalten, der gute Junge! aber nichts konnte ihn bewegen, Sie zu hintergehn. Darauf beschlossen wir, Ihnen zu zeigen, daß, obgleich wir unser Schicksal in unsern Händen gehabt hätten, wir uns Ihnen doch lieber auf Gnade und Ungnade übergeben.

Dies,

Dies, bester Vater! haben wir eben gethan, und William hat uns treulich beygestanden.

Rob. Ihr habt also Comödie mit mir gespielt und (zu William) gehorsamer Diener, Herr Vertrauter! Wissen Sie wohl, daß die Vertrauten sehr undankbare Rollen sind?

Wellsing. Diesmal eben nicht, denn der Bube hat mir bey der Gelegenheit meine Einwilligung zu seiner Heyrath von der Seele geholt.

William. Lieber Vater! —

Rob. Noch ist's mir unbegreiflich, daß ich's nicht gemerkt habe. Der Engel mit einer Stumpfnase, der Vater ein Rechtsgelehrter, die Endung seines Namens auf son — Und wie wär' es möglich gewesen, Entführung und Trauung in der kurzen Zeit zu veranstalten!

Edwin. Die Vortheile der buchstäblichen Auslegung der Gesetze beschäftigten Sie zu sehr als daß —

Rob. Halt's Maul! Sie ist die beste und bleibt die beste, auch wenn Dich Jenny entführt und mich obendrein mit entführt hätte.

Well-

Wellsing. Wie kommen wir aber nun auseinander?

Rob. Es muß nun schon so kommen, wie sie's in der Comödie machen.

Wellsing. Wie machen sie's denn da?

Rob. Das will ich Dir zeigen (legt Jenny's nnd Edwins Hände zusammen.) Liebt Euch und seyd glücklich! (zu William.) Und Du geh hin, und hole dein Mädchen. Das ist's Ende vom Liede, wenn anders (tritt vor) Sie, meine Herren und Damen! damit zufrieden sind.

Ende.

# Gideon von Tromberg.

---

## Posse

in drey Acten,

nach Shakspeare.

## Personen:

Gideon von Tromberg.
Amtmann.
Sophie, seine Frau.
Zolleinnehmer.
Luise, seine Frau.
Lieschen, Sophiens Mädchen.
Wirthin.
Lips, Trombergs Diener.
Weinschenk.
Brandtweinbrenner.
Amtsbote und Gehülfen.
Schimmlicht, }
Schatten, } Rekruten.
Schwach, }

Die Scene ist in einem Landstädtchen.

# Erster Act.

## Erster Auftritt.

Zimmer im Wirthshause.

Gideon. Lips.

Gideon (sitzt, raucht Toback, vor ihm stehn Weinflaschen und Eßwaaren; nachdem er einen Brief erdfnet)

Da schickt mir ja der Hauptmann die Erlaubnis zu werben! Wo sind die Leute, von denen du mir gestern erzähltest?

Lips. Unten.

Gideon. Führ sie herauf! Nachher will ich Dir noch ein besonders Mittel wider die verwünschte Schwindsucht unsrer Geldbeutel eröfnen.

Lips. Der meinige hält das Maul schon seit vier Wochen offen.

(ab.)

Zwey-

## Zweyter Auftritt.

Gideon.

Was schreibt man denn! — — „Erlaubniß, „so lange der Krieg dauert, freywillige Rekru„ten anzunehmen — — — bis dahin monat„lich zehn Thaler.„ — Wie sich da die Wein- und Eßkehle mit einander zanken werden! Jede wird die zehn Thaler ganz haben wollen. — — „Transport und Handgeld vom Amtmann„ — Sehr höflich! Bey meiner Ehre! man will mich nicht mit Auslagen inkommodiren — — „Lust haben sollte selbst eine Campagne mitzu„machen. „ — Gehorsamer Diener! Ich mag nichts mit den Kugeln zu thun haben. Und der müßte wahrlich ein jämmerlicher Schütze seyn, der mich fehlen könnte. Ich bin in stockfinstrer Nacht zu treffen. Sonst bin ich freylich zum Soldaten gemacht. En Ordre de Bataille steh' ich für zwey Mann; en Bataillon quarré für viere, und in Schwenkungen such' ich meines Gleichen; zu Pferde versteht sich.

Drit-

## Dritter Auftritt.

Gideon. Lips. Schimmlicht. Schatten. Schwach.

Lips.

Hier, Herr, sind die Leute, und hier ist die Liste.

Gideon. Wer ist Schimmlicht?

Schimmlicht. Ich, Herr!

Gideon. Schimmlicht! Du sollst ins Feld; es ist die höchste Zeit, daß Du gebraucht wirst. — Wer von Euch ist Schatten?

Schatten. Ich, Herr!

Gideon. Schatten! wessen Sohn bist Du?

Schatten. Meiner Mutter Sohn, Herr!

Gideon. Vermuthlich wohl, und deines Vaters Schatten. So ist der Sohn des Weibes der Schatten des Mannes. Das ist freylich oft so; aber da hast Du also auch nicht viel von deines Vaters Substanz. Schatten, Du wirst im Sommer gute Dienste thun, und gewiß ein kalter Soldat werden. Du bist zum Soldaten gebohren, denn der Feind wird eben so leicht

nach

nach der Schneide eines Federmessers, als auf Dich hagern Schatten zielen können. Man könnte Dich in eine Aalhaut stecken und das Futteral einer Hoboe würde zur Wohnung für Dich noch zu groß seyn. Schatten, ich möchte Dich wohl nackend sehn! Du must aussehn wie ein gespaltner Rettig, auf dem man aus Kurzweil einen Kopf geschnitzt hat. — Du heist Schwach?

Schwach. Ja, Herr!

Gideon. Was bist Du deiner Profeßion nach?

Schwach. Ein Frauensschneider, Herr!

Gideon. Wirst Du so viel Löcher in der Schlachtordnung der Feinde machen, als Du mit der Nähnadel gemacht hast?

Schwach. Ich will thun, was in meinen Kräften steht

Gideon. Wohl gegeben, guter Frauensschneider! Wohl gegeben, heldenmüthiger Schwach! Wenn's an's Fliehen geht, wird Niemand behender davon laufen, als Du. Nun geht zum Amtmann, der wird Euch Handgeld geben und transportiren lassen.

(Schimmlicht Schatten und Schwach, ab.)

Vier=

## Vierter Auftritt.

### Gideon. Lips.

Lips.

Sind's nicht rechte Martissöhne, Herr!

Gideon. Nenn' sie lieber Bellonens Hurkinder; viel Ehre werden wir nicht mit ihnen einlegen. — Lips! Es ist von neuem Klage über Dich geführt worden. Ich rathe Dir, laß das Mausen bleiben. Du Tölpel mausest wie einer, der einen ungeschickten Finger zur Musik hat, Du hältst kein Tempo. Ich bin schon zur Hölle dafür verdammt, daß ich braven Leuten versichert habe, Du wär'st ein ehrlicher Kerl.

Lips. Schmecken Ihnen die Rebhüner nicht noch gut, die ich neulich mauste?

Gideon. Und das mit Recht, Schurke! mit allem Recht. Denkst Du Lump! ich werde meine Seele gratis in Gefahr geben? Mit Einem Wort! Häng Dich nicht mehr so an mich, ich bin Dein Galgen nicht, Du Canaille! Racaille! Rampaille!

Lips. Lieber Herr! Junge Raben brauchen Futter.

Gideon. Drum, ehrlicher Junge! will ich Dir sagen, worauf ich hinausgehe.

Lips. In der Dicke über zwey Ellen, Herr!

Gideon. Für jetzt keine Possen, Lips! — Kennst Du unsre schöne Nachbarin, die Frau des Amtmanns?

Lips. Nicht so genau als ich wünschte. Doch ich rieche schon; die soll vermuthlich die Schwindsucht unsrer Geldbeutel curiren.

Gideon. Deine Nase ist gut, Bursche! Du sollst dermaleinst Spürhund beym wilden Jäger werden. Aber weiter! Mit dieser Frau bin ich willens einen Liebeshandel anzufangen. Ich habe schon manchen Vortheil bey ihr auf der Spur, und sie giebt mir solche einladende Seitenblicke, woraus, wenn ich sie in unsrer Muttersprache übersetze, ich nichts anders bringen kann, als die Worte: Ich liebe dich!

Lips. Gut studirt, Herr! und brav übersetzt.

Gideon. Ich habe daher diesen Brief an sie geschrieben, und diesen an die Frau des Zolleinnehmers, die ebenfalls ein günstiges Auge auf mich hat; Mit sehr kunstrichterlichen Blikken untersucht sie stets meine Bildung, und zuweilen vergüldet der Strahl ihres Anblicks meinen

nen Fuß, zuweilen meinen stattlichen Bauch. Beyde will ich als Schatzkammern gebrauchen, sie sollen mein Ost- und Westindien seyn, und ich will nach beyden hin Handel treiben. Wir wollen was vor uns bringen, Schurke! Tummle Dich! Segle nach diesen Goldkisten, bestelle beyde Briefe, und mach' deine Sachen gescheid.

(Lips ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Gideon.

Alle Leute suchen was darin, sich über mich lustig zu machen. Das Gehirn des närrisch formirten Erdenkloßes, den man Mensch nennt, ist nicht im Stande, mehr Lächerliches zu erfinden, als ich erfinde, oder als auf mich erfunden wird. Ich bin nicht nur für mich witzig, sondern auch Ursach, das andre Leute witzig sind.

## Sechster Auftritt.

### Gideon. Lips. Hernach Amtsbote.

Lips.

Der Amtsbote verlangt Sie zu sprechen, er sprach von Auspfänden.

Gideon. Das soll ihm schwer werden. Ich bin jetzt nicht aufgelegt, sein Gesicht zu sehn. Er soll wiederkommen.

Amtsbote. Ich muß Sie sprechen; ich hab' Ordre. (Lips ab.)

Gideon. Sie sind mir willkommen, auch wenn Sie keine Ordre hätten. Ich freue mich, daß Sie wieder ausgehn können. Man wollte mir sagen, Sie wären krank. Ich hoffe, lieber Herr Amtsbote, Sie gehn nicht ohne Vorwissen des Doctors aus. Ich bitte, sorgen Sie für Ihre Gesundheit.

Amtsbote. Ich bin gar nicht krank gewesen, aber ich habe Befehl —

Gideon. Man wollte mir sagen, Sie hätten einen Schlagfluß bekommen.

Amtsbote. Ich habe nichts bekommen, aber Ordre hab' ich —

Gideon. Der Schlagfluß, glaub' ich immer, ist eine Art von Schlaf im Blut.

Amtsbote. Was geht das mich an!

Gideon. Und entsteht von vielem Aerger.

Amtsbote. Der Herr Amtmann läßt Sie fragen, wer Ihnen die Erlaubniß gegeben hat, zu werben.

Gideon. Wie? Was? Wer mir die Erlaubniß gegeben zu werben? — Geh' Er und

sag'

sag' Er seinem Amtmann ohne Bart — oder wenn er lesen kann, so geb' Er ihm diesen Auftrag, und sag' Er ihm, er solle künftig mehr Respect vor mir haben.

Amtsbote. Zugleich hab' ich Ordre, Sie auszupfänden. Der Weinschenk' und Brandtweinbrenner stehn draußen und wollen nicht länger warten. Das Andre werde ich treulich ausrichten; auch daß Sie gesagt haben, der Amtmann ohne Bart.

Gideon. Lieber Herr Amtsbote! Ich kenne den Herrn Amtmann nicht von Person. Er ist erst kurze Zeit hier, und man hat mir gesagt, er habe keinen Bart. Kann ich ihm nun wohl einen machen, wenn er keinen hat? Und was den Weinschenk und Brandtweinbrenner betrift, denen glauben Sie nicht; das sind Erzspaßvögel.

## Siebenter Auftritt.

### Vorige. Weinschenk. Brandtweinbrenner.

Weinschenk.

Nein, es ist völliger Ernst.

Brandtweinb. Wir warten nicht länger.

Amts-

Amtsbote. Da hören Sie's.

Gideon. Guten Morgen, Kinder! Schon so früh in den Schuen? Ihr habt nicht recht gethan, in der neblichten Luft auszugehn.

Weinsch. Wir lassen uns keine Nasen mehr drehn.

Gideon. Wer will denn das? Die Euri-gen sind wahrlich honett, und nehmen's mit al-len möglichen Nasen auf. Doch seh' ich daran, daß Ihr noch nicht gefrühstückt habt. Drum setzt Euch und trinkt.

Brandtweinb. Bezahlung wollen wir.

Gideon. Trinkt, sag' ich! damit Eure Weiber nicht zu Wittwen und Eure Kinder zu Waysen werden.

Weinsch. Geld wollen wir.

Gideon. Eins nach dem Andern. Erst sollt Ihr trinken; dann will ich zahlen.

Brandtweinb. Amtsbote! Thu' Er seine Pflicht.

Gideon. Seyd Ihr nicht närrische Leute! Sag' ich denn, daß ich Euch nicht bezahlen will? Trinkt nur erst; ich singe Euch auch ein Lied, das Euch gefallen soll.

Weinsch. Wir wollen Ihr Lied nicht.

Gideon. Keine Injurien gegen mein Lied! — Zur Strafe sollt Ihr nun drey von meinen

Liedern anhören. Gefällt Euch keins davon, so zahle ich sogleich. Findet aber eins Euren Beyfall, so müßt Ihr noch ein Jahr warten.

Amtsbot (zum Weinsch. und Brandtweinb.) Gehn Sie's immer ein, meine Herren! Sie können ja hernach sagen, Ihnen gefiele keins. Er ist jetzt gewissermaßen im Dienst; ich muß also behutsam gehn.

Weinsch. Ich bin's zufrieden.

Brandtweinb. Ich auch. Gefällt uns aber keins —

Gideon. So zahl' ich.

Weinsch. Amtsbote! Er ist Zeuge!

Gideon. So setzt Euch! — —

„Hat uns nicht Mahomet schändlich betrogen,
„Daß er das Trinken zur Sünde gemacht?
„Hat der Verführer nicht greulich gelogen,
„Daß er den Wein in Verachtung gebracht?
„Denn wer ihn nicht trinket den edelen Wein,
„ :,: Der mag wohl ein Narre mit Mahomet seyn! :,:

Weinsch. Gefällt mir gar nicht.

Brandtweinb. Mir auch nicht.

Amtsbote. Mir gefällt's.

Gideon. Bleiben Sie bey Ihrem gutem Geschmack, Herr Amtsbote! Mich verlangt

zu hören, was Ihr vom folgenden Vers sagen werdet. Horcht auf!

„Mache mich, Göttin der Liebe! zum Türken,
„Wenn das Gesetze des Alkorans kann
„Zärtliche Neigung bey Schönen bewirken,
„Nimm denn, o Bachus! Dich meiner auch an.
„Denn will mich die Liebe dem Muselmann weyhn;
„:,: So wünsch ich im Trinken ein Deutscher zu seyn. :,:

Nun?

Weinsch. Taugt noch weniger.

Brandtweinb. Das meyn' ich auch.

Gideon. Ihr seyd wahre Heyden! Nun das letzte! (zieht den Geldbeutel heraus)

„Thu' dich auf mein Beutelein!
„Die Herrn woll'n bezahlet seyn.

Nicht wahr, das gefällt Euch?

Weinsch. Versteht sich!

Brandtweinb. Versteht sich!

Gideon (steckt den Geldbeutel wieder ein) So trollt Euch, und kommt über's Jahr wieder.

Weinsch. Wie?

Brandtweinb. Was?

Gideon. Amtsbote! Er ist Zeuge.

Amtsbote. Meine Herren —

Wein=

Weinsch. Der hat uns garstig belauert. (ab.)

Brandtweinb. Ja wohl! Ja wohl! (ab.)

Gideon. Mach auch Er, daß Er fortkömmt; und bring' Er mir das Schreiben bald zurück.

Amtsbote. Ganz wohl. (ab.)

## Achter Auftritt.

### Gideon.

Das Ungezieser hat mich ordentlich in Schweis gesetzt, und ich muste mich recht zusammen nehmen, um es mir vom Leibe zu schaffen. — Diesen Beutel mit Kupfermünze schlepp' ich nun schon zehn Jahre mit mir, und er hat mir trefliche Dienste geleistet. Ich muß mir doch eine kleine Bewegung machen, damit mir's auf den Mittag nicht an Appetit fehlt; denn Essen und Trinken hält Leib und Seel' zusammen. — Gelingt mein Anschlag auf die beyden Weiber — was fehlt mir dann! — Kann man den jungen Gründling zur Lockspeise für den alten Hecht brauchen; so seh' ich im ganzen Recht der Natur keinen Grund, warum ich nicht nach ihm schnappen sollte. (ab.)

## Neunter Auftritt.

Zimmer in des Amtmann's Hause.

### Amtmann. Sophie.

Amtmann.

Nun, Fiekchen! womit hast Du Dich denn in meiner Abwesenheit unterhalten?

Sophie. Die mehr'ste Zeit dacht' ich an Dich.

Amtmann. Und die übrige?

Sophie. I nun —

Amtmann. I nun? Die übrige Zeit also?

Sophie. Gab ich Besuche und nahm welche an.

Amtmann. Lauter weibliche vermuthlich?

Sophie. Wie's fiel!

Amtmann. Also waren auch wohl Mannspersonen, und zuweilen auch wohl gar unverheyrathete mit dabey?

Sophie. Nicht selten.

Amtmann. Solche Gesellschaften hättest Du in Abwesenheit deines Mannes vermeiden sollen.

Sophie.

Sophie. Man kann doch niemand die Thür weisen. O, ich habe recht artige Bekanntschaften gemacht!

Amtmann. Bekanntschaften?

Sophie. Kennst Du den Herrn von Tromberg.

Amtmann. (Pest) Ich habe die Ehre nicht.

Sophie. Ich will Dich mit ihm bekannt machen. Er ist das drolligste Geschöpf von der Welt! die Seele der Gesellschaften; die Würze des Gesprächs und der Zankapfel der Weiber.

Amtmann. Mit dem Kerl willst Du mich bekannt machen?

Sophie. Du kennst ihn also?

Amtmann. Ich habe von ihm gehört. Er soll einem Wollsack ähnlicher seyn, als einem Menschen.

Sophie. Ueber die Lästerungen! Den Umfang seiner persönlichen Vollkommenheiten mit einem Wollsack zu vergleichen.

Amtmann. Er soll ein Trunkenbold, ein Possenreisser und ein so berufner Wollüstling seyn, daß der Name eines Frauenzimmers, wenn er nur an seine Zunge kömmt, schon davon befleckt zurückkehrt. Und an den wandten sich deine lüsterne Augen?

Sophie. Verläumdung, sag' ich Dir! schwarze Verläumdung!

Amtmann. So wisse, Weib! daß ich mit dem Kerl unterwegs auf einem Kaffeehause bekannt geworden, wo er von Dir und mehrern hiesigen Weibern aufs zweydeutigste sprach. Und als ich mir einen falschen Namen gab, so gestand er mir unter vier Augen — O, so brecht denn hervor, ihr Wahrzeichen betrogner Ehemänner! und dient allen Jünglingen zur Warnungsanzeige!

Sophie. Bist Du von Sinnen?

Amtmann. Schweig, Ehrvergeßne!

Sophie. Die Welt wird mich rechtfertigen.

Amtmann. Die Welt? Ja, ja, die feine Welt! die feine!

Sophie. Ich will nicht länger die Sclavin eines Mannes seyn.

Amtmann. Das sollen Sie nicht, Madam! Sie sind frey! los von allen Verbindungen.

Sophie. Von welchen?

Amtmann. Von allen.

Sophie. Ich will zu meinem Vater reisen.

Amtmann. Ich bestelle Dir Postpferde.

Sophie. Ihre Verwandten sollen mich nicht zurückhalten.

Amtmann. Niemand soll das, Madam! ich verbürge mich.

Sophie. Noch heute will ich diesen Kerker verlassen.

Amtmann. (aus der Thür) Der Kutscher soll gleich anspannen! — Meine Pferde sollen Sie nach der Stadt fahren.

Sophie. Und Du könntest mich abreisen lassen?

Amtmann. Abreisen, hier bleiben, fortfahren, wie Sie wollen, Madam! wie Sie wollen!

(ab.)

Sophie. Ich unglückliches Weib! was hab' ich gemacht!

## Zehnter Auftritt.

### Sophie. Luise.

Sophie.

O, was haben Sie angefangen! Ich bin Ihrem Rath gefolgt, habe meines Mannes Eifersucht, um ihn davon zu heilen, vorsetzlich gereitzt, und nun will er sich von mir trennen.

Luise. Bravo! so ist der Anfang ja schon gemacht!

Sophie. Hören Sie denn nicht! Er will sich von mir trennen.

Luise. Hat nichts zu sagen! Ich kam mit meinem Mann hieher, um den Ihrigen willkommen zu heissen. Wir sahn ihn aus der Thür stürzen. Ich vermuthete gleich Etwas, und hab' ihm meinen Mann nachgeschickt, um ihn zu besänftigen. Er weiß um unser Vorhaben.

Sophie. Geben wir's lieber auf!

Luise. Wenn's Ihnen lieber ist, sich von Ihrem Mann mit Eifersucht zu Tode quälen zu lassen, ich habe nichts dawider.

Sophie. Und trennen kann ich mich von ihm nicht; ich liebe ihn.

Luise.

Luise. Drum muß er kurirt werden. Freylich bedarf seine Krankheit einer Hauptkur.

Sophie. Aber wie?

Luise. Drum frisch ans Werk! Zuerst müssen wir also den Herrn Gemahl foppen, und uns in einen Fremden äusserst verliebt stellen.

Sophie. Das kann ich nicht.

Luise. Wird sich schon finden. In wen aber? — In den dicken Tromberg, der uns in der Lindenallee immer nachschleicht, und uns verliebte Gesichter schneid't.

Sophie. Eben mit dem hab' ich meines Mannes Eifersucht gereizt; und er hat sich gegen ihn, ohne ihn zu kennen, verschiedner Dinge von mir gerühmt. Daher unser jetziger Zank.

Luise. Das geht ja alles herrlich. Die Arzeneymittel kommen uns ja von selbst in die Hände. Auf mich hat er bereits einen Anschlag gemacht; ich will aber das Ding schon zu drehen wissen, daß dieser Ritter von der dicken Gestalt Ihnen zu Theil werden soll. Denken Sie, welch Verdienst wir uns dadurch erwerben; wir heilen einen verliebten Schwärmer und einen eifersüchtigen Ehemann; beyde für die Welt ganz unbrauchbare Geschöpfe.

## Eilfter Auftritt.

Vorige. Lieschen.

Lieschen.

Draussen ist ein Bedienter, der die Frau Amtmännin sprechen will. Er fragte, ob Sie allein wären, wenn der Herr Amtmann auszugehn pflegte, und dergleichen Fragen.

Luise. Ich lasse mir mit einem Schmiedehammer Nasenstüber geben, wenn der Kerl nicht von unserm feisten Ritter ist. Geschwind! laß ihn herein.

Sophie. Um alles in der Welt nicht.

Luise. Laß ihn herein. (Lieschen ab.)

Sophie. Wenn mein Mann darüber zu käme!

Luise. Er soll uns nicht beissen.

## Zwölfter Auftritt.

Vorige. Lips.

Lips.

(Läuft mit dem Brief in der Hand zu Sophien, erblickt Luisen, kehrt zurück.)

Halt! ich bin unrecht! Verzeihen Sie, ich bin unrecht. Verzeihen Sie, ich bin unrecht gegangen.

Luise. Er ist ganz recht gegangen, mein Freund!

Lips. Das muß ich besser wissen. Ich sollte den Brief in das Haus — — Numero — Numero — Sie werden's nicht übel nehmen. ( will ab. )

## Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Amtmann. Einnehmer.

Amtmann.

Wer seyd Ihr? Was sucht Ihr? Wo wollt Ihr hin? Wie heist Ihr?

Lips. Ich bin — ich wollte — ich bin — ich heisse Franz Lips, mein Vater

heißt Max Lips, mein Bruder Max Franz Lips.

Amtmann. Wem gehört Ihr denn an?

Lips. Der Erde.

Amtmann. Wer seyd Ihr denn?

Lips. Ich bin ein vakanter Laquai. Ich habe keinen Herrn, sonst wär' ich kein vacanter Laquai. Wer mich haben will, der hat mich; wollen Sie mich, so —

Luise. Es ist der Bediente vom Herrn von Tromberg.

Amtmann. Tromberg?

Luise. Und hat mir ein Billet gebracht.

Amtmann. Und das bringt er Ihnen in mein Haus? Alle Teufel! — (zu Sophien.) Lassen Sie sich nicht stören Madam! Lesen Sie! Lesen Sie! — Meine Gegenwart hindert Sie vielleicht? O Madam! Sie wissen gar nicht, was für einen gefälligen Mann Sie haben.

(ab.)

Luise. Geh ihm nach!

Einnehmer. Weiber! Weiber! (ab.)

## Vierzehnter Auftritt.

### Sophie. Luise. Lips.

Sophie.

Da haben wir die Bescherung!

Luise. O, es wird noch besser kommen. Jetzt mein Freund! geb' er den Brief her.

Lips. Herzlich gern; aber ich weiß gewiß, daß ich unrecht gegangen. (giebt ihn hin)

Luise. Er ist ganz recht gegangen — — — Richtig! ein Liebesbrief! Der Zwillings-Bruder von dem meinigen. Mein Freund! können wir für einige Dukaten über sein Gewissen disponiren?

Lips. Allerliebste Madam! Sie greifen mein Gewissen ja gleich von der Seite an, wo es am empfindlichsten zu verwunden ist.

Luise. Er ist ja aber lange vor mir weggegangen, und kömmt jetzt erst. Hat Er vielleicht noch mehrere Briefe dieser Art zu bestellen gehabt?

Lips. Das nicht; aber ich habe mich in dem Weinkeller ein wenig verweilen müssen, denn ich habe einen besondern Familienfehler

an mir. Sobald ich einen Weinkeller vorbeygehe, gleich werd' ich schwindlich und falle hinein.

Luise. Wo logirt sein Herr?

Lips. Im Hirsch; eigentlich im hungrigen Wolf. Hier gleich um die Ecke.

Sophie. Was wollen Sie machen?

Luise. Lassen Sie mich! — Geh Er jetzt wieder zu seinem Herrn, und sag' Er ihm, Er habe uns die Briefe allein zugestellt. Von dem, was hier vorgefallen, muß Er ihm keine Sylbe sagen.

Lips. Sehr wohl, aber —

Luise. Und wenn wir unser Vorhaben ausgeführt, und Er uns nicht verrathen, so hol' Er die Dukaten von mir.

Lips. Das ist alles recht schön, allerliebste Madam! Aber mein Gewissen ist ein pudelnärrisches Ding. Wenn man ihm so zu sagen den Glauben nicht in die Hände giebt, so fällt's in Unglauben, aus dem Unglauben in Versuchung, aus Versuchung —

Luise. Hier ist ein Dukaten auf Abschlag; oder vielmehr der erste Verband der Wunde, die sein Gewissen bekommen hat.

Lips. Hocherfahrner Wundarzt! Wann

soll

soll der zweyte Verband erfolgen? Heut' Abend, oder morgen früh?

Luise. Heut' Abend.

Lips. Der Bleßirte wird sich einstellen.

(ab.)

## Funfzehnter Auftritt.

### Sophie. Luise.

### Sophie.

Aber sagen Sie mir, wo das alles hinaus soll?

Luise. Erst will ich Ihnen den Brief vorlesen. „An meine andre Seele! an mein „zweytes Leben! an die, mit deren Bild ich „esse, trinke, wache, träume, gehe, stehe, „sitze, reit' und fahre.„

Sophie. Welcher Unsinn!

Luise. Nun der Inhalt. „Schönste der „Schönen auf hundert Meilen in der Runde! „ — Wenn unsre Herzen nicht für einander „geschaffen sind, so haben alle gelogen, die je „über Sympathie und Harmonie geschrieben haben. Leb- und geistlos ist ohne Sie mein dicker Körper, aber ein Wink von Ihrer Lilien-

„hand

„hand setzt ihn in Geist und Bewegung, und „wie ein Pfeil fliege ich an Ihren Busen. Ich „bin freylich schwer von Fleisch und Bein; aber „Ihr liebevolles Auge verwandelt meine alte „Substanz in ein reineres Element, und un„ter Ihrem Sonnenauge wird zum glühenden „Salamander — Gideon von Tromberg.„ Alles das hat er mir auch geschrieben.

Sophie. Der abscheuliche Kerl! Sympathie und Harmonie wäre zwischen uns?

Luise. Wahrhaftig, ich will eher zwanzig leichtfertige Turteltauben ausfündig machen, als eine züchtige Mannsperson. Aber, warte! Wir wollen dir den Kitzel schon vertreiben.

Sophie. O ich werde mich zu allen Streichen willig finden lassen.

Luise. Er soll so geprellt werden, daß es ihm den Balg kosten soll.

Sophie. Je ärger, je besser!

Luise. Und zugleich kuriren wir Ihren Mann. Ich hör' ihn kommen; kommen Sie! Wir wollen Lieschen nach dem Wallfisch abfertigen. Was wir für glückliche Weiber sind! das nenn' ich mir doch einen Liebhaber! er überwiegt zwanzig französische. (beyde ab.)

## Sechzehnter Auftritt.

Amtmann. Amtsbote.

Amtmann.

Bring' Er das Schreiben wieder hin; ich habe gleich darauf auch eins erhalten. Sag' Er ihm, die Rekruten würden morgen an die nächste Garnison abgeliefert werden. — Hat Er sonst von seinen Umständen nichts Näheres erfahren?

Amtsbote. Nein, Herr Amtmann!

Amtmann. Ich wünscht' es. Such' Er den Bedienten treuherzig zu machen.

Amtsbote. Soll geschehn, Herr Amtmann! (ab.)

## Siebenzehnter Auftritt.

Amtmann.

Ich will selbst zu ihm hin; er kennt mich nicht. — Hat der Einnehmer wohl Gehirn? Hat er wohl Augen? Hat er wohl Ueberlegung? Wahrhaftig, das alles schläft bey ihm. — Unsre Weiber theilen die Verdammniß unter einander. Aber ich will Euch belauren, so belauren, daß alle Nachbarn rufen sollen: Getroffen! getroffen! (ab.)

Zwey:

# Zweyter Act.

## Erster Auftritt.

Zimmer im Wirthshause. (Tisch, worauf Essen, Wein ꝛc.

### Gideon. Wirthin.

Gideon.

(Wo der Lips bleiben mag!) Bin ich Dir denn so viel schuldig?

Wirthin. Ihr' Gnaden sind ein Artikel ohne Ende in meinem Schuldregister.

Gideon. Du wirst wohl mit doppelter Kreide geschrieben haben.

Wirthin. Gewiß nicht! so wahr ich eine ehrliche Wittwe bin!

Gideon. Wer schwört, dem glaub ich. Wieviel bin ich Dir denn wohl schuldig?

Wirthin. Wenn Ihr Gnaden ein ehrlicher Mann seyn wollen; sich selbst und Ihr Geld dazu.

Gideon. So sollst Du auch bezahlt werden, meine kleine Bärinn.

Wirthin.

Wirthin. Ich bin Ihre kleine Bärinn nicht.

Gideon. Freylich bist Du das. Du heist Ursula, das heist eine kleine Bärinn; ich habe Dir die Ehe versprochen, Dir sogar einen Kuß darauf gegeben, also bist Du meine kleine Bärinn.

Wirthin. Bezahlen Sie mir nur etwas auf Abschlag.

Gideon. Was für ein Rümpfen unter den gnädigen Nasen entstehen wird, wenn ich Dich ihnen als meine Gemahlin vorstellen werde!

Wirthin. Wollen Sie das gewiß?

Gideon. So wahr ich ein Edelmann bin!

Wirthin. Aber wenn Sie mir nur jetzt etwas auf Abschlag geben wollten; ich muß sonst wirklich mein Geschirr, und die Bilder von den Wänden verkaufen.

Gideon. Gläser, Gläser, brauchst Du nur zum Trinken, und was deine Wände betrift, so ist die Historie von der Susanna und eine Bärenhetze in Wasserfarben mehr werth, als deine von den Fliegen beschmutzten Bilder. Komm her! kratze mich ein wenig auf den Rü-

cken!

cken! — Wärst Du nicht so wunderlich; in ganz Europa wär' kein besser Weibsbild.

Wirthin. Nun, Sie sollen alles haben, wenn ich auch meinen Rock versetzen müßte.

Gideon. Sey nur ruhig! Ich habe jetzt den Auftrag hier zu werben. Du siehst, wie man Leute von Verdiensten aufsucht. Der Verdienstlose kann schlafen, wenn der brauchbare Mann abgerufen wird.

## Zweyter Auftritt.

Vorige. Lieschen.

Lieschen.

Wohnt hier der Herr von Tromberg?

Gideon. Zu dienen, mein Schatz! zu dienen.

Lieschen. Erlauben Sie mir wohl, Ihnen ein paar Worte vorzubringen?

Gideon. Zweytausend, schönes Frauenzimmer!

Lieschen. (Wir müssen aber allein seyn.)

Gideon. Liebe Frau Wirthin, trage Sie doch die Garküche weg; auch die Flaschen nehm' Sie mit.

Wirthin.

Wirthin. Ich geh' nicht von der Stelle.

Gideon. Sie nicht von der Stelle gehn? Bin ich nicht Herr in meinem Zimmer? — Gieb mir die Hand, Taube! Häng' nicht die Nase so übers Kinn, wie eine Truthenne — Tausend Element! — Du sollst hernach alles erfahren — Donner und Wetter! — denk' an die gnädigen Nasen. Geh, Taube! geh! (Wirthin mit Essen und Flaschen ab.)

## Dritter Auftritt.

### Gideon. Lieschen.

Gideon.

Nun, kleiner Schelm?

Lieschen. Die Frau Amtmännin — Aber Ihr Gnaden können recht böse werden.

Gideon. Ich that nur so. Nun, die Frau Amtmännin —

Lieschen. O, Ihr Gnaden! sie ist ein gutes Geschöpf. Himmel! Himmel! Ihr Gnaden sind ein loser Mann; nun wohl, der Himmel verzeih's Ihnen und uns allen, darum bitt' ich.

Gideon. Nun weiter; die Frau Amtmännin — —

Lies-

Lieschen. Wenn Ihr Gnaden mich kennen sollten, Sie würden mich gewiß bedauren. Ich bin eine unglückliche Verliebte. Ich hatte einen Liebhaber, so einer wird nicht mehr jung! schwarze Cupidoaugen, ein Grübchen im Kinn, krauses Haar — o, ich muß noch immer weinen, wenn ich an ihn denke.

Gideon. Weine nicht, kleines Postschif! — Warum hast Du ihn denn nicht geheyrathet?

Lieschen. Er machte den dummen Streich und starb.

Gideon. Das hätt' er können bleiben lassen. Gieb Dich aber nur zufrieden, ich verschaff' Dir einen andern, einen artigen, gesetzten Mann. Aber nun die Frau Amtmännin —

Lieschen. Je nun, Ihr Brief hat sie in solch' Gewirr gebracht, daß es ein Wunder anzusehen ist.

Gideon. Hat er? Und was sagt sie denn?

Lieschen. Je nun, sie läßt sich für Ihren Brief tausendmal bedanken, und läßt Sie wissen, daß Ihr Mann zwischen eilf und zwölf nicht zu Hause seyn wird.

Gideon. Zwischen eilf und zwölf?

Lieschen. Ja wirklich. Um die Zeit können Sie kommen, sagt sie, und das bewuste Gemälde besehn. Der Herr Amtmann wird nicht zu Hause seyn. Leider! das liebe Weibchen führt ein schlimmes Leben mit ihm; er ist schrecklich eifersüchtig. Sie führt ein wahres Polterleben mit ihm, das arme Herzchen!

Gideon. Ich werde sie kräftiglich zu trösten wissen. Empfiehl mich ihr, und sage, ich würde nicht ausbleiben.

Lieschen. Bleiben Sie ja nicht aus. Ich habe nie eine so verliebte Frau gekannt. Sie haben aber auch gewisse Reitze, die, wenn ich länger bliebe, auch mich — Adieu! Adieu! (ab.)

## Vierter Auftritt.

Gideon.

Hexe! Hexe! — Was sagst Du nun, alter Kerl? — Immer zu! — Ich will aus deinem alten Körper noch mehr machen, als bisher geschehen ist — — Gaft man noch nach Dir? — willst Du jetzt, nachdem Du so viel Geld ausgegeben hast, auch einmal was verdienen? — Schönen Dank, lieber Körper!

— Im-

— Immerhin mag man sagen, ich mach' es zu grob; das macht nichts, wenn's nur mit guter Art geschieht.

## Fünfter Auftritt.

Gideon. Amtmann. (unter dem Namen Schwarz.)

Amtmann.

Guten Morgen, Herr von Tromberg!

Gideon. Sieh da, Herr Schwarz! Willkommen! Werden Sie hier logiren?

Amtmann. Nein, ich bin bey einem Freunde abgetreten.

Gideon. Was führt Sie denn zu mir?

Amtmann. Ein besondres Anliegen, welches ich Ihnen, so wenig ich Ihnen auch jetzt erst bekannt bin, vorzubringen habe. Herr von Tromberg! — ich bin ein Mann, der viel Geld durchgebracht hat.

Gideon. Lieber Herr Schwarz! ich wünsche Sie näher kennen zu lernen. Nehmen Sie Platz.

Amtmann. Bey alledem glaub' ich, daß ich noch besser im Stande bin, Geld auszuleihen, als Sie; und das hat mich gewissermas-

sen

sen dreist gemacht, Sie so zur Unzeit zu überfallen; denn man sagt: wo Geld vorangeht, da stehn einem alle Wege offen.

Gideon. Geld ist ein guter Soldat, mein Herr! und kömmt schon durch.

Amtmann. Freylich wohl; und hier hab' ich einen kleinen Vorrath (legt einige Rollen Geld auf den Tisch.) der mir beschwerlich ist. Wollen Sie mir ihn wohl tragen helfen?

Gideon. Herr! ich weiß nicht, womit ich's verdient habe, Ihr Lastträger zu seyn. Ich brauch' Ihr Geld nicht.

Amtmann. Herr von Tromberg! Sie sind ein ansehnlicher Mann von Range und von Person, und was Ihre Verdienste betrift —

Gideon. O mein Herr — Freylich giebt's nur den einzigen Tromberg auf dieser schmalen Unterwelt.

Amtmann. Und doch weiß ich, brauchen Sie Geld.

Gideon. Brauche kein's.

Amtmann. Verstellen Sie sich nicht, Herr von Tromberg! Ich bin reich, Sie nicht; Sie sind glücklich, ich nicht. Leihen Sie mir Ihr Glück, ich leihe Ihnen mein Geld.

Gideon. So lassen Sie erst hören, worunter ich Ihnen dienen kann.

Amtmann. Das können Sie, Herr von Tromberg. Da ich aber bey der Sache, die ich Ihnen zu entdecken habe, meine eignen Schwachheiten sehr klar an den Tag legen muß; so bitt' ich Sie, Herr von Tromberg, daß, indem Sie das eine Auge auf meine Thorheiten gerichtet haben, Sie das andre auf das Register Ihrer eignen richten, damit ich mit einem desto leichtern Verweise davon kommen möge.

Gideon. Schon gut Herr! erzählen Sie nur.

Amtmann. Erinnern Sie sich noch wohl, was Sie mir von der Frau des hiesigen Amtmanns auf dem Caffeehause unter vier Augen sagten?

Gideon. Was wollt' ich nicht!

Amtmann. So erfahren Sie denn, daß ich sie liebe. Was hab' ich nicht auf sie gewandt! Mit welch' zärtlicher Ergebenheit bin ich ihr nicht nachgegangen! Wie viel hab' ich nicht weggeschenkt, um nur zu erfahren, was sie gern geschenkt haben möchte! Kurz, ich habe sie verfolgt, wie die Liebe mich verfolgt hat, das heist, auf dem Fittig aller möglichen

Gele=

Gelegenheiten, und habe ausser der Erfahrung keinen Lohn dafür erhalten. Diese hat mich gelehrt zu sagen:

„Die Liebe flieht davon, je mehr man sie verfolgt;
„Sie folgt dem, der sie flieht, und flieht den, der ihr folgt.

Gideon. Haben Sie denn von ihr gar kein Versprechen bekommen, erhört zu werden?

Amtmann. Niemals!

Gideon. Von was für Art war denn Ihre Liebe?

Amtmann. Gleich einem schönen Hause, das auf eines andern Grund gebauet ist; ich habe also mein Gebäude dadurch verloren, daß ich einen unrechten Platz wählte, es aufzuführen.

Gideon. Wie kann ich Ihnen aber darunter dienen? Wie kann es für Ihre so heftige Zärtlichkeit erwünscht seyn, wenn ich das erhalte, was Sie gern geniessen möchten? Mir dünkt, Sie rathen sich selbst sehr übel.

Amtmann. Verstehn Sie mich nicht unrecht, Herr von Tromberg! Die Amtmännin ist durch ihren guten Ruf und Namen so gesichert, daß die Thorheit meines Herzens sich nicht zu zeigen wagt. Könnt' ich nun, mit ir-

gend einer Entdeckung in der Hand, zu ihr kommen, so würden meine Wünsche Beyspiel und Bewegungsgründe für sich haben, um sich ihr zu empfehlen; dann könnt' ich sie aus der Verschanzung ihrer Tugend, ihres guten Rufs, ihres ehelichen Gelübdes heraustreiben, und ihr tausenderley andre Waffen nehmen, die jetzt zu mächtig wider mich kämpfen.

Gideon. Nicht übel erdacht!

Amtmann. Und zu diesen allen können nur Sie mir behülflich seyn. Verwenden Sie dazu so viel Geld, als Sie wollen.

Gideon. Lieber Herr Schwarz! ich will erstlich so dreist seyn, Ihr Geld zu nehmen; ferner, geben Sie mir Ihre Hand, und endlich, so wahr ich ein Edelmann bin, Sie sollen Ihre Absicht erreichen.

Amtmann. An Geld, Herr von Tromberg, an Geld soll's nicht fehlen.

Gideon. An der Frau Amtmännin, Herr Schwarz, an der Frau Amtmännin soll's nicht fehlen. Sie hat mich, kann ich Ihnen sagen, heut' Vormittag zu sich bestellt.

Amtmann. Bestellt?

Gideon. Zwischen eilf und zwölf; um die Zeit ist der eyfersüchtige, vertrakte Kerl, ihr

Mann,

Mann, nicht zu Hause. Ich werde bald gehn müssen.

Amtmann. Richtig! um die Zeit pflegt er in der Gerichtsstube zu seyn.

Gideon. Kommen Sie diesen Abend zu mir; Sie sollen hören, wie gut es geht.

Amtmann. Ihre Bekanntschaft ist wahrer Segen für mich! Kennen Sie den Amtmann?

Gideon. An den Galgen mit dem armen Teufel von Hahnrey! Ich kenne ihn nicht; aber er soll ein alberner, gelbsüchtiger Pavian seyn.

Amtmann. (Teufel!) — O bester Herr von Tromberg!

Gideon. (Der Mann wird vor Freude zum Narrn.)

Amtmann. Ich wollte doch, Sie kennten den Amtmann, damit Sie ihm aus dem Wege gehn könnten, wenn Sie ihn sehn.

Gideon. Hohl der Henker den eingemachten Schurken! Ich will ihn mit einem Blick vom Verstande bringen. Ich will ihn mit meinem Braunen schon in Respect halten; der soll wie eine Lufterscheinung über des Hahnrey's Hörner schweben. Sie werden sehn, Herr Schwarz, wie ich den Tölpel unter mich bringen werde, und Sie sollen mit seiner Frau zu Bette gehn.

Ich will nun hin, und auf den Abend erwarte ich Sie. Der Amtmann ist ein Schlingel, und ich will ihm seinen Titel noch verlängern.

(ab.)

## Sechster Auftritt.

### Amtmann.

Was für ein verdammter epikurischer Schurke das ist! — Wer kann nun sagen, daß ich ohne Ursach eyfersüchtig bin? — Mein Weib hat zu ihm geschickt, die Stunde ist bestimmt, der Kauf geschlossen. Ist es nicht die wahre Hölle, ein falsches Weib zu haben? Mein Bette wird entehrt, und ich muß nicht blos diese niederträchtige Beleidigung dulden, sondern mir noch dazu die abscheulichsten Namen geben lassen, und das von eben dem, der mir die Beleidigung zufügt. Alle Namen böser Geister sind nichts gegen Hahnrey, Hörnerträger; der Teufel selbst hat so einen Namen nicht!

## Siebenter Auftritt.

### Amtmann. Lips.

### Lips.

(etwas betrunken, singt. Noch draussen)

„Herr Wirth! schenk Er mir eines ein,
„Vive la Compagnia!
„Das Gläschen das muß voller seyn. „

(Herein) Wer sind Sie, mein Herr? Wie ist Ihr werther Name?

Amtmann. (hat den Mantel vor's Gesicht gezogen und giebt ihm einen Schlag) Nun weist Du's! (ab.)

Lips. War das nicht ein Schlag? — Der gute Herr heist also Schlag. Ein drollichter Name!

## Achter Auftritt.

### Lips. Wirthin.

### Wirthin.

Wer ging da eben weg?

Lips. Einer meiner besten Bekannten. Es ging uns wie den Verliebten: Wir sahn und verstanden uns.

Wir-

Wirthin. Wer ist es denn? Wie heist er?

Lips. Um solche unbedeutende Nebensachen bekümmern wir uns nicht. Was wird's denn heut' Mittag zu essen geben?

Wirthin. Was wird's geben! Ihr habt ja mein Haab' und Gut schon verschlungen. Wenn mein seliger Mann aufstehn sollte!

Lips. Der ehrliche Schlag! ob er zuweilen an mich denken mag?

Wirthin. Hat Er ihn denn gekannt?

Lips. Die besten Freunde sind wir gewesen. Wir sind uns mit keiner Mine je zu nahe gekommen.

Wirthin. Was Er sagt! Vermuthlich ist Er mit ihm in Pohlen gewesen.

Lips. Wo sonst!

Wirthin. So hat Er ja wohl auch die beyden Schorsteinfegermädchen gekannt, die —

Lips. Wie mich selbst; der Vater war ein Schorsteinfeger.

Wirthin. I, du Herr meines Lebens! Nun so erzähl Er mir doch, damit ich höre, ob mir mein Mann was vorgelogen. Erst will ich Ihm ein Gläschen Krambambuli holen. Besinn' Er sich unterdessen. (ab.)

Lips. Da komm' ich in eine garstige Patsche. Ich habe den Kerl in meinem Leben nicht gesehn. Sauf Du deinen Krambambuli selbst! (Lips schleicht sich davon. (ab.)

## Neunter Auftritt.

Zimmer in des Amtmann's Hause.

Sophie. Luise. Lieschen.

Luise.

Wie trafst Du ihn denn an?

Lieschen. Er ließ sich von der Wirthin krauen wie ein Papagay.

Luise. Es ist doch alles in Bereitschaft? Träger, Wäsche, Korb —

Lieschen. Alles.

Sophie. Weist Du's gewiß, daß mein Mann bey ihm gewesen?

Lieschen. Er kam grade auf's Haus zu, als ich weggehn wollte. Drauf versteckt' ich mich, und sah' ihn zu ihm hinaufgehn. Er hatte sich in einen Mantel ganz vermummt.

Luise. So hat er ihm vielleicht erzählt, daß er herbestellt sey. Desto besser! — Sey, wie

es

es sey! Mein Mann wird schon alles besorgen. Die Träger wissen doch, daß sie ihn hinterm Garten in den Graben ausschütten sollen?

Lieschen. Allerdings! Das ist ja das Beste.

Sophie. Wer kömmt?

Lieschen. (nachdem sie aus der Thür gesehn) Er ist's! Er ist's.

Sophie. Kommen Sie, meine Liebe! Lieschen empfang' ihn! und Sie kommen mir nachher zu rechter Zeit zu Hülfe.

Luise. Ich will gewiß nicht wegbleiben.

(Beyde in ein Nebenzimmer ab.)

## Zehnter Auftritt.

Lieschen. Gideon.

Lieschen.

Nur hier herein, Ihr Gnaden! die Frau Amtmännin wird gleich erscheinen.

Gideon. So komm denn Du unterdessen, Du fröliche, femininische Gestalt, und mach von deinen holdseligen Lippen einen Abdruck auf die meinigen.

Lieschen. Wenn ich das auch wollte, Ihr' Gnaden! ich kann ja vor Ihrem gnädigen Bauch nicht heran kommen.

Gideon. Mein Wanst, mein Wanst ist mein Unglück!

Lieschen. (ab.)

## Eilfter Auftritt.

### Gideon. Sophie.

Sophie.

Herr von Tromberg —

Gideon. Hab' ich Sie endlich erhascht, mein himmlisches Kleinod? — Ha! jetzt will ich gern sterben; denn nun hab' ich lange genug gelebt; dies ist das Ziel meines Ehrgeizes.

Sophie. Sie werden sich einen widrigen Begrif von mir machen —

Gideon. Wahr! sehr wahr! ich bin unwürdig so vieler Güte, an Leib und Seel unwürdig. Aber auch die schöne Venus ließ sich zum häßlichen Vulkan herab.

Sophie. War' ich Venus, Sie würden kein häßlicher Vulkan für mich seyn.

Gideon.

Gideon. Sie sind es, und ich selbst werde in Ihrer Gegenwart rein, wie ein kristallner Spiegel.

Sophie. Sie schmeicheln, Herr von Tromberg!

Gideon. Nein, meine schöne Frau! das thu' ich nicht. Ich will sterben, wenn mir eine so reizende Gestalt wäre zu Theil geworden, ich hätte nie etwas sträfliches begehn können. Wenn der Himmel jedem Manne eine so schöne Frau zutheilte, wir brauchten weder Richter, noch Gericht, weder Strafen noch Codex, nicht einmal eine Apotheke, alles würde in Friede und Gesundheit leben. Warum bin ich nicht ein Herzog? Morgen müsten Sie meine Herzogin seyn!

Sophie. Ich würde eine jämmerliche Herzogin abgeben.

Gideon. Sagen Sie das nicht. Ich sehe, wie Ihr Auge mit dem Diamant wetteyfern würde. Sie haben grade den rechten Bogenzug der Augenbraunen, der sich zu jedem Kopfputz schickt.

Sophie. Eine bloße Haube von Nesseltuch steht zu meinen Augenbraunen am besten.

Gideon. Sie sind ein Tyrann, daß Sie so sprechen. Wäre nur das Schicksal Ihr Feind

nicht,

nicht, die Natur ist Ihre Freundin; das müssen Sie selbst gestehn.

Sophie. Das find' ich gar nicht.

Gideon. Was machte mich denn in Sie verliebt? Machen Sie daraus sicher den Schluß, daß Sie was Ausserordentliches an sich haben müssen. Laß mich Dich Du nennen, schönes Weib! Ich kann nicht lange schmeicheln und sagen, Du seyst dies oder das, wie es viele von jenen lispelnden Gecken machen, die wie Frauenzimmer in Mannskleidern kommen, und wie Kreuzbeeren kriechen; das kann ich nicht; aber ich liebe Dich; keine andre als Dich.

## Zwölfter Auftritt.

### Vorige. Luise.

Luise.

Verzeihn Sie, wenn ich vielleicht ungelegen komme.

Gideon. (Da komm' ich in eine allerliebste Klemme.)

Sophie. Der Herr von Tromberg hatte die Gefälligkeit sich in mein Haus zu verirren.

Luise. Sie sind sehr gefällig.

Gideon.

Gideon. (O Du gefällige Tochter des Minos! hilf uns mit Ehren aus diesem Labyrinth!)

Luise. Ihre Wahl, Herr von Tromberg! hat meinen völligen Beyfall.

Sophie. Sparen Sie Ihren Spott, wo er besser angebracht ist.

Gideon. Meine schöne Damen — ich wollte nicht gern — so wahr ich lebe — meine schöne Damen! — Ich bin die unwürdigste Kreatur. Ich ließe mich eher in einen Eiskeller hinunter rollen, ehe ich zwischen zwey so schätzbaren Freundinnen Kaltsinn erregen sollte.

## Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Lieschen.

Sophie.

Was giebt's?

Lieschen. Der Herr Amtmann! Er kommt mit allen Gerichtsdienern Alle Ausgänge sind besetzt. Er sucht den Herrn von Tromberg.

Gideon. Das hat noch gefehlt!

Lieschen. Sie haben Pistolen und Degen bey sich.

Gideon. O weh! o weh!

Sophie. Ich bin verlohren, wenn er Sie hier findet.

Gideon. Um alles in der Welt! schaffen Sie Hülfe.

Luise. Ihretwegen ist mir wenig bange; Sie sind eine Mannsperson.

Gideon. Doch, doch — ich will Ihnen die Ursach ein andermal erzählen, retten Sie mich nur jetzt.

Sophie. Schleichen Sie sich davon.

Luise. Wir wollen Sie umkleiden.

Gideon. Wenn ich nur nicht — O Wanst! Wanst! Du machst mich in allen Schöpfungen kennbar.

Lieschen. Wenn Ihr' Gnaden nur nicht so dick wären! Hier im Saal steht ein Korb mit schwarzer Wäsche, der eben nach dem Waschhause getragen werden soll.

Gideon. Laß sehn! Laß sehn! O laß mich ihn sehn. Ich will hinein, ich will hinein —

Lieschen. Lieben Sie mich auch ein wenig?

Gideon. Hilf mir nur weg! Komm! ich will schwarze Wäsche seyn.

Sophie. Das kann ich nicht zugeben.

Gideon. O, Sie Allerschönste! so erlauben Sie's doch. Ich würde mich zu Ihren Füssen werfen und Sie drum bitten, wenn ich zum Wiederaufstehn nicht so viel Zeit nöthig hätte.

Luise. Lassen Sie's immer geschehn.

Lieschen. So kommen Sie!

Gideon. Wenn nur mein Wanst hineingeht! O Wanst! Wanst! —

(Mit Lieschen zur Mittelthür ab.)

## Vierzehnter Auftritt.

### Sophie. Luise.

Sophie.

Machen wir's auch nicht zu arg?

Luise. Keinesweges! wir wollen ihn Turteltauben von Dohlen unterscheiden lehren.

Sophie. Ich habe ihn klüger gefunden, als ich ihn mir vorgestellt.

Luise. Das macht, weil er verliebt ist. Die Liebe macht Kluge zu Narren und Narren zu Klugen. (Zieht den Schlüssel aus dem Nebenzimmer.) Nehmen Sie! aber geben Sie ihn ja nicht heraus.

## Funfzehnter Auftritt.

### Vorige. Lieschen. Hernach zwey Träger.

Lieschen.

Der gnädige Herr liegt schon im Korbe und schwarze Wäsche auf ihm.

Sophie. Ruf' die Träger! Geschwind, ich höre meinen Mann schon.

Lieschen (aus der Thür) Kommt herein! (Zwey Träger kommen herein) Geht hier in den Saal, nehmt den Korb und — Ihr wißt schon. (Die Träger gehn in die Mittelthür.) Ich werde draussen aufpassen. (will ab.)

## Sechzehnter Auftritt.

### Vorige. Amtmann. Einnehmer. Amtsbote nebst Gehülfen. Hernach die beyden Träger mit dem Korbe.

Amtmann.

Nicht von der Stelle!

Lieschen. Wie Sie befehlen.

Sophie. Was giebt's denn?



BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Luise. Ich glaube gar eine Visitation.

Sophie. Suchst Du was, lieber Mann?

Amtmann. (Will ins Nebenzimmer) Wo ist der Schlüssel?

Sophie. Weist Du ihn nicht, Lieschen?

Amtmann. Ich werde die Thür einsprengen.

Sophie. Das verbitt' ich. (Die Träger kommen mit dem Korbe.)

Amtmann. Was trägt man da im Korbe?

Sophie. Schwarze Wäsche.

Einnehmer. (Soll ich ihn aufdecken.)

Luise. (Untersteh Dich!) Unser Liebhaber ist drinn, Herr Amtmann! haben Sie Mitleid mit ihm.

Amtmann. Setzt ihn nieder!

Lieschen. Setzt ihn nieder! Hier, Herr Amtmann, ist der Waschzettel; Sie werden vermuthlich die Wäsche nachzählen wollen.

Luise. Donkischott der Zweyte! Jener grif Windmühlen an, dieser Waschkörbe.

Amtmann. Tragt ihn fort! (Träger mit dem Korbe ab.) Gleich, meine Damen, wird das Lachen an mir seyn. (Stößt die Thür auf, sieht in's Nebenzimmer.)

Sophie.

Sophie. } Ha, ha ha!
Luise. }

Amtmann. Geduld! — Folgt mir! (Mit dem Amtsboten und dessen Gehülfen ab.)

## Siebzehnter Auftritt.

Sophie. Luise. Einnehmer. Lieschen.

Sophie.

Wie dem armen Teufel wohl zu Muthe gewesen?

Luise. Gewiß so, daß er das Waschen nöthig haben wird.

Sophie. Ich weiß nicht, was mir besser gefällt, daß mein Mann, oder daß Tromberg angeführt ist.

Einnehmer. Und hiebey, Ihr muthwilligen Weiber! dächt' ich, ließt Ihr's bewenden.

Luise. Warum nicht gar! Es muß noch besser kommen, ehe die beyden Passagiere völlig kurirt sind! Ich habe schon halb und halb einen Anschlag, um mit unserm feisten Adonis auch die Feuerprobe vorzunehmen. Du, Lieschen! geh in einer Weile wieder zu ihm. Sag' ihm, wir ließen ihn beyde recht herzlich bedauren.



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

ren. Wir hätten uns wieder ausgesöhnt, und schickten ihm den Schlüssel zur Hinterthür des Gartens. Um vier Uhr würden wir ihn daselbst erwarten, um ihm Schadloshaltung zu geben. Nimm den Schlüssel, und mach ja, daß er kömmt.

Lieschen. Das ist meine Sorge. (ab.)

## Achtzehnter Auftritt.

### Sophie. Luise. Einnehmer.

Einnehmer.

Weiber! Weiber! Wenn Jemand, der Euch liebt, auch Eure Gegenliebe nicht verdient; so verdient er doch deswegen nicht gemishandelt zu werden.

Luise. Mishandelt er uns nicht auch, daß er sich untersteht uns Liebesanträge zu thun? Beynahe könnt ich mich über deine Gleichgültigkeit ärgern.

Einnehmer. Du möchtest mich wohl auch gern eyfersüchtig haben; darauf kannst Du lange lauren.

Luise. Nimm Dich in Acht!

Einnehmer. Hat nichts zu sagen.

Luise.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Luise. Für jetzt vergiß nicht, den Amtmann vermuthen zu lassen, daß wir die Weltkugel um vier Uhr in den Garten bestellt haben.

Einnehmer. Wird nicht nöthig seyn; weil ihn der dicke Kürbis wieder zu sich bestellt hat, um ihn von dem Erfolg zu benachrichtigen.

Luise. Da möcht' ich ein Mäuschen seyn.

Sophie. Er hatte ihm also die Bestellung entdeckt?

Einnehmer. Allerdings! Und wird ihm die zweyte gewiß auch entdecken. Der Amtmann ist unter dem Namen Schwarz bey ihm gewesen, den er unterwegs angenommen.

## Neunzehnter Auftritt.

### Vorige. Amtmann.

Luise.

Bringen Sie ihn nicht mit?

Amtmann. Ich verdien' Ihren Spott. — Können Sie mir verzeihn?

Sophie. Können Sie sich selbst verzeihn? Wie? mich in einem so entehrenden Verdacht zu haben; eine öffentliche Haussuchung anzustel-

len, und sich und mich dem Gespötte der Welt Preis zu geben?

Amtmann. Also mißfällt Ihnen der Ehemann, der für die Ehre seiner Frau empfindlich ist?

Sophie. Wenn er es, wie Sie, ohne Grund ist, allerdings!

Amtmann. Sie haben keine Vorstellung von dem, was er mir alles in den Kopf gesetzt hat. Aber warte! Ich geh' hernach wieder zu ihm.

Einnehmer. Erst, dächt' ich, gingen wir zum Essen.

Amtmann. Du verzeihst mir also, Fiekchen?

Sophie. Erst beleidigt werden, und dann verzeihen müssen, ist ja einmal unser Schicksal. Beßre Dich!

Amtmann. Gewiß, liebes Fiekchen! Nun zum Essen!

Einnehmer. (Hör' Frau! Wo es aufs Ueberlisten ankömmt, geht, merk' ich, nichts über die Weiber.)

Luise. (Komm! komm! das ist schon was Altes).

(alle ab.)

# Dritter Act.

## Erster Auftritt.

Zimmer im Wirthshause.

Gideon. Lips.

Gideon (sitzt am Tisch, besieht sich im Spiegel, bringt während der ersten, zweyten, dritten und vierten Scene seine Haare wieder in Ordnung, und zieht sich, bis auf den Rock, wieder an.)

Lips (putzt an den Kleidungsstücken, die auf Stühlen umher hängen.)

Wie das alles aussieht! Sie müssen ganz auf dem Grund gelegen haben.

Gideon. Freylich hab' ich das! Wärst Du Schlingel nicht in den Weinkeller gerathen, so wär' ich Dir nicht entgegen gegangen und in den Graben gefallen.

Lips. Sie haben vielleicht schwimmen wollen.

Gideon. Ich und Schwimmen! Ich glaube gar, Schurke! Du foppst mich. Ich seh aus wie eine gebad'te Katze! Mach', daß die Kleider trocken werden. Ich muß mich trocknen, wie Holzspäne.

## Zweyter Auftritt.

### Vorige. Wirthin.

Wirthin.

Hier, Ihr' Gnaden! bring' ich Ihnen warmen Wein.

Gideon. Habe Dank, liebe Ursel! Mein Bauch ist so kalt, als wenn ich Schneeballen wie Pillen verschluckt hätte.

Wirthin. Wie konnten Sie aber auf den Steg so falsch treten und in's Wasser fallen?

Gideon. Daß ich's gekonnt habe, siehst Du.

Wirthin. Wer weiß, was Sie vorgehabt haben; die Strafe folgt gewöhnlich auf dem Fusse nach. Aber ich will schon dahinter kommen, und kömmt mir Lieschen noch einmal über die Schwelle —

Gideon. Untersteh Dich! — Sey nur ruhig, und laß mich allein. (Wirthin ab.)

Lips. Soll ich den Rock nicht lieber in der Küche am Feuer trocknen?

Gideon. Thu das. (Lips ab.)

## Dritter Auftritt.

### Gideon.

Muste mir das noch begegnen, daß man mich in einem Korbe tragen muste, und so in den Graben warf? O wahrhaftig! wenn man mir je solchen Streich zum zweytenmal spielt, so will ich mir mein Gehirn ausnehmen, in Butter braten und es einem Hunde zum Neujahrsgeschenk reichen lassen. Die Schurken warfen mich mit eben der Gleichgültigkeit in den Graben, womit sie die blinden Jungen einer Katze, funfzehn von einem Wurf, ersäuft hätten; und man kann mir's wohl an meiner Statur ansehn, daß ich eine gewisse Behendigkeit im Untersinken habe; wäre der Grund auch so tief wie die Hölle, so müßt' ich hinunter. Wäre der Graben voll Wasser gewesen, ich hätte ersaufen müssen; eine Todesart, die ich verabscheue! denn das Wasser schwellt einen auf, und was wäre ich für ein Geschöpf geworden, wenn ich aufgeschwollen wäre! Ich wär' ein Mumiengebirge geworden.

## Vierter Auftritt.

### Gideon. Amtmann.

Amtmann.

Ich komme früher, als Sie mich bestellt haben.

Gideon. Gut, daß Sie kommen, Herr Schwarz! Sehn Sie, wie ich noch zugerichtet bin! und das alles um Ihnen einen Dienst zu leisten.

Amtmann. Sie waren ja nicht einmal da.

Gideon. Wie? Was? Ich nicht da gewesen? Tausend Element! Ja wohl war ich da.

Amtmann. Und wie ging's Ihnen?

Gideon. Ungemein unglücklich.

Amtmann. Wie so? Hat die Amtmännin ihren Entschluß verändert?

Gideon. Keinesweges! Aber der gichtbrüchige Hörnerträger, ihr Mann, der in einem beständigen Alarm von Eifersucht lebt, kam gleich zu Hause, als wir eben beysammen waren, nachdem wir uns geküßt, umarmt und gleichsam den Prolog zu unsrer Comödie hergesagt

sagt hatten; und hinter ihm drein ein ganzer Troß von Gerichtsdienern, um den Liebhaber seiner Frau aufzusuchen.

Amtmann. Indem Sie noch da waren?

Gideon. Indem ich noch da war.

Amtmann. Und fand er Sie denn?

Gideon. Sie sollen hören. Zum guten Glück meldete uns das kleine Dienstmädchen seine Ankunft, und auf ihre Erfindung, und bey der äussersten Verwirrung steckten sie mich in einen Waschkorb.

Amtmann. (Alle Teufel!)

Gideon. Und bepackten mich mit schmutzigen Ober- und Unterhemden, Socken und schmierigen Tischtüchern. Wahrhaftig, Herr Schwarz! es war der garstigste Mischmasch von niederträchtigem Gestank, der je ein Nasenloch beleidigte.

Amtmann. Und wie lange lagen Sie darinn?

Gideon. O, Sie sollen hören, Herr Schwarz! was ich ausgestanden, um diese Frau zu Ihrem Besten zum Bösen zu verleiten. Da ich in den Korb hineingesteckt war, musten mich zwey Tagelöhner unter dem Namen von schmutziger Wäsche nach dem Waschhause tragen. Sie nahmen mich auf ihre Schultern, begeg-

neten

neten aber dem eifersüchtigen Schurken, ihrem Herrn, in der Thür, der ein oder zweymal fragte, was im Korbe wäre. Ich bebte vor Furcht, der unsinnige Kerl möchte nachsuchen; aber das Schicksal, welches einmal beschlossen hat, daß er ein Hahnrey seyn soll, hielt seine Hand zurück.

Amtmann. (Alle Wetter!) — Weiter! Weiter!

Gideon. Ich gieng also als schwarze Wäsche hinweg. Aber nun geben Sie Acht, wie es weiter gieng. Ich erlitt den Kampf eines dreyfachen Todes; erstlich, eine unerträgliche Furcht, von einem eifersüchtigen verfaulten Schöps entdeckt zu werden.

Amtmann. (Pestilenz!)

Gideon. Dann gleich einer spanischen Degenklinge in dem Umfang einer Metze zusammengebogen zu seyn, das Gefäs an die Spitze, den Kopf an den Fuß; und dann, gleich einem starken abgezognen Wasser, mit stinkendem Zeuge, das in seinem eignen Fett gohr, eingepackt zu seyn! Denken Sie an, ein Mann von so fetten Nieren! Bedenken Sie dabey, daß ich eben so wenig Hitze vertragen kann, als Butter, daß ich in beständigem Ausdünsten und Austhauen lebe; es war ein

Wunder,

Wunder, daß ich nicht erstickte. Und mitten in diesem Bade, als ich schon über die Hälfte in Fett geschmort war, in den Graben geworfen, und glühend heiß wie ein Hufeisen im Wasser abgekühlt zu werden; denken Sie an! zischend heiß; denken Sie an, lieber Herr Schwarz.

Amtmann. Im ganzen Ernst, Herr von Tromberg, es thut mir herzlich leid, daß Sie das alles um meinetwillen haben aushalten müssen. Ich werde also wohl meine Hofnung aufgeben müssen; Sie werden sich wohl nicht zum zweytenmal für mich bewerben wollen?

Gideon. Herr Schwarz! ich will mich so in den Aetna werfen lassen, wie man mich in den Graben geworfen, eh' ich die Sache abbreche.

## Fünfter Auftritt.

Vorige. Lips.

Lips.

Drausen ist ein junges Mädchen vom Amte, das Ihr Gnaden sprechen will,

Gideon. Merken Sie, Herr Schwarz! Ich werde mich etwas böse stellen.

Amt-

Amtmann. Wenn ich doch zuhören könnte!

Gideon. Gehn Sie in dies Kabinet. (Amtmann ab.) Laß sie herein!

Lips. Da ist sie schon.

(ab.)

## Sechster Auftritt.

Gideon. Lieschen.

Lieschen.

(Neigt sich demüthig.)

Ihr' Gnaden —

Gideon. Pack' Dich, kleiner Diabolus!

Lieschen. Hören, Ihr' Gnaden! mich nur an.

Gideon. Deine Frau hat mir einen schönen Streich gespielt, falscher Merkurius!

Lieschen. Ach, das arme Herz! dafür kann sie nicht. Sie hat ihre Leute recht hart angelassen; sie haben ihre Sachen schlecht gemacht.

Gideon. Und ich auch, daß ich mich auf das Versprechen eines närrischen Weibes verließ.

Lieschen. Und nun, Ihr' Gnaden! jammert

mert und wehklagt sie dergestalt darüber, daß es Ihnen das Herz brechen würde, wenn Sie es sehn sollten. Sie stirbt gewiß, wenn Sie sie nicht noch einmal besuchen; und ich sterbe mit.

Gideon. Du siehst, ich bin ein weichlicher Narr, und mißbrauchst meine Schwachheit. Weine nur nicht, und sag' was ich soll.

Lieschen. So muß ich Ihnen denn erstlich sagen, daß die Frau Amtmännin mit der Frau Einnehmerin sich völlig ausgesöhnt hat.

Gideon. Da haben beyde als gute Christen gehandelt.

Lieschen. Und beyde wollen Sie um vier Uhr im Garten erwarten, um Ihnen Schadloshaltung zu geben. Hier ist der Schlüssel zur Hinterthür.

Gideon. Zuvor sage mir, was die Kerle bewogen, mich in den Graben zu werfen.

Lieschen. Sie sagen, wie sie beym Graben gewesen, da hätte sich etwas im Korbe bewegt.

Gideon. Um nicht zu ersticken, hab' ich mich wohl bewegen müssen.

Lieschen. Und darüber, sagen sie, wären sie dermassen erschreckt, daß sie den Korb in

den Graben fallen lassen, und davon gelaufen. Ihr' Gnaden haben doch nicht etwa das Fieber davon bekommen? Wenn ich meiner Frau nicht die Nachricht bringe, daß Sie sich wohl befinden, so darf ich nicht zu Hause kommen.

Gideon. Hexe, Du! Gut, ich will kommen! sag' ihnen das, und laß sie bedenken, was ein Mensch ist; laß sie seine Schwachheit erwägen, und dann mein Verdienst beurtheilen. Und nun gieb mir einen Kuß.

Lieschen. Im Garten, Ihr' Gnaden! im Grünen schmeckts besser.

(ab)

## Siebenter Auftritt.

### Gideon. Amtmann.

Gideon.

Was sagen Sie nun, Herr Schwarz? Freuen Sie sich nicht?

Amtmann. Das können Sie sich vorstellen.

Gideon. Sie sollen sie haben, Herr Schwarz! Sie sollen den Amtmann zum Hahnrey machen.

Amtmann. Soll ich?

Gideon.

Gideon. So wahr ich ein Edelmann bin! — Jetzt will ich sehn, ob mein Rock trocken ist. (ab.)

## Achter Auftritt.

### Amtmann.

— — — Ist das eine Erscheinung? Ist das ein Traum? Schlaf' ich? — Wach auf, Amtmann! wach auf! Es ist ein Loch in deinem besten Kleide! So gehts's, wenn man verheyrathet ist! — So geht's, wenn man Leinenzeug und Waschkörbe hat! — Gut, ich will mich für den ausgeben, der ich bin; ich will den lockern Zeisig ertappen; er soll mir nicht wieder entwischen! — Er kann doch nicht in eine Pfennig- oder Pfefferbüchse kriechen! Wenn ihm der Teufel, der ihn treibt, nicht zu Hülfe kommt, soll er mir nicht entrinnen. (sieht nach der Uhr.) Noch ist's Zeit, um alle Anstalten dazu zu machen. Ich kann zwar das nicht vermeiden, was ich einmal bin, aber daß ich bin, was ich nicht seyn mag, soll mich nicht zahm machen. Ich will Hörnertoll seyn!

## Neunter Auftritt.

### Amtmann. Gideon.

Gideon.

Da bin ich wieder. Es ist zwar noch alles feuchte; es soll aber schon trocknen.

Amtmann. Wär's nicht gut, wenn ich gleich mitgienge, und mich im Garten versteckte? Ich käme dann eher zum Zweck.

Gideon. Diesmal noch nicht, Freund! Ich will Ihnen schon sagen, wenn's Zeit ist. Apropos! wissen Sie, daß Sie und der Amtmann einerley Sprache haben?

Amtmann. Was Sie sagen! — Könnte man nicht auch davon Gebrauch machen?

Gideon. Ist gar nicht nöthig. Durch meine Hülfe allein sollen Sie mit der Frau Amtmännin zu Bette gehn. Kommen Sie auf den Abend wieder zu mir; da sollen Sie hören, Herr Schwarz, da sollen Sie hören.

Amtmann. Mein Glück ist in Ihren Händen.

Gideon. Und in sehr guten.

Amtmann. Das wird sich ausweisen.
(ab.)

Zehn-

## Zehnter Auftritt.

### Gideon.

Das soll es! Der Kerl ist nicht so dumm, als er aussieht. Gleich mitgehn, eher zum Zweck — Gehorsamer Diener! Hier gilt das Mühlenrecht. Wer zuerst kömmt, mahlt zuerst.

## Eilfter Auftritt.

### Gideon. Wirthin.

Gideon.

Was willst Du Ursel?

Wirthin. Wissen, wer da eben weggieng. Er war vorhin schon hier und versteckte das Gesicht.

Gideon. Du siehst daraus, daß man wichtige Geheimnisse mit mir abzumachen hat; das laß Dir genug seyn. Warum ziehst Du aber solch sauer Gesicht. Komm zu mir!

Wirthin. Ich will nicht.

Gideon. Komm', sag' ich!

Wirthin. O, ich weiß alles! Alles weiß ich.

Gideon. Alles? Nun sag' mir doch, welchen Tod ich sterben werde.

Wirthin. Wenn Sie nicht in einem Waschkorbe ersticken, so werden Sie ersaufen.

Gideon. Haben Sie Dir auch eine Nase angedreht? Laß es gut seyn, und dreh' ihnen wieder eine an.

Wirthin. Und das Mädchen ist auch schon wieder bey Ihnen gewesen.

Gideon. Die hab' ich heimgeleuchtet! Komm Du mir wieder mit Liebesanträgen von Weibern angestiegen! Wäre mein Herz noch frey, und keinem so würdigen Gegenstand verpfändet, ja dann —

Wirthin. Und der ist?

Gideon. Wie Du da fragst! Hätt' ich einen Spiegel, ich glaube, ich wäre albern genug, von der abgenutzten Wendung Gebrauch zu machen und Dir ihn vorzuhalten. Wer kann es anders seyn, als Du?

Wirthin. So wollen wir sogleich Hochzeit machen.

Gideon. Wo denkst Du hin! Würden uns die Leute nicht einer Uebereilung beschuldigen? Würden sie sich nicht gar gewisse Sachen in's Ohr sagen, warum wir die Hochzeit über Hals über Kopf vollziehn müssen?

Wirthin. Was gehn mich die Leute an!

Gideon. Da verräthst Du auf einmal dein schlechtes Herkommen.

Wirthin. Schlechtes Herkommen? Ey seht doch! Meine Eltern waren ehrliche Leute, und meine Verwandte sind lauter honette Personen.

Gideon. Es mag schön Gesindel seyn!

Wirthin. Gesindel? Sie sind bey Grafen und Herren in Diensten gewesen.

Gideon. Wo sie vermuthlich die Hunde gefüttert haben.

Wirthin. Und sind wohl mehr werth, als so ein irrender Ritter.

Gideon. Du unverschämtes Thier! Sprichst Du mit mir?

Wirthin. Zu dienen. Was bin ich denn für ein Thier?

Gideon. Eine Otter.

Wirthin. Eine Otter? Ich eine Otter?

Gideon. Allerdings! denn eine Otter ist weder Fisch noch Fleisch, und eine Quatemberspeise.

Wirthin. Ich eine Quatemberspeise? O, Sie Undankbarer! Ist das der Lohn für meine Liebe? Das der Lohn, daß ich zu Ihrem Be-

sten mein ganzes Vermögen draufgehn lassen? Haben Sie mir nicht die Ehe versprochen?

Gideon. Im Ernst, meines Wissens, nie.

Wirthin. O, das ist abscheulich! unerhört. Versprachen Sie mir nicht, mich zu heyrathen, als ich Ihnen die 300 Rthl. leihen muste, die Sie in meiner Schlafkammer auf dem Tisch liegen sahen? Können Sie's läugnen? Und als ich Ihnen die gebratnen Rebhüner mit dem Salat brachte, wovon der Eßig so sauer war, den ich von dem dicken Weinschenk geholt hatte — fragten Sie mich nicht da, ob ich seine Frau kennte? Und als ich sagte, sie wäre so schlimm wie der Teufel, sagten Sie da nicht, drum macht sie so guten Eßig? Und gaben Sie mir nicht hinterdrein die Hand, und sagten, liebe Ursel! in vier Wochen bist Du gnädige Frau? Können Sie's läugnen? Und als die alte Suse ins Zimmer kam, und mir was in's Ohr sagen wollte, sagten Sie mir da nicht, ich sollte mich mit so schlechten Leuten nicht mehr so gemein machen, weil man mich bald gnädige Frau nennen würde? Können Sie's läugnen? Und haben Sie's mir nicht noch heute Vormittag versprochen? — Und nun heissen Sie mich eine Otter, eine Quatemberspeise und meine Verwandte Gesindel? Gehört

hört nicht alles mir, wie Sie gehn und stehn? Und wollen mich doch nicht heyrathen? — Aber schon gut! ich will mir schon Recht verschaffen. Kleidung, Wäsche, alles werd' ich Ihnen wegnehmen, selbst die Betten will ich Ihnen unter Ihrem dicken Wanst wegreissen.

(ab.)

## Zwölfter Auftritt.

### Gideon.

Es ist, hol mich der Teufel! weit mit mir gekommen, daß ich mich von solch einem gemeinen Weibe muß mißhandeln lassen. Kleider, Wäsche, Betten, alles will sie mir nehmen. Ich werde also da sitzen, weiß wie der Schwan, und mir das Sterbelied singen. Ich bin weder ein Räuber noch Mörder; habe meinem Nachbar weder Haus noch Hof, weder — da hapert's! — O, nur diesmal aus dem Gedränge! und ich will des Morgens beten, bey Tage gute Werke üben, und des Nachts meinen Wanst kasteyen. — Welch ein Sklave seiner Bedürfnisse ist der Mensch! Welch ein Narr von tausend Umständen! Von der Kälte ein Narr, von der Hitze ein Narr, ein Narr von

einer Fliege; sogar die kleine schwarze Bestie, der Floh, läßt ihn nicht ungehudelt. — Hör auf zu vernünfteln, Gideon! wenn das schwarze Gespenst, die Schwermuth, sich bey Dir nicht einquartieren soll. Fort zu den beyden Weibern! — Wenn ich nach diesem Leben in einen Hirsch verwandelt werden sollte, so soll jede von Euch das Beste von mir haben, und Eure Männer meine Hörner.

(ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Garten, hinten ein Gartenhaus.

Amtmann. Lips. Amtsbote.

Amtmann.

Und alles dieses getrau't Er sich seinem Herrn in's Gesicht zu sagen?

Lips. Wenn und wo Sie wollen, Herr Amtmann. Ich bin des lüderlichen Lebens müde, und will gern arbeiten, wenn Sie mich in Ihre Dienste nehmen wollen.

Amtmann. Davon hernach.

# Vierzehnter Auftritt.

## Vorige. Wirthin.

### Wirthin.

Ich suche den Herrn Amtmann.

Amtmann. Was will Sie? Ich bin der Amtmann. Ist sie nicht die Wirthin des Herrn von Tromberg?

Wirthin. Und sind Sie nicht der Herr, der heute zweymal bey ihm war.

Amtmann. Was sie will, will ich wissen. Hat Ihr vielleicht der Herr von Tromberg etwas zu Leide gethan? Sag sie's frey heraus! Er soll gewiß dafür angesehn werden.

Wirthin. Ja wohl hat er das! Alles, was ich hatte, hat er mit diesem Lips Tullian aufgezehrt. Er versprach, mich zu heyrathen, und ich dumme Gans gab alles willig hin.

Amtmann. Und nun will er nicht?

Wirthin. So ist es! und er hat mich obendrein eine Otter und Quatemberspeise geheissen.

Amtmann. Will Sie ihn denn gern zum Mann haben?

Wirthin. Je nun, gestrenger Herr Amtmann! Ich liebe zwar meinen verstorbnen Mann noch von ganzem Herzen; indessen — vergeben Sie's der weiblichen Schwachheit — ist mir ein lebendiger doch lieber als ein todter. Und da heißt es: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey —

Amtmann. Sie soll ihn haben, (zur Wirthin und zu Lips.) Geht beyde vorn ins Haus, und wartet, bis ich Euch rufen lasse. (Wirthin und Lips ab.) Endlich kommen seine Leute.

## Funfzehnter Auftritt.

### Amtmann. Amtsbote und Gehülfen.

Amtsbote.

Wo bleibt Ihr Schäcker denn? Der Herr Amtmann hat hier auf Euch gelauert, wie ein Narr.

Amtmann. Halt Er das Maul! — Versteck Er sich mit diesen zweyen bey der Hinterthür, und sobald der dicke Tromberg herein ist, besetz' Er sie. Ihr beyde geht und besetzt die Vorderthür. Herein könnt Ihr alle lassen, aber niemand hinaus. (Amtsbote mit seinen

Gehül-

Gehülfen von verschiedenen Seiten ab.) Da kommen Sie beyde! Wenn sie auch Verdacht schöpfen, sie können ihn jetzt nicht mehr davon benachrichtigen. Wie frölich sie aussehn!

## Sechzehnter Auftritt.

### Amtmann. Einnehmer. Sophie. Luise.

Sophie.

Wie geht's, mein Schatz? Du bleibst doch diesen Nachmittag hier bey uns?

Amtmann. Ich wünscht' es, aber ich muß um 4 Uhr weg, und das wird's bald seyn.

Luise. Bleiben Sie immer bey uns.

Sophie. Ich lasse Dich nicht fort.

Amtmann. Wirklich?

Sophie. Was für ein mißtrauischer Blick das wieder war, Du wirst deine alten Schrullen wohl nie ablegen!

Amtmann. O, die sind mit der schwarzen Wäsche in den Graben geworfen worden.

Einnehmer.<br>Sophie.<br>Luise. } Ha! ha! ha!

Amtmann. Was giebt's zu lachen?

Sophie.

Sophie. Also hat er's Dir erzählt?

Amtmann. Was erzählt? Wer?

Sophie. Unser dicker Liebhaber.

Einnehmer. Der im Waschkorb steckte.

Luise. Den wir in den Graben werfen ließen, um sein Liebesfeuer abzukühlen.

Amtmann. Weiberlist geht über alles! das hab' ich erfahren, und erfahr' es von Neuem.

Luise. Hab' ich's Ihnen denn nicht gesagt, daß unser Liebhaber im Waschkorb wäre?

Amtmann. Das haben Sie; aber zum zweytenmal soll man mich nicht anführen.

Luise. Wenn wir darum nur Lust dazu hätten.

Amtmann. Das geht zu weit! — Haltet, Ihr Weiber! mich denn für einen solchen Einfalltspinsel, der durch die Wendung, deren Ihr Euch da eben bedient, sich wird hintergehn lassen? Wer bin ich?

Luise. Ein Ehemann, dem die Eifersucht seinen gesunden Verstand geraubt hat.

Amtmann. Madam! Ich bleibe Ihnen die Antwort schuldig; vielleicht erfolgt Sie eher als Sie vermuthen. Jetzt empfehl' ich mich!

Sophie. Nicht von der Stelle.

Amtmann. Es ist vier Uhr.

Sophie. Eben deswegen.

Luise. Sie müssen bleiben. Gehn Sie mit meinem Mann auf die Seite; der wird Ihnen sagen, wie Sie sich zu verhalten haben.

Einnehmer. Kommen Sie, Herr Amtmann!

Sophie. Und findest Du mich dann noch straffällig, so unterwerf' ich mich, ohne Murren, jeder Strafe.

## Siebzehnter Auftritt.

### Vorige. Lieschen.

Lieschen.

Er kömmt!

Luise. Geschwind! verlassen Sie uns.

Einnehmer. Kommen Sie, Freund!

Amtmann. Habt Ihr mich jetzt wieder zum Besten? —

Sophie. Fort! Fort!

(Amtmann und Einnehmer ab.)

Luise. Lieschen! Wenn ich huste —

Lieschen. Ich will schon aufpassen. Da ist er schon. (ab.)

## Achtzehnter Auftritt.

Sophie. Luise. Gideon. (Amtmann und Einnehmer stehn in Entfernung.)

Sophie.

Ach, lieber Herr von Tromberg! Ich besorgte schon, Sie würden nicht kommen.

Luise. Werden Sie es uns auch anrechnen, was Ihnen wiederfahren?

Gideon. Ihr Kummer, meine schöne Damen! hat meine Leiden aufgezehrt. Ich sehe, Sie sind in Ihrer Liebe sehr gefällig, und ich will auf's genauste, auf ein Haar, dafür erkenntlich seyn; nicht blos in der gemeinen Pflicht der Liebe, sondern in allen Zierathen, Verschönerungen und Ceremonien derselben. Jetzt mag der Himmel Kartoffeln regnen; jetzt mag er im gräßlichsten Tone donnern, Zuckerzwiebacke hageln und Disteln schneien! jetzt mag der rasendste Sturm aufkommen — (Beyde nach sich ziehend.) Hier ist mein Obdach. Nun ist doch einmal Cupido ein Bube, der Gewissen hat; er giebt Schadloshaltung. (Luise hustet.)

Sophie. Lieber Herr von Tromberg —

Neun-

## Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Lieschen.

Lieschen.

Er kömmt! Er kömmt!

Sophie. Wer denn?

Lieschen. Der Herr Amtmann. So grimmig hab' ich ihn noch nie gesehn; alle Ausgänge sind wieder besetzt, und alle Gerichtsdiener bey ihm.

Gideon. Ich glaube der Teufel will mich nicht verdammt haben, damit das Oel, das ich in mir habe, nicht die Hölle in Brand stecken möge, sonst würd' er mir nicht immer so in die Queere kommen!

Luise. Wenn wir nur den Waschkorb —

Gideon. Alles in der Welt, nur nicht wieder in den Waschkorb! Liebster Schatz! Denke doch was aus; lieber alles gewagt, als Mord und Todtschlag!

Lieschen. Gehn Sie hier in's Gartenhaus und verstecken Sie sich; auch können wir's zuschließen.

Gideon.

Gideon. Thu das, Du kleine Katze! Und Ihr lieben Weiber! denkt an mich, wenn's Euch wieder wohl geht.

(ab in's Gartenhaus. Lieschen schließt zu.)

## Zwanzigster Auftritt.

### Sophie. Luise. Amtmann. Einnehmer.

Sophie.

Hier, lieber Mann! überliefre ich ihn Dir, und hier sind die beyden Liebesanträge, die er uns zu gleicher Zeit machte, wofür wir ihn zur Strafe in den Graben werfen ließen.

Luise. Und Trotz dieser Wasserprobe konnten Sie Ihr gutes Weib in Verdacht haben?

Einnehmer. Glauben Sie mir! Sie haben eine rechtschaffne Frau.

Amtmann. Ich sehe nun alles. Was soll ich aber sagen? — Vergieb mir, liebes Weib! Vergieb mir, daß ich Dich in einem so entehrenden Verdacht haben konnte. Mach künftig was Du willst. Eher will ich die Sonne wegen Frostes in Verdacht haben, als Dich wegen Ausschweifung. Deine Ehre steht jetzt bey dem, der noch eben ein Ketzer war, so fest wie der Glaube.

Einnehmer. Schon gut, schon gut, nichts weiter. Treiben Sie Ihre Unterwerfung nicht eben so weit, als Ihre Beleidigung.

Amtmann. O ich habe Dich sehr beleidigt! Wie werde ich das alles wieder gut machen können!

Sophie. Schenk' mir dein herzliches Zutrauen und ich bin das glücklichste Weib.

Amtmann. Das soll von nun an nie fehlen.

Sophie. Ihnen, meine Liebe! haben wir viel zu danken.

Amtmann. Nie werd' ich's vergessen!

Luise. Das will ich mir auch ausbitten, und zum ersten Beweiß Ihrer Erkenntlichkeit müssen Sie mir erlauben, dies Gartenhaus ein wenig anzustecken. Sie wollten es ja ohnedem abreissen lassen.

Amtmann. Wollen Sie mit dem dicken Ritter die Feuerprobe machen? Meinetwegen! Strafe muß er noch haben. Auch hab' ich für ihn noch einen besondern Spas mit der Wirthin und seinen Bedienten.

Luise. Desto besser! — Nun müssen Sie aber recht laut werden, die Thür zum Gartenhause einsprengen wollen, und zuletzt befehlen, daß das Gartenhaus angesteckt werden soll.

Amtmann. Haben Sie denn schon Feuer hier?

Luise. Wer wird denn Krieg ankündigen, bevor er die Kanonen gegossen hat? Hier ist schon Feuer.

Amtmann. Erst will ich meine Leute herbey holen. (pfeift.)

Luise. Und nun immerzu!

Amtmann. Wo ist er geblieben? Hier hat er gestanden! — Wo ist der Schlüssel zur Thür?

Sophie. Er ist nicht da.

Amtmann. So sprengt die Thür ein.

## Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige.

Amtsbote nebst Gehülfen.

Amtmann.

Hol' Er die Wirthin und den Bedienten.
(Amtsbote ab.)
Oder noch besser, damit der dicke Schatz zugleich bestraft werde, so legt Feuer an. Wir wollen sehn, ob er das Feuer so gut vertragen kann,

als das Wasser. Da ist ja schon Feuer! Geschwind angelegt! legt auf allen Seiten an!

(Die Gehülfen legen Feuer an und es entsteht Rauch.)

Gideon. (inwendig) Halt! halt! hier sind Leute drinn! macht auf!

Amtmann. Kannst Du nun pfeifen? Haltet die Thür zu, damit er nicht heraus kann. Blast! damit die Flamme um sich greife. Gebraten sollst Du werden wie ein Pfingstochse.

Gideon. Wenn Ihr Christen seyd, so habt Mitleid mit einem Schafe, das sich von der Heerde verirrt hat.

Amtmann. Nichts! Nichts! — Das ist die dickste Kerze, die je an einem Festtage gebrennt.

Einnehmer. Man sollte ihn auf den Abend auf dem Markt anstecken, so brauchte in der ganzen Stadt keine Laterne angesteckt zu werden.

Gideon. (oben aus dem Fenster.) O Ihr Barbaren! — Sieh' da, lieber Herr Schwarz! — Da sind Sie ja auch! Stehn Sie mir doch bey, es geschah ja alles zu Ihrem Besten.

Amtmann. Steckt das Dach an!

Gideon. Heist das wie ein Freund gesprochen?

Amtmann. Ich bin nicht Herr Schwarz; ich bin der Amtmann, der alberne, gelbsüchtige Pavian.

Gideon. So schändlich bin ich nie betrogen worden! — Aber Sie, meine schöne Damen! Sie stehn da so kalt, und ich koche und brate hier. Helfen Sie doch!

Sophie. Springen Sie aus dem Fenster, wenn's Ihnen zu warm wird.

Gideon. Ein schöner Rath! zum Halsbrechen.

Luise. Oder haben Sie Lust zum Wäschkorb?

Gideon. Immer ärger!

Lieschen. Wenn Ihnen nun ein Küßchen gefällig ist —

Gideon. Schweig, Du Rabenaas!

Sophie. Wie konntest Du es Dir nur träumen lassen, liebster Mann! daß ich an solchem Mondkalbe Behagen finden könnte?

Gideon. Ich ersticke!

Amtmann. Er wollte Dich nicht für sich; an einen gewissen Schwarz wollte er Dich verkuppeln.

Sophie. So soll er brennen, so lange ein Fäserchen an ihm ist.

Gideon.

Gideon. O Ihr Tieger! Ihr Leoparten! Laſt doch nur diesmal Gnade für Recht ergehn!

## Zwey und zwanzigſter Auftritt.

### Vorige. Wirthin. Lips. Amtsbote.

Wirthin.

Daß ſich der Himmel erbarm', gnädiger Herr! Was machen Sie denn da?

Gideon. Ich werde gebraten. Hilf mir, liebe Urſel!

Lips. Wie in aller Welt ſind Sie aber hier hinein gekommen?

Gideon. Sage Schurke, wie ich wieder herauskomme.

Amtmann. Nur ein Platzregen kann Sie retten.

Gideon. Darnach ſieht das Wetter gar nicht aus. Liebe Urſel, bitte doch für mich.

Wirthin. Geſtrenger Herr Amtmann! Es iſt, wie ich Ihnen geſagt habe, mein Bräutigam.

Amtmann. Iſt das wahr?

Gideon. Die reine lautre Wahrheit. O,

ich will gern noch mehr als das seyn, laßt mich nur heraus. Ich ersticke! ich ersticke!

Amtmann. Laßt ihn den Augenblick heraus! (Gideon wird herausgelassen.)

Gideon. Ach! Ach! Ich bin gewiß hundert Pfund leichter geworden.

Sophie. Herr von Tromberg! Es ist uns recht unglücklich gegangen; wir konnten beyde nicht zusammen kommen. Ich will Sie nie wieder zu meinem Liebhaber machen.

Gideon. Ich fange an zu merken, daß man einen Esel aus mir gemacht hat. Da sehe man, wie aus dem Verstande ein Hanns Affe werden kann, wenn's mit dem Herzen nicht richtig ist.

Luise. Und wenn wir auch alle Tugend aus unserm Herzen über Hals über Kopf hinausgeworfen, und uns ohne Bedenken der Hölle Preis gegeben hätten, glauben Sie, daß jemals der Teufel selbst Sie für uns hätte reizend machen können?

Gideon. Nun wohl, ich bin jetzt das Ziel Ihres Spotts; Sie sind jetzt alle oben drauf. Machen Sie mit mir was Sie wollen.

Wirthin. Hochzeit wollen wir machen.

Gideon. Ohne Consens meiner Familie?

Amtmann. Ich stehe für die Einwilli-

gung.

gung. Ich kenne Ihre Familie besser, als Sie glauben. Ihr Lips hat mich damit bekannt gemacht.

Gideon. Galgenstrick! — Glauben Sie ihm nicht, Herr Schwarz, Herr Amtmann wollt' ich sagen. An den Namen Schwarz will ich denken, so lange mir noch ein Tropfen Wein schmeckt! Glauben Sie ihm nicht, wollt' ich sagen. Es ist ein armer wahnwitziger Mensch, und trägt sich in der ganzen Stadt damit herum, sein Vater sehe Ihnen ähnlich und habe sich einst in Ihrer Vaterstadt aufgehalten. Er war sonst in guten Umständen, und im Grunde hat die Armuth ihn verrückt gemacht.

Amtmann. Ich kenne Ihre Art, die Wahrheit zu verdrehen, nun besser wie Sie glauben. Sprich, Kerl!

Lips. Wir sind beyde aus Halle. Sein Name ist eigentlich Trautberg. Er sollte ein Theologe werden, ward aber Gastwirth und Pferdephilister und ich war sein Hausknecht.

Gideon. Ich hoffe, Sie werden ihn nun gleich nach dem Tollhause bringen lassen.

Amtmann. Weiter!

Lips. Unsre Wirthschaft gieng aber den Krebsgang, und als der vorige Krieg ausbrach, ward er Marketender und ich zog mit ihm.

Amtmann. Fass' Dich kurz.

Lips. Als der Krieg zu Ende, zogen wir auf die Dörfer, und machten den Bauern weis, wir könnten Schätze graben. Hiemit ernährten wir uns manch liebes Jahr. Zuletzt rochen die Bauern aber Lunte, und wollten uns auf die Rücken graben, daher wir uns in möglichster Ordnung zurückzogen. Nach vielem Herumstreifen sind wir endlich hier angelangt, und vor einigen Tagen hat er sich dem in dieser Gegend liegenden Officier zum Werben angeboten. Sie wissen nun wer wir sind, und da Sie mich in Ihre Dienste nehmen wollen, so hab' ich kein Bedenken getragen, Ihnen diese Leckerbissen aus der Garküche unsers Lebens aufzutischen.

Gideon. Und Sie, Herr Amtmann! werden denn auch kein Bedenken tragen, diesen eingemachten Schurken gleich aufhängen zu lassen.

Amtmann. Hören Sie! Wollen Sie als ein Landstreicher, der die Leute hintergangen, an die nächste Garnison abgeliefert werden; oder die Frau Ursel heyrathen, und wieder werden was Sie waren, ein Gastwirth? Meine Unterstützung soll Ihnen dann nicht fehlen.

Gideon. Um Ihnen allen zu zeigen, daß ich kein verstockter Sünder bin, so wähl' ich

das Letzte. Also topp, Herr Amtmann! In drey Wochen, liebe Ursel! ist unsre Hochzeit; wenn Dir anders die gnädige Frau das Gehirn nicht verschoben hat.

Wirthin. Je nun! — Die gnädige Frau würde ja doch bey der Wirthin im goldnen Hirsch haben zu Tische gehn müssen. Wenn also der Herr Amtmann Wort halten, und uns unterstützen wollen —

Amtmann. Das will ich, so wahr Sie mir Wort gehalten haben, daß ich mit der Frau Amtmännin zu Bette gehn soll.

Sophie. Das sollst Du.

Luise. Und

Durch unser Beyspiel leucht' es Allen ein:
Ein Weib kann lustig, und doch ehrlich seyn.
Spas ist nicht Ernst; wohl sprach ein weiser Mund:
Das stillste Wasser hat den tiefsten Grund.

E n d e.

# Gerechtigkeit und Rache.

## Schauspiel
## in vier Acten.

## Personen:

Staatsrath.

Zanten,<br>Roschwitz, } Räthe.<br>Falk,

Secretair.

Rentmeister Dollmer.

Hannchen, seine Tochter.

Wiring.

Ein Reisender.

Commissarius Venzel.

Brüder Horn, zwey wilde junge Leute.

Wirth.

Unterofficier.

Canzeleydiener Freystät.

Die Scene ist in der Hauptstadt einer Provinz.

# Erster Act.

## Erster Auftritt.

Vorzimmer im Hause des Staatsraths.

### Staatsrath. Falk.

Staatsrath.

Sie sind gestern der Vertraute meiner Leidenschaft geworden; hüten Sie sich, mein Vertrauen zu hintergehn!

Falk. In Eur' Excellenz Augen bin ichs freylich erst seit gestern.

Staatsrath. Waren Sie's schon früher?

Falk. Das gnädige Wohlwollen, welches Eur' Excellenz seit einiger Zeit gegen das Dollmersche Haus geäussert —

Staatsrath. Ist Dollmer nicht ein sehr solider Mann?

Falk. Allerdings! und zugleich Vater eines reizenden Mädchens.

Staatsrath. Sie vergessen sich.

Falk. Aufrichtigkeit gehört also nicht zu den Pflichten eines Vertrauten?

Staats-

Staatsrath. Wir wollen nicht weiter dran denken.

Falk. Mag auch wohl das Beste seyn! Wär's auch nur bis zur nächsten Redoute.

Staatsrath. Mehr trauen Sie mir nicht zu?

Falk. Eben weil ich Eur' Excellenz mehr zutraue, setz' ich einen Termin. Kann man schwächer handeln, als ein Vorhaben gänzlich aufzugeben?

Staatsrath. Auch wenn es unerlaubt ist?

Falk. Wenn es Eur' Excellenz selbst dafür halten —

Staatsrath. Kömmt andrer Meynung nicht in Anschlag?

Falk. Bey mir um kein Haar. In der ganzen Natur giebts keine zwey Dinge, die sich einander gleich sind, um so weniger zwey Menschen in ihren Neigungen und Begriffen. Wie kann also ein Mensch dem andern sagen, wie er handeln soll? Der sollte wahrlich den ersten Platz im Tollhause haben, der andre nach sich messen will.

Staatsrath. Hiernach haben Sie auch wohl von Recht und Unrecht Ihre ganz eigne Begriffe?

Falk.

Falk. Jeder Denker hat von jeder Sache seine eigne Begriffe, wie jeder Mensch seine eigne Nase.

Staatsrath. Was sind Ihnen die Worte Recht und Unrecht?

Falk. Sinonima.

Staatsrath. Würde aber, wenn jedem erlaubt wäre, nach seinen Neigungen und Begriffen zu handeln, die Welt nicht zur Mördergrube werden?

Falk. So nachtheilig können Eur' Excellenz Begriffe von der menschlichen Natur unmöglich seyn!

Staatsrath. Das will ich Ihnen ein andermal sagen. — Haben Sie nie geliebt?

Falk. Man fragte mich neulich, ob ich mir nie den Magen verdorben hätte. Ich antwortete: Wer hat das nicht!

Staatsrath. Was antworten Sie nicht! — Wie ich Dollmer's Hannchen verlassen hatte, sprachen Sie ja mit ihr.

Falk. Sie forderte mich zum Tanz auf. Weil ich mich aber nicht wollte brauchen lassen, Eur' Excellenz eyfersüchtig zu machen, schlug ich's aus.

Staatsrath. Sie sind ein Teufel.

Falk.

Falk. Besser Original-Teufel, als kopirter Engel, sagte einst ein großer Mann.

Staatsrath. Ausser Ihnen hat doch niemand meine Maske gesehn, und doch sagen Sie, daß Sie mich gekannt habe.

Falk. Ich vermuthete es, und fragte Sie daher, was Eur' Excellenz mit ihr gesprochen. War die Maske Seine Excellenz? fragte sie geschwind. Nein! war meine Antwort. Und nun hatte sie's wohl gemerkt, daß Eur' Excellenz es gewesen.

Staatsrath. Und mich fragte sie, ob der Staatsrath auch da wäre.

Falk. Es ist ein Engel!

Staatsrath. Im Ernst?

Falk. Man weiß gleich, wie man mit ihr dran ist.

Staatsrath. Von Ihnen möcht' ich's auch wissen. (Durch die Mittelthür ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Falk.

Wirklich, Herr Vorsitzer! möchten Sie das? Haben Sie nur Geduld. Lange geliehen ist nicht geschenkt. Noch will's die Klugheit, Dich

mit

mit Sophistereyen zu unterhalten. Aber die Zeit rückt heran, wo ich Dir die Wahrheit mit glühenden Zügen in's Herz graben werde. Ein treflicher Staatsrath! zwar ward's ihm sauer, es zu werden. Denn eine Menge Kunstwörter auswendig zu lernen, und Jahrelang bey der Cour und auf den Assembleen alle Leute zu fragen: Comment vous portez-vous? ist nicht jedermann's Sache. O, Charletanerie! wenn du einmal eine Schutzrede nöthig hast, wende dich an ihn, er kann sie dir nicht versagen. (Stößt die Seitenthür auf Freystäten.) Hat Er schon wieder das Ohr am Schlüsselloch?

## Dritter Auftritt.

### Falk. Freystät.

Freystät.

Wie argwöhnisch Sie schon wieder sind! Der Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand — sag' ich mit jedem Morgen.

Falk. Heute scheint Er's doch vergessen zu haben. War Er gestern wieder in der Traube?

Freystät. Nur auf einen Augenblick.

Falk. Ich höre, Er geht täglich dorthin, spricht von Geschäften und spielt die kleine Excel-

lenz.

lenz. Nehm' Er sich im Acht, daß die große nicht einmal über die kleine kömmt! Gieng seine Excellenz gestern früh zu Bette?

Freystät. (vertraulich) Man ist ja auf der Redoute gewesen.

Falk. (vertraulich) Woher weiß Er Schlingel denn das? Heraus damit!

Freystät. Ich — ich —

Falk. Reib' Er die Ohren und nicht die Hände. Nas' und Ohren soll's ihm kosten, wenn Er das Lauschen nicht bleiben läst.

Freystät. Ich habe gewiß nicht gehorcht.

Falk. Was machte Er denn an der Thür? — Es wird ein junger Mann, Namens Wiring, kommen, meld' Er ihn zuerst bey mir!

Freystät. Er ist schon da, und weil ich ihn eben melden wollte, muste ich ja natürlicherweise —

Falk. Hier durch die Thür gehn. Ich schenk' Ihm den Dank, das ich Ihm zu einer Entschuldigung geholfen. Ich will seine Excellenz selbst davon benachrichtigen.

(Durch die Mittelthür ab.)

Freystät. Geh Du nur! Ich weiß, was ich weiß. (Oefnet die Seitenthür.) Kommen Sie nur herein!

Vier-

## Vierter Auftritt.

### Wiring. Freystät.

Freystät.

Seine Excellenz sitzt in Geschäften bis über die Ohren. Ich habe aber den Herrn Rath Falk zu ihm geschickt, um ihm nicht eher Ruhe zu lassen, bis er Sie angenommen.

Wiring. Der Herr Rath Falk hat mir's gestern auch versprochen.

Freystät. So? Er schien es doch vergessen zu haben.

Wiring. So dank' ich für die Erinnerung.

Freystät. Gar nicht Ursach. Wenn ich jemand dienen kann, steh' ich gern mitten in der Nacht auf. Auch ist hier, ohne Ruhm zu melden, mein Einfluß nicht klein. Noch gestern sagte Seine Excellenz zu mir: „Mein „lieber Freystät! er hat viel Arbeit. Kann ich „ihm, oder einem seiner Bekannten worunter „dienen, so steh' ich gern zu Befehl.„ Kann ich Ihnen also worin einen Gefallen erzeigen —

Wiring. Für jetzt wüßt' ich nichts.

Freystät. Kommt Zeit, kommt Rath. Sie wissen nun Ihren Mann. Wer weiß, wenn Sie mir einmal wieder dienen können! denn wie's in der Welt einmal geht: Eine Hand wäscht die andre.

Wiring. So bald ich Gelegenheit habe —

Freystät. Die hätten Sie schon jetzt! Aber ich will schweigen. Sie könnten denken, ich wollte meine Dienste voraus bezahlt haben.

Wiring. Was ist es dann?

Freystät. Einige Dukaten könnten mich aus einer großen Verlegenheit reissen. Aber lieber die Verlegenheit, als daß Sie sich einen nachtheiligen Begrif von mir machen sollten.

Wiring. Wenn's weiter nichts ist — (zieht den Geldbeutel) Wie viel müssen's denn seyn?

Freystät. Nur zehn Stück.

Wiring. Lieber Freund! das sind aber mehr als einige.

Freystät. Ich bin auch mit der Hälfte zufrieden.

## Fünfter Auftritt.

Vorige. Falk.

Falk.

Was wollen Sie machen? — Ich errathe! — Der Kerl weiß doch alle Leute gleich bey der ersten Entree in Contribution zu setzen!

Wiring. Er ist in Verlegenheit.

Falk. Darin ist er immer. Was hat Er hier im Vorzimmer zu thun? Draußen gehört Er hin. Er soll zu Sr. Excellenz kommen. (Freystät ab.)

## Sechster Auftritt.

Falk. Wiring.

Falk.

Nehmen Sie sich vor dem Kerl in acht! Er ist Spion und Schurke; zum Glück, sehr dumm. Seine Excellenz wird gleich hier seyn. Ich habe, unsrer Abrede gemäß, die nöthige Einleitung gemacht. Wenn ich Ihnen rathen soll, so lassen Sie von Ihren Absichten auf des

Rentmeister Dollmer's Tochter etwas einfließen. Er will dem Hause wohl. Ich hör' ihn kommen! Seyn Sie nicht furchtsam.

Wiring. Wofür? er ist, was ich bin: Mensch! (Falk ab.)

## Siebenter Auftritt.

Staatsrath. Wiring.

Staatsrath.

Sie sind Herr Wiring?

Wiring. Euer Excellenz unterthänigster Knecht.

Staatsr. Der Herr Rath Falk hat mir gesagt, Sie wünschten bey der Regierung als Assessor angesetzt zu werden.

Wiring. Es ist mein gehorsamstes Gesuch.

Staatsr. Von Herzen gern würd' ich Ihr Verlangen zu erfüllen suchen, hätten wir nur der Arbeiter nicht schon zu viel. Mein Vorgänger hat hierin das Interesse seines Herrn schlecht wahrgenommen. Die Arbeit könnte füglich durch die Hälfte der Leute bestritten werden, und Seine Durchlaucht könnten der an-

dern Hälfte gut entbehren. Aber, leider! kann diese Hälfte nicht Seiner Durchlaucht entbehren, und so laß ich's lieber beym Alten.

Wiring. Diese menschenfreundliche Gesinnungen werden Eur' Excellenz Namen unvergeßlich erhalten.

Staatsr. Keine Schmeicheleyen! Zwar ist mir's nicht so gut geworden, durch andrer Hülfe unterstützt zu werden. Durch eignen Fleiß, von unten auf, hab' ich mich bis zu meinem jetzigen Posten hinauf arbeiten müssen. Ich habe mit allen Plagen des Lebens zu kämpfen gehabt.

Wiring. Nur der versteht sich am besten auf Hülfe, der die Bedürfnisse des Lebens selbst lebhaft gefühlt hat.

Staatsr. Der Himmel weiß es, wie gern ich aller Wünsche befriedigen möchte! Eben jetzt ist eine sehr einträgliche Stelle leer, wozu viele, alt und jung, sich gemeldet haben. Einer kann sie aber doch nur erhalten, und ich habe sie einem gewissen jungen Mann deswegen zugedacht, weil er sich am besten dazu qualifizirt. Denn ist es nicht Schwachheit, einem jungen fähigen Mann vor einem weniger fähigen Alten deswegen den Vorzug nicht zu geben, weil seine Mutter ihn nicht zehn Jahre früher zur

Welt

Welt gebracht hat? Ist Jugend ein Fehler, so ist es ein Fehler, den jede Minute verbessert.

## Achter Auftritt.

### Vorige. Freystät.

Freystät.

(übergiebt dem Staatsrath ein Schreiben und ein klein Packet.)

Ich habe den Boten warten lassen.

Staatsr. (nachdem er das Schreiben gelesen) Ist's möglich! — Geb' Er dem Boten dies Packet zurück, um es wieder hinzutragen, wo er es erhalten. (Freystät ab.)

## Neunter Auftritt.

### Staatsrath. Wiring.

Staatsrath.

Können Sie's glauben! Eben der junge Mann, dem ich die Stelle zugedacht, und schon etwas davon hatte merken lassen, schickt mir, um seiner Sache gewiß zu seyn, eine goldne Dose mit hundert Dukaten. So lange mein

schwaches Wort etwas gilt, sollst Du nun hier nie befördert werden. Wer giebt, nimmt!

Wiring. Eur' Excellenz denken so gerecht als gnädig.

Staatsr. Was Ihr Gesuch betrift, solches ist in guten Händen.

Wiring. Ich überlaß' es gänzlich Eur' Excellenz Gnade. Warum ich jedoch um baldige Ansetzung unterthänigst bitte, geschieht, weil mir ein Vater nicht eher seine Tochter geben will, bis ich in Activität bin.

Staatsr. Werden Sie sich hier verheyrathen?

Wiring. Es wäre straffällig, es vor Eur' Excellenz geheim zu halten, da das Haus meines künftigen Schwiegervaters Eur' Excellenz so viel Verbindlichkeiten hat. Ich bin mit des Rentmeister Dollmer's Tochter —

Staatsr. Doch nicht schon versprochen?

Wiring. So gut, als versprochen; das feyerliche Jawort soll ich jedoch erst als Assessor erhalten. Da nun Eur' Excellenz stets gnädigen Theil an dem Wohl dieses Hauses genommen —

Staatsr. O, ich nehm' ihn noch jetzt; drum haben Sie mich mit der Nachricht einigermaßen überrascht Für jetzt werden Sie

mich

mich entschuldigen. Dringende Geschäfte rufen mich. Wegen Ihres Gesuchs sollen Sie bald näher beschieden werden.

Wiring. Ich empfehl mich unterthänigst Eur' Excellenz Gnade. (ab.)

Staatsr. (klingelt)

## Zehnter Auftritt.

Staatsrath. Freystät.

Staatsrath.

Der Rath Falk! (Freystät ab.) Was woll't ich nicht! Ganz recht! Ich nehme gnädigen Theil dran. O, ich nehme nur mehr als Du glaubst und Dir lieb ist. Ob er gnädig ist, wird die Zeit lehren.

—

## Eilfter Auftritt.

Staatsrath. Falk.

Staatsrath.

Was haben Sie mir da für einen Menschen über'n Hals gebracht? Er will Assessor werden, um heyrathen zu können.

Falk.

Falk. Er will also doppelter Assessor seyn.

Staatsrath. Will es auch bey Dollmer's Tochter seyn.

Falk. Gar nicht übel.

Staatsrath. Glaubte durch diese Entdeckung seinem Gesuch viel Gewicht zu geben.

Falk. Das hat er auch.

Staatsrath. Was soll ich nun thun?

Falk. Ihn noch heute zum Assessor machen.

Staatsrath. Wenn er's durch mich werden soll, wird er's nie. Die Einwilligung des Vaters hat er schon.

Falk. Desto besser!

Staatsrath. Desto schlimmer!

Falk. Eur' Excellenz können sie sich ja auch geben lassen.

Staatsrath. Wollen Sie mich zum Besten haben?

Falk. Und will sie der Alte nicht geben, so muß man sie nehmen.

Staatsrath. Die Einwilligung zur Heyrath?

Falk. Allerdings!

Staatsrath. Kann und will ich das Mädchen denn heyrathen?

Falk. Auf Eur' Excellenz Manier, versteht sich, ohne Segen.

Staatsrath. Wollen Sie die Einwilligung holen?

Falk. Ich mache mir eine Ehre draus.

Staatsrath. Ihr Scherz beleidigt mich.

Falk. So bitt' ich tausendmal um Verzeihung.

Staatsrath. Was soll ich aber thun, meine Absicht zu erreichen?

Falk. Das Gegentheil von dem, was Eur' Excellenz bisher gethan: und dies noch heute, wenn Dollmer den Cassenabschluß übergiebt. Eur' Excellenz glaubten gewonnen Spiel zu haben, da Sie ausfindig gemacht, das Mädchen liebe ihren Vater; haben aber alle Gnadenbezeugungen, womit Sie die Familie überschüttet, Eur' Excellenz dem Ziel um einen Schritt näher gebracht? Also umgekehrt! und das Mädchen läuft Eur' Excellenz von selbst in die Arme.

Staatsrath. Wie kann man das? Dem Rentmeister Dollmer ist von keiner Seite beyzukommen.

Falk. Als von jeder; sobald man will.

## Zwölfter Auftritt.

Vorige. Freystät.

Freystät.

Der Rentmeister Dollmer.

Staatsrath. Ich werde ihn rufen. (Freystät ab.) Nun?

Falk. Es geht ja alles nach Wunsch.

Staatsrath. Soll ich ihn abweisen?

Falk. Beyleibe nicht! Lassen Eur' Excellenz ihn vor, aber blos, um ihn ganz kurz und mit gröster Verachtung abzufertigen?

Staatsrath. Und hernach?

Falk. Hernach folgt das Andre von selbst. (klingelt.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Freystät.

Staatsrath.

Er mag kommen. (Freystät ab.)

Falk. Mir erlauben Eur' Excellenz hier zu bleiben; desto mehr schmerzt es ihn.

Staatsrath. Im Grunde dauert er mich.

Falk.

Falk. Im Grunde mich auch. Warum will er aber auch ein ehrlicher Mann seyn!

## Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Dollmer.

Dollmer.

Eur' Excellenz hab' ich den revidirten monatlichen Abschluß der mir anvertrauten Kasse unterthänigst übergeben wollen.
(Staatsrath zeigt auf einen Tisch, worauf Dollmer die Papiere legt.) Ausserdem —

Staatsrath. Ausserdem thu Er seine Pflicht. (wirft auf Dollmer einen verächtlichen Blick und ab)

Dollmer. Die that ich stets, ohne mich erinnern zu lassen. Woher aber diese Erinnerung? diese Verachtung? Sagen Sie, woher dies alles?

Falk. Mir ist es jetzt noch ein Räthsel.

Dollmer. Nannte man mich nicht Er?

Falk. Mir kam's so vor.

Dollmer. Was hat man gegen mich? Haben Sie keine Vermuthung?

Falk. Hätt' ich sie, Sie wüßten sie schon.

Aber

Aber ich will schon dahinter kommen, und Sie sollen davon unterrichtet werden.

Dollmer. Soll ich?

Falk. Auch will ich Ihr gutes Vernehmen mit Seiner Excellenz schon wieder herstellen.

Dollmer. Ich zweifle.

Falk. Ohne Ursach! Warum zweifeln Sie?

Dollmer. Weil ich jemand nicht traue.

Falk. Wem trauen Sie nicht?

Dollmer. Ihnen. (ab.)

Falk. Hast jetzt auch wahrlich nicht Ursach, mir zu trauen. Daß Du aber so ehrlich bist, es mir ins Gesicht zu sagen, das soll Dir nicht unvergolten bleiben.

## Funfzehnter Auftritt.

### Staatsrath. Falk.

Staatsrath.

Was hatte er noch mit Ihnen?

Falk. Er regalirte mich mit einigen Sottisen.

Staatsrath. Die eigentlich auf mich gemünzt waren.

Falk. Wenn jeder das Seinige erhalten soll, muß ich sie Eur' Excellenz alle abtreten.

Staatsrath. Sie sind bey Ihnen recht gut aufgehoben.

Falk. Ich danke Eur' Excellenz unterthänigst für dies schmeichelhafte Compliment.

Staatsrath. Nicht Ursach.

Falk. Eine sehr richtige Bemerkung.

Staatsrath. Was nun aber weiter?

Falk. Nicht auf halbem Wege stehn zu bleiben, sondern das Eisen zu schmieden, da es noch warm ist. Lassen Eur' Excellenz ihm nun sogleich die Kasse abnehmen, und befehlen ihm, vor der Hand nicht aus der Stadt zu gehn. Ich kenne meinen Mann. Die Heftigkeit seines Characters wird ihn zu so viel dummen Streichen verleiten, daß wir ihn mit dem grösten Schein Rechtens an den Galgen bringen könnten.

Staatsrath. Falk!

Falk. Bringen könnten, Eur' Excellenz! nicht bringen wollen.

Staatsrath. Einen Mann, der wissentlich in seinem Dienst nie gefehlt hat.

Falk. Eben das kömmt uns sehr zu statten. Ein Schuldiger würde alles geduldig über sich ergehn lassen.

Staats-

Staatsrath. Was haben aber Sie für Ursach, Dollmer's Feind zu seyn?

Falk. Bin ich das?

Staatsrath. Oder sind Sie gar sein Freund?

Falk. Könnte wohl seyn.

Staatsrath. Denn ist es auf Ehre ein besonderer Dienst, den Sie Ihrem Freunde jetzt bey mir leisten.

Falk. Wozu das all, Eur' Excellenz! Ich bin Ihnen mit Leib und Seel ergeben, und würde Ihnen meinen Bruder aufopfern, wenn es Ihre Wünsche verlangten. Doch wieder zur Sache! Wollen Eur' Excellenz meinem Rath folgen?

Staatsrath. Und der besteht? — Was sehn Sie mich an? Ich muß doch Ihren Rath erst wissen, eh' ich ihm folgen kann.

Falk. Verzeihn Eur' Excellenz! Ich glaubte ihn schon gegeben zu haben. Da das aber nicht ist; so rath ich Eur' Excellenz, den alten Dollmer sogleich holen zu lassen, ihm zu entdecken, warum er so verächtlich behandelt worden, und ihn demüthig um Verzeihung zu bitten.

Staatsrath. Sind Sie toll? — Ihre Hand, Falk! — Warum denn gleich so em-

pfindlich,

pfindlich, da ich vergessen, was Sie mir von Abnahme der Kasse und Stadtarrest gesagt hatten. Beydes kann geschehn. Wenn er aber zum Fürsten. —

Falk. Wie kann er? Das Hinlaufen ist ihm vor der Hand durch den Arrest gelegt, und hernach kühlt man seine Hitze durch Versprechungen ab. Schreiben kann er freylich. Kömmt solches aber nicht in die Hände Eur' Excellenz Freunde? Und muß in jedem Fall nicht erst Eur' Excellenz Bericht darüber gefordert werden?

Staatsrath. Was würden Sie darauf antworten?

Falk. Die Hauptfrage würde immer seyn, warum man ihm die Kasse abgenommen? Hierzu würden geheime Nachrichten, daß der Renntmeister sich in Hazardspiele einlasse, und dem Trunk ergeben sey, Anlaß gegeben haben. Zwar sey die Kasse bisher und noch gestern richtig befunden worden. Hat er aber solche nicht jedesmal durch fremde Gelder decken können, da die Tage der Untersuchung bestimmt sind? Um also dies zu verhindern, habe man sie ihm Knall und Fall abgenommen, und, damit er sich nicht aus dem Staube machen möchte, den

Wachen befohlen, ihn nicht aus der Stadt pas- siren zu lassen.

Staatsrath. Wenn er aber alles gedul- dig ertragen sollte?

Falk. Das wird er nicht. Gesetzt aber es geschähe, und seine Unschuld käme hinter- drein an den Tag; was weiter?

Staatsrath. Hätte ich denn nicht immer einen Fehler begangen?

Falk. Und der um alles in der Welt nicht abgeleugnet werden müßte. Denn warum ha- ben Eur' Excellenz ihn begangen? Weil Sie für das fürstliche Interesse ein wenig zu besorgt gewesen sind. Es müste wahrlich mit dem lei- digen Satan zugehn, wenn Eur' Excellenz selbst in diesem Fall nicht obendrein die schmei- chelhaftesten Komplimente erhalten sollten.

Staatsrath. Ich muß Sie umarmen! — Ich finde nun, daß Sie ganz der Mann sind, den ich mir gewünscht habe, dem ich mich völ- lig anvertrauen kann. Ich werde den Augen- blick unter die glücklichsten meines Lebens rech- nen, wo Sie zu mir kamen und Dienste ver- langten. Gegen alle hab' ich eine ofne Stirn und ein verschloßnes Herz. Selbst gegen Sie war mein Herz bis jetzt nur halb offen; nun aber ganz. Unter vier Augen setzen Sie nun

die Excellenz ganz beyseite; nennen Sie mich Ihren lieben Freund. Fertigen Sie aus, was zu unserm Vorhaben nöthig ist, was es beschleunigen kann; ich unterschreibe alles. Lassen Sie sich jede Minute theuer seyn; aber dann müßten Sie lieben wie ich. (ab.)

Falk. Jede Minute ist mir nur zu theuer; denn in der ganzen Natur kann mich nichts stärker auffordern als (zieht ein Portrait aus dem Busen, sieht es an.) Du Amalia! (verbirgt es wieder, und will zur Seitenthür ab.)

## Sechzehnter Auftritt.

Falk. Freystät. (mit einer Zeitung in der Hand.)

### Falk.

Schon wieder da?

Freystät. O, ich bin noch immer leicht auf den Füssen.

Falk. Wie ein bleyerner Vogel. Folg' Er mir auf mein Zimmer. (ab.)

Freystät. Der schickte mich nach der Zeitung und ich hatte sie schon in der Tasche. Warum soll ich nicht auch wissen, was in der Welt

vor-

vorgeht und sie zuerst lesen? — Guter Dollmer! wie's scheint bist du Rentmeister gewesen. Gern hätt' ich genauer gehorcht, hätte der einfältige Preis, den man auf mein Horchen gesetzt, mich von meinem lieben Schlüsselloch nicht in einiger Entfernung gehalten. Denn es ist doch immer bedenklich, Nas' und Ohren nach jener Welt voraus zu schicken. (ihm nach und ab.)

## Siebenzehnter Auftritt.

Zimmer in Dollmer's Hause.

### Dollmer. Hannchen.

Hannchen.

Entdecken Sie mir mein Vater! was Ihnen so schwer auf der Seele liegt.

Doll. Warum soll ich Dich unruhig machen, mein Kind?

Hannchen. Bin ich's jetzt nicht? Und ist man es nicht noch mehr, wenn man die Ursach nicht weiß? Ungewißheit ist der schrecklichste Zustand!

Doll. Und allein leiden zu können ein Verdienst. Wenn wir gut denken, müssen wir andre nie zu Theilnehmern unsers Kummers

machen. Sehr oft reißt uns auch nur eine unangenehme Empfindung, daß wir unglücklicher als andre sind, dazu hin.

Hannchen. Hat aber ein Kind nicht ein angebohrnes Recht, an den väterlichen Leiden Theil zu nehmen?

Doll. Sey ruhig! Du siehst, ich bin es auch schon wieder. Im Grunde waren es unbedeutende Besorgnisse, die mich beunruhigten. Ich habe stets Recht gethan; scheue daher Niemand.

## Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Wiring.

Hannchen.

Kommen Sie, Wiring! und helfen mir meinen Vater bitten, uns seinen Kummer zu entdecken.

Wiring. Was ist Ihnen begegnet?

Doll. Warum wollen Sie der weiblichen Neugierde zu Hülfe kommen?

Hannchen. O, mein Vater! Womit hat Ihr Kind diese Kränkung verdient?

Doll. Wann hab' ich dich kränken wollen?

Hannchen. Nie, mein bester Vater! Kann es mir aber gleichgültig seyn, daß Sie meine Theilnehmung für Neugierde halten?

Wiring. Herr Rentmeister! verschliessen Sie Ihr Herz nicht vor zwey Personen, die ihre Zufriedenheit nur in der Ihrigen finden.

Doll. So vernehmt es dann: der Staatsrath ist mir mit einer Verachtung begegnet, die mich aus aller Fassung brachte.

Wiring. Weswegen?

Dollmer. Bey dem Allwissenden! ich finde mich in nichts schuldig. Ich übergab ihm den monatlichen Abschluß der Kasse. Drauf wollt' ich Ihrentwegen mit ihm reden, als er mich mit einem zornigen Blick meine Pflicht thun hieß, und verächtlich stehn ließ.

Wiring. Und mich hat er mit entgegenkommender Gefälligkeit empfangen, und ich habe alle Hofnung, bald angesetzt zu werden. Auch hab' ich ihm unsre bevorstehende Verbindung entdeckt.

Dollmer. Wie nahm er sich dabey?

Wiring. Sie befremdete ihn, schien ihm aber nicht zuwider zu seyn. Man muß Sie, nachdem ich ihn verlassen, bey ihm angeschwärzt haben. Wie lange kann das aber dau-

ren und Sie sind gerechtfertigt. Er ist ein gerechter Mann.

Dollmer. Ist er?

Wiring. Ich will nicht die edeln Gesinnungen widerholen, die er gegen mich äusserte, sondern Ihnen gleich einen Beweis geben. Er erzählte mir, es sey jetzt eine sehr einträgliche Stelle leer, die er einem jungen fähigen Mann zugedacht. Indem erhielt er von demselben eine goldne Dose mit hundert Dukaten. Sie ward aber sogleich zurück geschickt und beschlossen, die Stelle einem andern zu geben.

Dollmer. Leichtgläubiger Mann!

Wiring. Ich war zugegen.

Dollmer. Blos Ihrentwegen geschah es. O, Sie kennen seine Kniffe noch nicht, um sich in guten Geruch zu setzen. Warum sollt' ich auch Bedenken tragen, Ihnen den Mann in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Wissen Sie also, der junge Mann würde die Stelle nicht erhalten haben, auch wenn er die Dose nicht geschickt hätte.

Wiring. Wie so?

Dollmer. Weil sie, wie man mir anvertraut hat, schon vorgestern vergeben war. Der Sohn eines Beamten hat sie erhalten. Wie konnte man auch vier raschen Hengsten widerstehn,

stehn,

stehn, die der Alte vor Seiner Excellenz Wagen spannen ließ! Die Geschichte mit der Dose war also Erfindung. Würd' es schon deswegen seyn, weil er sie wieder zurück gab.

Wiring. Wenn die Stelle aber schon vergeben war?

Dollmer. So hätt' er dem Ersten dem Besten sein Brod genommen und es diesem gegeben.

Wiring. Ist er so ungerecht?

Dollmer. Er ist ungerecht, weil er habsüchtig ist, und habsüchtig, weil ihm Aufwand und Maitressen viel kosten. Keine Supplik wird jedoch freundlicher angenommen, als wenn sie eine schöne weibliche Hand überreicht.

Wiring. Wie sehr hab' ich mich in ihm betrogen! Der Dose wegen ward also, ehe er mit mir sprach, der Kanzeleydiener zu ihm gerufen? — Kömmt denn aber hiervon nichts zu den Ohren des Fürsten?

Dollmer. Wie kann das? Der Fürst ist ein junger Herr und läßt sich durch die Freuden der Residenz abhalten, die Provinz zu besuchen. Und die Beschwerden, die vielleicht schriftlich an ihn gelangen mögen, gehn durch die Hände, die jener in Sold hat. Warum er meinem Hause

seit

seit einiger Zeit so gewogen gewesen, ist mir räthselhaft.

Wiring. Er und Falk scheinen in gutem Vernehmen zu stehn.

Dollmer. Schurkenfreundschaft! jedoch halt' ich Falk für weniger schlecht. Er sieht einem ehrlichen Kerl zu ähnlich.

Hannchen. Er ist gewiß ein sehr schlechter Mensch.

Dollmer. Kennst du ihn genauer?

## Neunzehnter Auftritt.

### Vorige. Freystät.

Dollmer.

Wer gab Ihm die Erlaubniß, so gradezu ins Zimmer zu treten?

Freystät. (indem er Dollmern ein Schreiben übergiebt.) Hier ist meine Entschuldigung. (trotzig ab.)

Dollmer. (erbricht das Schreiben, wird, indem er liest, bestürzt, knirscht mit den Zähnen, bricht zuletzt in lachender Wuth aus.)

Nun sollst Du deinen Mann an mir finden! Du sollst ihn finden — wie ich Dich finden will!

Hannchen. Liebster Vater!

Wiring. Was haben Sie, bester — Warum soll ich Sie nicht jetzt schon Vater nennen!

Dollmer. (sich erholend.) Sie sollen es, und ich danke Ihnen, daß Sie mich daran erinnern. Junger Mann! Sie lieben meine Tochter, verlangen Sie zur Gefährtin Ihres Lebens, und Ihre Eltern sind es zufrieden. Es war Grille von mir, daß Sie erst Assessor werden sollten, eh' ich Ihnen meine Einwilligung geben wollte. Ich bin im Dienst alt geworden, und glaubte daher, niemand könne ohne angewiesene Beschäftigung alt werden. Du, mein Kind! hast es mir entdeckt, daß Dir dieser Mann nicht gleichgültig ist. Widerhol' es jetzt vor ihm und mir mit aller Aufrichtigkeit deines Herzens. Glaubst Du mit irgend jemand glücklicher seyn zu können, als mit diesem?

Hannchen. Nein, mein Vater!

Dollmer. Nun so schwört in meiner Gegenwart Euch ewig zu lieben.

Wiring. Ewige Liebe schwört Dir meine Seele, so wahr ich Dir diese Hand reiche!

Hannchen. Ewige Liebe schwört Dir meine Seele, so wahr ich diese Hand in die Deinige lege!

Dollmer. Du dort bist Zeuge dieses Bundes! Sey, wenn sie ihn halten, ihr segnender Vater! wenn sie ihn aber brechen, ihr strenger Richter! Jetzt umarmt Euch vor meinen Augen! — — Und nun Euren Vater! — — Nun mein Sohn! fahre mit ihr zu Deinen Eltern, dort sey Eure Hochzeit.

Hannchen. Ohne Sie, mein Vater?

Wiring. Wir wollen hier bleiben?

Dollmer. Ich muß.

## Zwanzigster Auftritt.

### Vorige. Falk.

Falk.

Seiner Excellenz Befehl muß mich entschuldigen, wenn ich Sie stören sollte.

Dollmer. Kommen Sie, mir die Kasse abzunehmen?

Falk. Leider ist mir dies traurige Geschäft zu Theil geworden.

Dollmer. Ich bedaure Sie.

Hannchen. Barmherziger Gott!

Wiring. Was will man von Ihnen?

Dollmer. Seyd ruhig! — Hier, mein

Herr!

Herr! ist der Schlüssel zur Kasse (giebt ihm einen Schlüssel.) Sie finden sie in jenem Zimmer. Lassen Sie solche mit den Büchern hinbringen, wo Sie wollen, aber nicht ohne mein Siegel. Du, mein Sohn, sollst sie versiegeln; dann soll sie öffentlich auf dem Markt in meiner Gegenwart eröfnet und nachgesehn werden. Daß sie mir aber als einem Verbrecher abgenommen wird, glaub' ich für meine vieljährige treue Dienste nicht verschuldet zu haben.

Falk. Als einem Verbrecher?

Dollmer. Ja Herr, als einem Verbrecher. Nur einem Verbrecher nimmt man über Hals und Kopf die Kasse ab; nur einem Verbrecher verbietet man aus der Stadt zu gehn.

Hannchen. Gott im Himmel!

Dollmer. Ruhig!

Falk. Den geheimen Befehlen muß doch nachgelebt werden.

Dollmer. Geheimen Befehlen? Geheimen Ränken!

Falk. Herr Rentmeister!

Dollmer. Nicht diesen Namen mehr! Ihr habt ihn mir zum Abscheu gemacht, und meine Bestallung will ich Euch öffentlich vor die Füsse werfen. Verzeihen Sie! oder setzen Sie sich an meine Stelle, dann müssen Sie

sich

sich aber an die Stelle eines ehrlichen Mannes setzen. Können Sie das?

Falk. Ich habe Ihrem Affect nachgesehn; aber Injurien werd' ich nicht länger mit Geduld anhören.

Dollmer. Ich dank's Ihnen nicht, wenn Sie sich scheniren. Sagen Sie mir, wissen Sie nicht, warum mir diese Mißhandlung, diese Entehrung, widerfährt?

Falk. Nein!

Dollmer. Nichts mehr davon! Aber das wird man doch erlauben, daß die Kasse öffentlich visitirt werde?

Falk. Ich zweifle, Sie kennen ja unsre Verfassung.

Dollmer. Auch wenn ich Seine Excellenz darum ersuche?

Falk. Versuchen Sie's.

Dollmer. Gut! ich will hin. Auch will ich die Ursach meiner Beschimpfung wissen.

Hannchen. Sie sind zu aufgebracht, mein Vater!

Dollmer. Meine Unschuld wird das Wort führen, ohne der Achtung zu nahe zu treten, die ich meinem Vorgesetzten schuldig bin. Du, mein Sohn, übergieb unterdessen dem Herrn die Kasse. Hier ist mein Pettschaft!

schaft! (giebt ihm die Uhr.) Versiegle sie genau. Ihr Mistrauen, wie Sie sehn, steckt an. (mit Hut und Stock ab.)

## Ein und zwanzigster Auftritt.

Falk. Wiring. Hannchen.

Falk.

Mistrauischer Mann!

Hannchen. Wer hat ihn dazu gemacht?

Falk. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin —

Hannchen. Sprechen Sie nicht aus! denn was Sie auch sagen wollen, ich thu auf diese Versicherung bey Ihnen nichts gut.

Falk. Ein schönes Mädchen hat zwar unter vier Augen die Erlaubniß, ungestraft zu beleidigen. Wenn aber ein Dritter zugegen —

Wiring. Wenn aber der Dritte bereit ist, die Beleidigung zu rechtfertigen?

Falk. Zumal wenn ihn der liebreiche Name Sohn dazu auffordert. Wozu aber jetzt diese armselige Spitzfündigkeiten, da es darauf ankömmt, Ihren braven Vater vom Untergange zu retten?

Hannchen. Vom Untergange? Was es auch seyn mag, dessen man ihn beschuldigt, er ist gewiß unschuldig.

Falk. Das vermuth' ich auch. Es ist aber in dieser unvollkommnen Welt einmal so, daß auch dem Schein Opfer gebracht werden müssen. Rechtfertigung bleibt jedoch nie aus; aber mehrentheils, wenn's zu spät ist. Zwar sagt man, in jener Welt werde alles vergütet. Diese Welt jedoch eher zu verlassen, als es der Ruf der Natur mit sich bringt —

Hannchen. Allmächtiger Gott! was sagen Sie!

Wiring. Herr! Ueberheben Sie uns wenigstens dieser Todesangst, wenn's Ihren Grundsätzen zuwider, an dem Unglück Ihrer Mitmenschen freundschaftlichen Theil zu nehmen. Ich hielt Sie noch vor einer Stunde für einen ganz andern Mann.

Falk. Gesetzt, ich wollte meinen Dienst und meine Ehre auf's Spiel setzen und Ihnen Entdeckungen machen, wodurch die Sachen sich vielleicht wieder auf den alten Fuß bringen liessen; so sind Beleidigungen der unrechte Weg, dazu zu gelangen. Doch es sey! Gehn Sie die Kasse zu versiegeln; draussen stehn die Leute, die sie fortbringen werden. Was Sie aus dem

Munde der Braut erfahren können, dürfen Sie nicht aus dem meinigen hören.

Wiring. Ich verstehe Sie.

(ab.)

## Zwey und zwanzigster Auftritt.

Falk. Hannchen.

Falk.

Ich weiß, Mademoisell! daß Sie nicht zum vortheilhaftesten von mir denken.

Hannchen. Wie kann ich's nach dem entehrenden Antrag, den Sie mir zu thun vor einiger Zeit die Verwegenheit hatten. Ich habe ihn aber verschwiegen, selbst gegen meinen Vater, der diesen Schimpf gewiß nicht würde ungerächt gelassen haben. Erst heute ist mir manches über die Zweydeutigkeit Ihres Characters entfahren. Aber nun sagen Sie, weshalb man meinen Vater mishandelt.

Falk. Erst haben Sie die Gefälligkeit mir einige Fragen zu beantworten: Haben Sie Seine Excellenz nie unter vier Augen gesprochen?

Hannchen. Nie.

Falk.

Falk. Kannten Sie die Masken, die gestern vor dem Tanz mit Ihnen sprachen?

Hannchen. Nein! auch mag ich ihre Namen nicht wissen. Sie überschütteten mich mit Schmeicheleyen, die mir zuwider sind.

Falk. Sie haben die eine Maske nach Seiner Excellenz gefragt.

Hannchen. Blos um die Schmeicheleyen zu unterbrechen, die man mir vorsagte.

Falk. (ergreift ihre Hand — mit forschendem Blick.) Gewiß in keiner andern Absicht?

Hannchen. In welcher Absicht?

Falk. In keiner andern?

Hannchen. In keiner andern, so wahr der Himmel über mir ist!

Falk. So werden Sie mich bald näher kennen lernen.

(ab.)

Hannchen. (ihm nach.) Bleiben Sie —

# Zweyter Act.

## Erster Auftritt.

Vorzimmer im Hause des Staatsraths.

Staatsrath.

Man läßt mich lange auf Nachricht warten. Vielleicht gab's Schwierigkeiten. Ich habe sie auch, guter Falk! Du mit dem Vater, und ich mit der Tochter. Um alles in der Welt wollt' ich aber nicht, daß ich sie nicht hätte. Ein Mädchen, das sich auf den ersten Angrif ergiebt, gleicht einer ausgehungerten Festung, von deren Eroberung man eben nicht viel Ehre hat. Dein Name, lieber Falk! schickt sich inzwischen recht gut zu meinen Absichten. Zu dem bist du einer von den Falken, die sich selbst abgerichtet haben, und daher um so schätzbarer. Mein Weib ist schön, das muß ihr der Neid lassen. Aber toujours perdrix —

## Zweyter Auftritt.

Staatsrath. Freystät.

Freystät.

Der Rentmeister Dollmer —

Staatsrath. Er mag kommen. (Freystät ab.) So gut ich meine Rolle weiß, wünscht' ich doch, diese Scene wäre vorüber.

## Dritter Auftritt.

Staatsrath. Dollmer.

Dollmer.

Eur' Excellenz sehn einen bis ins Innerste seines Herzens gekränkten Mann vor sich.

Staatsrath. Das kann wohl seyn, aber wie die Thaten, so der Lohn.

Dollmer. Was für Thaten Eur' Excellenz?

Staatsrath. Es wär' Ihm wohl ganz recht, wenn ich mich hier mit Ihm hinsetzte und pro et contra darüber schwatzte. Befehl Er nur, wie Er's haben will.

Dollmer.

Dollmer. Womit hab' ich alter Mann jetzt diesen Spott verdient, da Eur' Excellenz sonst immer so gnädig von mir urtheilten?

Staatsrath. Freylich that ich das; es macht mir daher jetzt ein ganz besondres Vergnügen, Wolthaten an jemand verschwendet zu haben, der ihrer so würdig gewesen.

Dollmer. Ich bin und war ihrer nie unwürdig.

Staatsrath. Was will Er aber?

Dollmer. Warum mir seit heute dies erniedrigende Er?

Staatsrath. Ich werde doch keine Complimente mit Ihm machen sollen? Mach' Er seine Sachen kurz, und sag' Er was Er will.

Dollmer. Die Ursach wissen, warum ich gemishandelt werde.

Staatsrath. Die soll er zu seiner Zeit schon erfahren.

Dollmer. Nachher komm' ich Eur' Excellenz unterthänigst um Verfügung zu bitten, daß die mir abgenommene Kasse auf dem Markt in meiner Gegenwart eröfnet und untersucht werde. Denn da ich unverschuldeterweise öffentlich beschimpft worden, ist es da wohl mehr

als billig, daß ich auch öffentlich gerechtfertigt werde?

Staatsrath. Ich glaub' Er hat den Verstand verloren.

Dollmer. (Gieb mir Geduld!)

Staatsrath. Ist sein Lied nun zu Ende?

Dollmer. Eur' Excellenz! dem ärgsten Missethäter macht man sein Verbrechen bekannt, und mir, der ich dreyßig Jahre treu und redlich gedient habe, mir wird's verheelt.

Staatsrath. Stell' Er sich doch lieber, als ob Er sich in nichts schuldig wüßte.

Dollmer. So wahr ein Gott im Himmel lebt! ich weiß mich in nichts schuldig.

Staatsrath. Drum ist's recht gut, daß es andre wissen; die werden es Ihm schon zu seiner Zeit sagen.

Dollmer. Jetzt also nicht?

Staatsrath. Ein Wort für Tausend: Nein!

Dollmer. Meine Ehre, die mir lieber ist, als mein Leben, soll also das Spielwerk einer langweiligen Untersuchung werden?

Staatsrath. Dollmer!

Dollmer. Meine Ehre, die mir lieber ist, als mein Leben, soll gebrandmarkt unterdessen durch alle Häuser laufen?

Staats-

Staatsrath. Dollmer!

Dollmer. Meine Ehre, die mir lieber ist, als mein Leben, soll unterdessen an den Pranger gestellt und der Spott der Gassenjungen werden?

Staatsrath. (mit äusserster Verachtung) Mit seiner Ehre!

Dollmer. Mit meiner Ehre? — Wissen Sie, was Ehre ist? Doch woher sollten Sie's wissen, da Sie keine haben.

Staatsrath. Höll' und Teufel!

Dollmer. Glaubt es mir, Ihr kleinen Tyrannen! die Ihr eure Untergebene ohne Bedenken mishandelt, glaubt es mir! noch ist der Mensch nicht so tief herunter, daß er zum Besten seiner Brüder einem von Euch, den übrigen zur Warnung, nicht eine Kugel durchs Gehirn jagen könnte. Doch zur Ehre der Menschheit findet man nur selten einen solchen. Es giebt Engel unter den Vorgesetzten; aber deren zwanzig können das Böse nicht gut machen, was ein Teufel anrichten kann.

Staatsrath. Fort aus meinem Hause!

Dollmer. Nicht eher, bis Sie mir die Ursachen gesagt, warum Sie mich so bübisch behandelt haben.

Staats-

Staatsrath. Fort, oder ich laß' Euch durch meine Leute zum Hause hinauswerfen.

Dollmer. Mich willst Du aus dem Hause werfen lassen?

(Hier fängt der Staatsrath schon an abzugehn, so daß, wenn Dollmer den ersten Schritt nach ihm thut, er durch die Mittelthür geht.)

Und sollt' ich auf dem Rade sterben, Verruchter! —

(Hebt den Stock auf, geht dem Staatsrath nach, findet die Thür verriegelt.)

Der Feige! Aber Feigheit und Schurkerey war von jeher beysammen.

(Zur Seite ab.)

## Vierter Auftritt.

### Staatsrath. Falk.

(Beyde aus der Mittelthür) Staatsrath blickt schüchtern umher. Falk mit Hut und Degen.)

Falk.

Was ist vorgefallen? Sie sind ausser sich.

Staatsrath. Hat man je so was gesehn!

Falk. Er hat sich also vergangen?

Staatsrath. Vergangen? Der Kerl hatte die Frechheit, den Stock gegen mich aufzuheben.

Falk.

Falk. Das sieht ihm ähnlich.

Staatsrath. Und das sagen Sie im Ton der Bewunderung?

Falk. Erlauben Sie! Ich machte meiner Menschenkunde ein Compliment. Hab' ichs denn nicht vorhergesagt, daß es so kommen würde? Er ist nun völlig in Ihrer Gewalt.

Staatsrath. Bald wär' er ihr nicht nur entwischt, sondern unsre ganze Absicht wäre vereitelt worden.

Falk. Wie so?

Staatsrath. Sie wissen, der Weiseste hat Augenblicke, wo ihn, besonders noch in meinen Jahren, sein Temperament überrascht. Wie er den Stock gegen mich aufhob, faßte ich ihn vor der Brust, warf ihn aus der Thür, und darauf die Treppe hinunter, daß ich glaubte, er hätte Hals und Bein gebrochen.

Falk. Besser hätten Sie gehandelt, Sie hätten, wie er den Stock gegen Sie aufhob, Ihre Leute gerufen, so hätten wir Zeugen gehabt.

Staatsrath. Freylich! Aber ich hielt's in dem Augenblick für schimpflich. Zeugen müssen wir aber haben, denn ich möchte nicht gern Zeuge und Ankläger zugleich seyn. Ich würde dann äußerlich die empfehlende Rolle eines

Menschenfreundes dabey spielen können; denn ich möchte auch den Schein der Rachsucht gern vermeiden.

Falk. Seyn Sie unbesorgt. Ich bin Kläger und Zeuge. Denn hab' ich nicht im Nebenzimmer gehört, welche Lästerungen er gegen den Fürsten, gegen die Regierung und gegen Sie ausstieß? Und als ich in's Zimmer stürzte — sahn diese meine Augen es nicht, wie er den Stock gegen Sie aufhob, und diesen Dolch, den ich ihm nachher entriß, auf Sie zückte? Noch heute will ich den Dolch der Gerechtigkeit übergeben und auf des Majestätsschänders und Meuchelmörders exemplarische Bestrafung antragen. Er wird natürlich das Gegentheil beschwören wollen; aber wie kann er als Verbrecher zum Eyd gelassen werden!

Staatsrath. Was hab' ich an Ihnen für einen Freund! (umarmt ihn)

Falk. Würden Sie für mich nicht das nemliche thun?

Staatsrath. Wie können Sie nur fragen? — Was ist aber nun weiter zu thun?

Falk. Ihn sogleich arretiren zu lassen. Ich habe schon alles dazu veranstaltet. Es bedarf nur eines Winks.

Staats-

Staatsrath. Aber ja in aller Stille. Wir wollen der Sache den Anstrich von einem Geheimniß geben, damit das Publikum die Ursach in desto größerer Entfernung sucht.

Falk. Die ihm doch im Grunde vor der Nase liegt.

Staatsrath. Ist der Fall das nicht oft? — Aber wir verlieren die Hauptsache aus dem Gesichte.

Falk. Keinesweges! Ich will dem Unterofficier solche Instruction geben, daß der Gegenstand Ihrer Wünsche hoffentlich bald anlangen soll. Dies zu bewerkstelligen ist meine Sache. Ihre Sache ist — Beynahe könnte ich eyfersüchtig werden.

Staatsrath. Lange will ich sie Ihnen gewiß nicht vorenthalten.

Falk. Ich mag nicht gern im Schach eines Andern Spiel übernehmen, wenn der Gegenspieler die Königin schon eingebüßt hat.

(beyde von verschiednen Seiten ab.)

# Fünfter Auftritt.

Zimmer in Dollmers Hause.

Dollmer (mit Hut und Stock) Hannchen.
(beyde hereinkommend.)

Hannchen.

Also keine Ursach, mein Vater?

Dollmer. Man konnte mir keine sagen, weil man damals keine hatte.

Hannchen. Hat man denn jetzt —

Dollmer. Ich habe mich in's Mittel geschlagen und ihnen eine gegeben.

Hannchen. Aber die Folgen — Sie können doch nicht unglücklich werden, mein Vater?

Dollmer. Du siehst, liebes Kind, ich bin gelaßner wie zuvor; sey Du es auch.

Hannchen. Was thaten Sie, mein Vater?

Dollmer. Nichts, mein Kind! Ich habe nur Seiner Excellenz etwas ernsthaft zu Gemüthe geführt, daß es Leute giebt, denen die Ehre über das Leben geht, und die auch von einer Excellenz sich nicht hudeln lassen. Vorsichtiger

tiger

tiger wird ihn mein freundschaftlicher Rath gewiß machen.

Hannchen. Und Sie vielleicht unglücklich.

Dollmer. Das glaub' ich nicht. Mehr als vorher besteh ich aber auf deine schleunige Abreise. Glaub' mir, mein Kind! was kommen soll, kömmt doch, und dein Vater ist ein ehrlicher Mann.

Hannchen. Unmöglich kann ich Sie verlassen.

Dollmer. Du kannst mir in nichts helfen.

Hannchen. So lassen Sie meine Brüder kommen.

Dollmer. Die würden das Uebel nur schlimmer machen.

## Sechster Auftritt.

### Vorige. Wiring.

Dollmer.

Gut, mein Sohn, daß Du kömmst. Du darfst nun nicht länger säumen, mit deiner Braut zu deinen Eltern zu reisen. Gieb mir einen Beweis deines Gehorsams und wider-

sprich nicht. Ich kann unbefangener und besser handeln, wenn ich Euch in Sicherheit weiß.

Wiring. Sie haben ihn doch gesprochen?

Dollmer. Wir haben eine recht herzliche Unterredung gehabt.

Wiring. So wird gewiß alles gut gehn.

Dollmer. Das hoff' ich auch. Wir haben die drückende schwüle Luft zu lange gehabt, um sie nicht bald heiter erwarten zu können, aber ohne Donnerwetter, weist Du wohl, pflegt das nicht zu erfolgen.

Hannchen. Die Sachen stehn jetzt schlimmer als vorher.

Wiring. Soll Ihr Sohn nicht wissen, was vorgefallen?

Dollmer. Mein lieber Sohn! gern sagt' ich's Dir; ich habe aber dem Staatsrath versprechen müssen, ohne seine Erlaubniß keinem Menschen ein Wort davon zu sagen; denn er will es erst überlegen, ob die ganze Stadt es wissen soll, oder Niemand. Jetzt komm' und empfange die Aussteuer.

Wiring. Warum jetzt schon?

Dollmer. Weil ich's will.

(beyde von der einen Seite ab.)

Hannchen. Ich sollte Dich in dieser traurigen Lage verlassen? Nein, guter Vater! wenn

wenn Du mich dessen fähig hältst, so verkennst Du dein Kind. Ich war Dir nie ungehorsam, aber jetzt will ich, jetzt muß ich, oder ich wäre nicht werth, dein Kind zu seyn!

## Siebenter Auftritt.

Hannchen. Unterofficier.
(der leise hereinkommt.)

Hannchen.

Was giebt's? — Gott im Himmel! Sie wollen doch nicht —

Unterofficier. Machen Sie keinen Allärm, liebe Mademoiselle! Ich und meine Leute werden uns ganz ruhig halten. Wir sind auch, ohne bemerkt zu werden, durch die Hinterthür marschirt.

Hannchen. Was wollen Sie aber?

Unterofficier. Ich habe Ordre, den Herrn Rentmeister zu arretiren. Zufolge des Respects aber, den ich immer vor den Herrn Rentmeister gehabt, will ich mich so geheim als möglich davon expediren.

Hannchen. Warum wollen Sie ihn aber arretiren?

Unter-

Unterofficier. Zufolge meiner Ordre.

Hannchen. Die Ursach meyn' ich.

Unterofficier. Die hat man mir nicht gesagt; inzwischen muß ich laut meiner Instruction verfahren.

Hannchen. Barmherziger Gott! So ist denn kein Mittel?

Unterofficier. O ja! So bald ich Conterordre erhalte, marschir' ich ab. Und die kostet dem Staatsrath bey meinem General nur ein Wort. Gehe Sie zu ihm. Wer könnte einem so schönen Frauenzimmer etwas abschlagen!

Hannchen. (nachdem sie sich etwas besonnen.) In welcher Absicht Sie mir auch diesen Rath geben mögen: Ich will's! (Es ist ja mein Vater, für den ich diesen Schritt thue!) Aber wollen Sie mir nicht den Gefallen erzeigen, und mit Ihren Leuten auf eine halbe Stunde wieder nach Hause gehn? Ich will erkenntlich seyn.

Unterofficier. Meine scharmante Mademoiselle! das darf ich nicht.

Hannchen. Oder hier so lange warten, bis ich vom Staatsrath zurückkomme.

Unterofficier. Auch das darf ich nicht; es sey denn, daß, wie gesagt, Conterordre käme. Sie kennen doch den Major Rinteln?

Hann-

Hannchen. Nein! Ist der vielleicht Ursach? —

Unterofficier. Keinesweges! sondern unter seiner Compagnie ist ein Unterofficier Namens Sperber, mein guter Freund. Es werden nun wohl fünf Jahre seyn, da gedachter Sperber beordert wurde, einen Wurmdector zu arretiren.

Hannchen. Wie gehört das aber hieher?

Unterofficier. Ich habe Ihnen nur erzählen wollen, wie der arme Sperber bald an den Galgen gekommen wäre, weil er dem Wurmdoctor Zeit gab, sich in einem Nebenzimmer ein reines Hemd' anzuziehn, und dieser unterdessen Reisaus nahm.

Hannchen. Mein Vater darf ja aber nicht aus der Stadt.

Unterofficier. Das ist auch wahr!

Hannchen. Versprechen Sie mir also, sich hier im Hause so lange ruhig aufzuhalten, und meinen Vater nicht eher zu arretiren, bis ich zurückkomme?

Unterofficier. Wenn Sie nicht zu lange ausbleiben wollen —

Hannchen. Man soll Ihnen und Ihren Leuten unterdessen Wein geben.

Unter=

**Unterofficier.** Gehn Sie, meine schöne Mademoiselle, und verlassen Sie sich darauf, daß ich mich nicht eher rühren will, bis Sie zurück sind. Auch ist es ja nicht weit. Den Wein bitte jedoch nicht zu vergessen. Es geschieht blos meiner Leute wegen.

**Hannchen.** Ich werde sogleich dafür sorgen. (Dann, gütiger Gott! segne mein Vorhaben!)

(ab.)

**Unterofficier.** Das geht ja alles von selbst! Bey alle dem möcht' ich doch wissen, warum ich ihr habe rathen müssen, dahin zu gehn. Was geht's mich an! „Erwarte ruhig „ihre Zurückkunft und bekümmre Dich bis da„hin um nichts.„ So lautet meine geheime Instruction. Hätt' ich die nicht, so würd' ich, so lieb mir der Wein auch ist, doch an meinen Freund Sperber und an den Wurmdoctor gedacht haben.

(ab.)

# Dritter Act.

Vorzimmer im Hause des Staatsraths.

## Erster Auftritt.

Staatsrath. Falk.

(treten aus der Mittelthür.)

Falk.

Was sagen Sie nun?

Staatsrath. Sie kömmt freylich; aber was erwarten Sie?

Falk. Sie wird wahrscheinlich anfänglich die Prüde spielen. Wenn Sie ihr aber alle die Verbrechen des Vaters, die ich vorhin erwähnt, vorhalten, und die fürchterlichen, und vielleicht blutigen Folgen recht lebhaft vorstellen, und ihr, so zu sagen, das Messer an die Kehle setzen, so wird' sie's machen, wie's manche vor ihr gemacht hat.

Staatsrath. Und wie?

Falk. Wie's ein kluger General macht, der sein Corps in die Hände des Feindes spielen will. Er läßt sich überrumpeln. So kann

man doch nicht sagen, daß er sich gutwillig ergeben habe. Bin ich aber nicht ein Thor, daß ich Ihnen hierin Unterricht geben will, der Sie in dem Feldzuge der Liebe gewiß manchen Lorbeer sich werden erstritten haben?

Staatsrath. Das hab' ich, Freund! wiewohl einer, wenn ich daran denke, mich noch schwermüthig macht. Kurz vorher, eh' ich die Residenz verließ, warf ich mein Auge auf ein junges reizendes Mädchen, das noch in Pension war. Es war ein Röschen, welches eben aus der Knospe brechen wollte, und unschuldig wie ein Täubchen. Denn sie hielt es für unmöglich, daß ein Mann sein Eheversprechen zurücknehmen könnte, und ergab sich mir aus der reinsten innigsten Zuneigung. Ich ließ sie bald darauf sitzen. Sie entfloh, und ich habe nach der Zeit nichts weiter von ihr gehört. Vorher schrieb sie mir einen Brief — Sie sollen ihn sehn, werden ihn aber gewiß nicht ohne Thränen lesen können. Was ist Ihnen? Sie scheinen gerührt.

Falk. Ich muß es Ihnen nur bekennen, auch ich habe einen solchen Fall gehabt —

Staatsrath. Geschehne Dinge, Freund! sind nun einmal nicht zu ändern. Nichts mehr davon! Wir haben jetzt wichtigere Dinge vor

uns, als uns ohne Nutzen weichherzig zu machen. Können Sie's nicht los werden, so gehn Sie heute Abend zum Mädchen; Probatum est.

## Zweyter Auftritt.

### Vorige. Freystät.

Freystät.

Mademoiselle Dollmer bittet sehr —

Staatsrath. Sie wird für ihren Vater bitten wollen, und ich kann ja der Gerechtigkeit nicht entgegen handeln. Ich hätte Geschäfte und könnte sie nicht sprechen.

Falk. Aus Menschenliebe, Eur' Excellenz —

Staatsrath. Sie mag kommen. (Freystät ab.) Hätten Sie mich nicht bey meiner schwachen Seite gefaßt, sie wäre nicht vorgelassen worden.

Falk. Was vermag Menschenliebe nicht!

(zur Mittelthür ab.)

## Dritter Auftritt.

### Staatsrath. Hannchen.

Hannchen.

Eur' Excellenz — (will niederknien.)

Staatsrath. (verhindert es) Nicht so, mein Kind! Setzen Sie sich! (setzen sich.) Ich weiß, warum Sie kommen, und so sehr ich auch Ursach habe, den Vater zu hassen, kann ich doch nicht unterlassen, die Liebe des Kindes zu bewundern. Und schon deswegen würd' ich alles für Ihren Vater thun, wenn es noch in meiner Macht stünde.

Hannchen. Er ist unschuldig, Eur' Excellenz!

Staatsrath. Das glauben Sie wohl, liebes Kind! weil Sie nur den Vater in ihm erblicken.

Hannchen. Er ist gewiß unschuldig!

Staatsrath. Ich hab' es gewünscht, als ich in der traurigen Nothwendigkeit war, ihm, dem geheimen Befehl gemäß, die Kasse abnehmen und Stadtarrest ankündigen zu lassen.

Hannchen. Warum aber dies?

Staatsrath. Liebes Kind! verlangen Sie nicht von mir, Ihnen Sachen zu entdekken, deren Geheimhaltung mir bey schwerer Strafe auferlegt worden. Aber hören Sie mein ganzes Verfahren, beurtheilen Sie mich unpartheyisch, und ich bin überzeugt, Sie werden mich rechtfertigen. Als ich den geheimen Befehl erhielt, war ich wegen der freundschaftlichen Stimme, die sich in meinem Herzen zum besten Ihres Hauses hören ließ, lange unentschlossen, wie ich ihn befolgen sollte. Endlich hielt ich für's Beste, seinen Inhalt, dem Buchstaben nach, aufs strengste zu erfüllen; selbst gegen Ihren Vater mich äußerst hart zu stellen. Heimlich wollt' ich alle meine Freunde aufbieten, die Ehre Ihres Vaters zu retten, und ich war eines erwünschten Erfolgs fast gewiß,

Hannchen. Und nun haben Eur' Excellenz Ihren menschenfreundlichen Vorsatz geändert?

Staatsrath. Damit ist's nun zu spät.

Hannchen. Zu Eur' Excellenz Füssen —

Staatsrath. Ich bitte, liebes Kind — (hebt sie auf) Es steht wahrlich nicht mehr in meiner Macht. Vorher fielen Ihrem Vater nur Uebereilungen, jetzt aber Verbrechen zur Last. Er hat mich gemißhandelt, mir, seinem

Vor-

Vorgesetzten, wie ein Meuchelmörder nach dem Leben getrachtet. Und weswegen? weil ich den fürstlichen Befehl vollzog, weil ich im Namen des Fürsten handelte. Er hat also in mir den Fürsten nach dem Leben getrachtet, und kann von vielem Glück sagen, wenn er mit dem Leben davon kommt.

Hannchen. Gottes Barmherzigkeit! Nein, Eur' Excellenz! ich verlasse Sie nicht eher, bis Sie mir meinen Vater wiedergegeben haben. Sehn Sie mich hier zu Ihren Füssen. Verzeihen Sie ihm. Rufen Sie die Wache zurück, sie ist noch in unserm Hause und erwartet meine Zurückkunft.

Staatsrath. (hebt sie auf) Liebenswürdiger Engel! ich darf nicht, wenn ich auch wollte. So etwas bleibt nicht verschwiegen, und Seine Durchlaucht würden mich auf der Stelle kaßiren, wenn Sie hörten, daß ich Ihre so hoch beleidigte Ehre ungeahndet gelassen. Binnen einer Stunde geht ein vorläufiger Bericht davon nach der Residenz ab.

Hannchen. Erbarmen, Eur' Excellenz! Erbarmen!

Staatsrath. Wollen Sie mich in's Unglück bringen?

Hann-

Hannchen. Davor wird Sie der schützen, der gute Handlungen schon hier belohnt.

Staatsrath. Oder wollen Sie mich entschädigen? Mich glücklich machen?

Hannchen. Eur' Excellenz spotten eines armen Mädchens. Ich will, so lang' ich lebe, Ihre Magd seyn, nur geben Sie mir meinen Vater wieder.

Staatsrath. Welch erniedrigenden Gedanken äußern Sie da!

Hannchen. Ein Kind erniedrigt sich durch nichts, wenn es seinen Vater dadurch retten kann.

Staatsrath. Wohlan denn! Das Mittel dazu ist in Ihren Händen.

Hannchen (freudig) Wenn ich mich an seine Stelle —

Staatsrath. So traurig ist das Mittel nicht.

Hannchen. Sprechen Sie, ich bin bereit!

Staatsrath. Meine Magd, schönes Mädchen, wolltest Du seyn — Sey meine Geliebte! (will sie umarmen.)

Hannchen (weicht zurück, sieht ihn mit Erstaunen an.

Staats-

Staatsrath. Meine Gebieterin, schönes Mädchen! sollst Du seyn.

Hannchen. Und die Erde unter Dir öfnet sich nicht? — Zurück! Bösewicht! wag es nicht, Teufel! deinen schändlichen Antrag zu wiederholen. Wie mir nun die Decke auf einmal von den Augen fällt! In eurer wahren Gestalt steht Ihr nun beyde vor mir, Du und dein höllischer Kupler. Vollendet euren schwarzen Anschlag! Es ist ein Anschlag, warum Euch Teufel beneiden werden. Schleppt meinen unschuldigen Vater aufs Schaffot! mordet ihn! denn zwiefach würd' ich ihn morden, wenn ich sein Leben durch eine Schandthat erkaufte.

(ab.)

## Vierter Auftritt.

### Staatsrath. Falk.

Staatsrath.

Haben Sie —

Falk. Ich hab' alles gehört.

Staatsrath. Was nun, damit ich der allgemeinen Schande nicht Preis gegeben werde?

Falk.

Falk. Ich weiß mich wirklich in dem Augenblick nicht darein zu finden, auch besorg' ich, wir sind behorcht.

Staatsrath. Von wem?

Falk. Von Freystät. Ich vergaß, ihn sowohl jetzt, als vorher zu entfernen.

Staatsrath. Wer glaubt dem Kerl! Aber ihr! ihr! — Kommen Sie weiter hieher! — Zeit verloren, liebster Falk! alles verloren. Gehn Sie daher gleich nach Dollmers Haus, die Wache ist noch da. Lassen Sie den Alten sogleich, aber ohne alles Geräusch, in's Gefängnis führen. Die Tochter muß auf ihrem Zimmer durch Leute bewacht werden, deren Verschwiegenheit Sie kennen. Man kann vorgeben, sie habe über das Unglück ihres Vaters den Verstand verloren. Zum Vater so wenig, als zur Tochter, muß Niemand zugelassen werden. Er soll morgen Vormittag auf der Regierung verhört werden. Sie und die Räthe Zanten und Roschwitz sollen ihn verhören. Eilen Sie, liebster bester Falk! und bringen mir bald Nachricht, daß alles nach meinen Wünschen eingerichtet worden (beyde von verschiedenen Seiten ab.)

## Fünfter Auftritt.

Zimmer im Wirthshause.

Reisender. Wirth.

Wirth.

Belieben Sie hier nur ein wenig zu verweilen, es soll gleich ein Zimmer für Sie in Ordnung seyn.

Reisender Sie treiben, wie es scheint, auch den Weinhandel?

Wirth. Mein eigentlich Gewerbe.

Reisender. Von welchem Jahr ist Ihr ältester Rheinwein?

Wirth. Von —

Reisender. Geschwind!

Wirth. Von Anno 1900 — 1600 wollt ich sagen.

Reisender. Ich glaubte schon, Sie woll'ten sein Alter von Erschaffung der Welt herrechnen, und daß Vater Noah Ihr Lieferant gewesen.

Wirth. Doch eine ganze Bouteille?

Reisender. Wie Sie wollen.

Wirth.

Wirth. He Franz! eine Bouteille vom besten Rheinwein.

Franz. (sieht hinaus und ab.)

Wirth. Darf ich wohl fragen, mein Herr! Sie sind vermuthlich —

Reisender. Ein Reisender.

Wirth. Kaufmann.

Reisender. Wer ist nicht Kaufmann und handelt nicht mit Schaden?

Wirth. Das sagen Sie nur noch'mal. Alles will jetzt Kaufmann seyn, alles will reich werden. Die Wege sind wohl jetzt nicht die besten?

Reisender. Ich habe sie schon schlechter gehabt.

Wirth. Sie kommen vermuthlich? —

Reisender. Drey Meilen von hier. Ueber die vielen Stationen, die ich paßirt, hab' ich den Namen der letzten vergessen!

Wirth. So, so!

## Sechster Auftritt.

### Franz mit Wein. Vorige.

Franz.

(Setzt den Wein hin und geht ab.)

Wirth. Befehlen Sie hier oder in Ihrem Zimmer zu trinken?

Reisen=

Reisender. Wenn's Ihnen nicht zuwider ist, bleib ich lieber hier. Ich liebe Gesellschaft, und da ich zum erstenmal an diesem Ort bin, möcht' ich gern von der hiesigen Verfassung etwas hören.

Wirth. (der ihm eingeschenkt hat.) Darin kann Ihnen Niemand besser dienen, als unser Herr Freystät: er muß bald kommen.

Reisender. Wer ist der Herr Freystät?

Wirth. Eigentlich nur Kanzeleydiener, aber Seiner Excellenz rechte Hand.

Reisender. Die linke ist denn wohl der Nachtwächter?

Wirth. Der Herr Freystät ist gewiß ein sehr kluger Mann — Wer kömmt da? — O mein Herr! da werden Sie zwey wilde junge Leute kennen lernen. Sie haben von einem Onkel in Ostindien ein ansehnliches Vermögen geerbt, und glauben daher die Erlaubnis zu haben, sich über alles aufzuhalten, alle Leute zu foppen und ihnen Grobheiten zu sagen. Mit mir machen sie es zuweilen recht bunt, aber ich sehe durch die Finger, denn sie lassen brav aufgehn.

Reisender. Kommen sie denn immer ohne Schläge durch?

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Brüder Horn. Franz.

Wirth.

Gehorsamer Diener, meine Herren!

E. Br. Was macht Ihre Frau?

Z. Br. Und meine Kinder?

Wirth. (empfindlich.) Mein Herr!

Z. Br. Meine Kinder, nicht deine Wechselbälge. Die ganze Stadt weiß es ja, daß ich auf dem Waysenhause zwey Buben habe.

E. Br. Wir müssen Euch ja Art von uns geben, damit das Land in Ansehn kömmt. Bis jetzt hat noch jeder von uns jährlich sein richtiges Kind angeschaft, drum stehn wir bey der Polizey so gut angeschrieben, und höher treibt sie uns nicht.

Z. Br. Brauen Sie uns eine Bouteille Rheinwein, dicker Freund!

Wirth. Ich kenne Sie meine Herren, drum nehm' ich Ihnen nichts übel.

E. Br. Geben Sie der Wahrheit die Ehre, und sprechen: Sie kennen unsre Dukaten.

Wirth.

Wirth. Franz! Eine Bouteille Rheinwein für die Herren. (Franz ab.)

E. Br. Herr! was wollen Sie für Ihre Nase haben? Fordern Sie! das Kupfer ist jetzt eine currente Waare, man beschlägt die Schiffe damit.

Z. Br. Und wir wollen es dahin einleiten, daß Ihre Nase beym Admiralschiff gebraucht werden soll.

## Achter Auftritt.

Franz mit Wein. Vorige.

Wirth.

Meine Herren! —

E. Br. Sie verstehn doch Spas? Nicht?

Wirth. Sie machen es zu grob.

Z. Br. (etwas leise.) Sagen Sie uns doch, wem gehört das Gesicht dort?

Wirth. Seinem Eigenthümer.

E. Br. Dicker Junge, Du wirst ja in deinen alten Tagen noch witzig.

Z. Br. Geh öfter mit uns um, so hast Du Hofnung, noch vor deinem Ende Verstand zu bekommen.

E. Br. Um Vergebung, mein Herr! sind Sie auf einen andern Paß als auf Ihre Nase gereist?

Reisender. (zum Wirth.) Herr Wirth! Lassen Sie doch meine Leute hereinkommen, ich könnte sie bey einer Unterredung mit den beyden Herren vielleicht nöthig haben.

E. Br. Wenn Sie keinen Scherz lieben, so ist's nicht mehr als billig, daß Sie uns davon benachrichtigen.

Z. Br. Apropos! kommen Sie etwa aus der Residenz? man sagt ja, der Fürst soll krank seyn!

Reisender. Ich komme nicht aus der Residenz.

E. Br. Es kann nicht fehlen, der junge Herr lebt ein bischen locker und ist kein Kostverachter.

Reisender. Das hör' ich von Ihnen zuerst.

Z. Br. Sie können sich darauf verlassen! wir kennen ihn genau. Es ist ein schlimmer Vogel und versteht den Dienst. Als Prinz hat er manchen tollen Streich mit uns ausgeführt. Wir hielten uns zu der Zeit in der Residenz auf, und hörten ein Kollegium mit ihm.

Reisender. Ein Collegium? worüber, wenn ich bitten darf?

E. Br. Ueber's Accouchement. Ein Herz und eine Seele waren wir mit dem Prinzen. Er ist uns von jener Zeit noch hundert Dukaten schuldig, aber der Teufel fordre sie jetzt von ihm.

Reisender. Warum nicht. Wenn er Ihnen wirklich schuldig ist —

E. Br. Nein, nein, ich schenk's ihm. Er würd' es doch nur seinen armen Unterthanen wieder abpressen und das dauert uns.

Wirth. Ey ey, meine Herren —

E. Br. Halt's Maul, Dicker! (leise zum Bruder.) Dem naseweisen Kerl haben wir einen rechten Bären aufgebunden. — Ueberhaupt geht es sehr bunt über Eck im Lande zu.

Reisender. Wenn der Fürst wüßte —

E. Br. Ja, der sorgt nur, daß er gut zu essen und zu trinken hat, seine Jagdequipage in gutem Stande ist und seine Favoritin sich wohl befindet.

Der Fürst soll eine Favoritin haben? auch das hab' ich nie gehört.

Z. Br. O, Sie haben viel nicht gehört — Sind nicht die fremden Werbungen verboten?

Rei-

Reisender. Allerdings.

Z. Br. Herr! in drey Tagen schaff' ich dem türkischen Sultan dreytausend Mann. So geht's hier im Lande zu.

## Neunter Auftritt.

Vorige. Freystät, (sauber gekleidet, affectirt Würde.)

Freystät.

Ergebner Diener, meine Herren!

E. Br. Gleichfalls lieber Herr Freystät! Wie? Sie wagen sich aus dem Hause? Haben Sie vergessen, daß wir Viehsterben haben?

Freystät. Wollen Sie denn nicht einmal gesetzt werden?

E. Br. Sogleich. Noch ein Glas für den Herrn Freystät. (Franz ab.) Das war doch wahrlich sehr gesetzt. Wo in aller Welt mag denn Dollmers Hannchen gewesen seyn? Sie begegnete uns und sah schrecklich wild aus. Es ist und bleibt ein Kapitalmädchen.

Wirth. Und wer so wie der Vater angeschrieben steht —

Freystät. Meynen Sie?

Wirth. Was sagen Sie? der Rentmeister ist ja der aufrichtigste Mann von der Welt.

Freystät. Er ist, kann ich Ihnen sagen, die längste Zeit Rentmeister gewesen. Aber verrathen Sie mich ja nicht meine Herren, denn noch soll's geheim gehalten werden.

E. Br. Der Rentmeister Dollmer ist ja überall als ein ehrlicher Mann bekannt.

Freystät. Ehrlichkeit hin, Ehrlichkeit her! wenn man jemand schlagen will, einen Stock findet man bald. Mehr, meine Herren, verlangen Sie nicht zu wissen.

Z. Br. Sie heften uns was auf.

Freystät. Hören Sie, vielleicht geschieht in diesem Augenblick etwas, oder ist auch geschehn, woraus Sie sehen werden, daß Freystät noch viel zu wenig gesagt hat.

E. Br. Was wäre denn das?

Freystät. Sie fragen zuviel, meine Herren!

Z. Br. Er ist gewiß nicht dimittirt.

Freystät. Wenn's nur das wäre!

E. Br. Ich sag' Ihnen aber er ist nicht dimittirt.

Frey-

Freystät. ( mit Eifer. ) Und ich sag' Ihnen, daß er nicht nur dimittirt, sondern auch arretirt ist.

Wirth. Ist's möglich?

Freystät. (Ich wollt', ich hätt' mein Maul gehalten!).

E. Br. Wenn die Tochter ihre Sache nur halbweg versteht, muß es ihr ja ein Kinderspiel seyn, den Vater wieder frey zu bekommen.

Freystät. Vielleicht will sie sie nicht verstehn. (Ich Rindvieh!)

Z. Br. Kommen wir daher?

Freystät. Ich hab' Sie nicht verstanden. Meynten Sie nicht, daß die Tochter sehr zu bedauren sey?

E. Br. Was sonst? — Weiß man die Ursach nicht, warum er arretirt ist?

Freystät. Ihnen das zu sagen meine Herrn, erlaubt mir meine Pflicht nicht; ich könnte sonst in des Teufels Küche kommen. Das kann ich Ihnen aber noch sagen, daß er morgen früh um neun Uhr auf der Regierung verhört wird.

Z. Br. Ich glaube, lieber Herr Frey-

ståt, wůßten Sie mehr, Sie håtten's uns schon gesagt. Woher Sie das aber haben, mőcht' ich wissen.

Freyståt. Ich bin etwas mehr als blos Kanzeleydiener.

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Penzel.

Zweyter Bruder.

Da ist ja unser Herr Commissarius.

Penzel. Wissen Sie was neues, meine Herren? der Rentmeister Dollmer sitzt in Ketten und Banden.

Wirth. Also ists doch wahr!

Freyståt. Nun meine Herren? Hat Freyståt gelogen?

Z. Br. Weswegen sitzt er aber?

Penzel. Man ist sich darůber nicht einig. Einige sagen, er habe an Seine Excellenz Hand gelegt. Ich råsonnire so: hat Dollmer sich so sehr vergessen und Thåtlichkeiten ausgeůbt, so weiß ich nicht, was ich davon denken soll. Hat er es aber nicht gethan, und ist doch arretirt worden, so weiß ich wieder nicht, was ich denken soll.

Z. Br.

Z. Br. (Der Kerl treibt mich mit seinen Schlüssen zum Zimmer hinaus.) (ab.)

## Eilfter Auftritt.

Reisender. Erster Horn. Penzel. Wirth.

Erster Bruder.

Sie schliessen ja wie der Profos.

Penzel. Wie schliest denn der?

E. Br. (zeigt mit den Händen.) Kreuzweis.

Penzel. Sie Spasvogel! — Ferner sagen einige, es sey mit seiner Kasse nicht richtig gewesen, er habe es aber gewußt, daß man sie visitiren würde. Ich räsonnire so: hat er gewußt, und doch das Fehlende nicht herbey geschaft, so weiß ich wahrlich wieder nicht —

E. Br. Was Sie davon denken sollen — nicht wahr? Vermuthlich, Ihr dummen Teufel! wird ihm niemand etwas haben leihen wollen.

Penzel. Sagen Sie das nicht, wär' er zu mir gekommen, eine nicht unbedeutende Summe wäre zu seinen Diensten gewesen.

Wirth. Bey mir auch.

Frey=

Freystät. Auch ich würde mir ein wahres Vergnügen daraus gemacht haben.

E. Br. Für so brave Leute hätt' ich Euch wirklich nicht gehalten, Ihr Herren! Wißt Ihr was? Ich will zu Eurer Excellenz gehn, und ihr sagen, ihr wolltet Dollmern, wenn ein Kassendefect die Ursach seines Arrests sey, Geld vorschiessen, um die Kasse zu berichtigen.

Freystät. Sie werden nicht vorgelassen.

Penzel. Ganz gewiß nicht.

Wirth. Ich zweifle auch.

E. Br. Das schlimmste, was mir widerfahren kann, ist doch nur ein vergeblicher Gang.

Penzel. Das ist die Frage.

Freystät. Gesetzt, Dollmer sitzt eines Verbrechens wegen; so könnte man Sie und uns leicht für Mitschuldige halten.

Penzel. Das wär' gewiß.

Wirth. Bedenklich ist's freylich, sich jetzt für Dollmern zu verwenden.

Penzel. Misch dich nicht in fremde Händel! sagt das Sprichwort.

Freystät. Wer sich unter die Träber mengt, den fressen die Schweine.

Wirth. Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er auf's Eis und bricht ein Bein.

E. Br.

E. Br. Eure Gleichnisse passen wie die Faust auf's Auge! Ich gehe hin —

Penzel. Ich lasse Sie wahrlich nicht fort.

Wirth. Ich kann's auch nicht zugeben.

Freystät. Wir müssen für Ihr Bestes sorgen. (sie halten ihn fest.)

E. Br. Die Kerle halten mich, daß ich mich nicht rühren kann.

Penzel. Wir sagten, daß wir hätten helfen wollen, vor, aber nicht nach seiner Arretirung.

Wirth. Es war Conditio.

Freystät. Ja Conditio war es.

Penzel. Denn sehn Sie, ich raisonnire so —

E. Br. Halt's Maul mit deinem Raisonniren! — Ihr seyd Schäcker, und wenn ich den jetzigen Vorfall zu Eurer Schande nicht überall bekannt, und drucken lassen soll, so tretet gleich her und bekennt vor mir und dem fremden Herrn, daß Ihr alle drey nicht werth seyd, daß Euch die Sonne bescheint.

Reisender. Herr Wirth! lassen Sie mich doch durch einen von Ihren Leuten zum General Woldau hinweisen; ich hab' einen Brief an ihn abzugeben.

Wirth. Franz! weis' den Herrn zum Herrn General hin.

Reisender. (ab.)

Penzel. Wer ist der Herr?

Wirth. Da fragen Sie mich zuviel.

Freystät. Er hat uns die ganze Zeit über beobachtet.

E. Br. Ich kenn' ihn; er ist ein Projectmacher.

Penzel. So?

E. Br. Er hat das Project gemacht, Euch hier zu Lande den Tollwurm zu nehmen, er wird aber nicht reüssiren. Ha ha ha!

## Zwölfter Auftritt.

### Vorige. Zweyter Horn.

Zweyter Bruder.

Welche Menge Menschen draussen stehn!

Penzel. Was giebt's denn?

Z. Br. Es ist ein Regenbogen am Himmel, davon ist ein Stück heruntergefallen, das besehn sie.

(Penzel, Freystät und der Wirth stürzen hinaus.)

Z. Br. Ha ha ha! Ueber die Narren! Laß uns ihnen entgegen lachen. (sie gehn lachend ab.)

# Vierter Act.

## Erster Auftritt.

Saal auf der Regierung. In der Mitte ein mit Tuch behangner Tisch, worauf Papier, Schreibzeug 2c. 2c.

Um ihn sitzen

Zanten. Roschwitz. Falk. Secretär.

Falk.

Der Herr Secretär hat Ihnen, meine Herren, nun Dollmers sämtliche Verbrechen vorgelesen. Was sagen Sie dazu?

Zanten. Ich hätt' ihn deren nicht fähig geglaubt.

Roschwitz. Es muß Seiner Excellenz doppelt empfindlich seyn, da Dollmer Seiner Excellenz Gnade sich so vorzüglich zu erfreuen gehabt hat.

Secretär. Und seine Tochter, das arme Mädchen, soll verrückt geworden seyn.

Falk. Und das sagen Sie in einem so jämmerlichen Ton, daß man Sie für ihren Liebhaber halten sollte.

Se-

Secretär. Ich habe auf der Redoute eine Menuet mit ihr getanzt.

Falk. Frisch, Herr Secretär! wer seinem Mädel treu ist, folgt ihr überall. Wenn Sie also Dollmers Hannchen geliebt haben —

Secretär. Ich werde doch nicht auch verrückt werden sollen?

Falk. Es wäre wenigstens ein ganz neuer Beweis der Liebe. Das Mädchen muß jedoch ein sehr schwaches Nervensystem haben. Die Wache, die ihren Vater zu arretiren kam, hatte sie schon ihres Verstandes beraubt. Denn als sie zu Seiner Excellenz kam, gab sie sich für die Lukretia aus, wollte sich aber diesmal nicht nachher, sondern vorher erstechen.

Zanten. Ich habe jedoch nie gehört, daß Dollmer dem Spiel und Trunk ergeben sey.

Roschwitz. Ich auch nicht.

Falk. Er hat es sehr heimlich getrieben. Und die Kasse hat er immer den Tag vor der Visitirung durch fremde Gelder gedeckt. Vielleicht ist sie noch richtig, aber sie werden sich nun schon melden, die davon zu fordern haben. (die Thür wird von aussen aufgemacht. Alle stehn auf.)

# Zweyter Auftritt.

## Vorige. Staatsrath.

### Staatsrath.

Guten Morgen, meine Herren!

(setzt sich auf den in der Mitte leer gelassenen Platz. Die andern setzen sich auch.)

Nie, meine Herren! bin ich mit so schwerem Herzen auf die Regierung gegangen, als heute. Und verlangten die Umstände nicht ausdrücklich des Beleidigten Gegenwart, ich würde gewiß nicht zum Verhör gekommen seyn.

Roschwitz. Ich bedaur' Eur' Excellenz von Grund meines Herzens, aber ich hätt' es vorher sagen wollen! Zu viel Wohlthaten machen übermüthig.

Staatsrath. Hinterher meine Herren! sieht jeder Heller, und wenn wir von der Regierung kommen, sind wir immer klüger, als wenn wir hinauf gehn. — Ist Dollmer schon hier?

Zanten. Ja Eur' Excellenz! in einem Nebenzimmer mit Wache.

Falk. Befehlen Eur' Excellenz —

Staatsrath. Noch nicht. Ich wünschte erst

erst Ihre vorläufigen Meynungen wegen seiner Bestrafung zu wissen. Apropos, meine Herren! Wissen Sie, daß der General gestern Abend zwey Fremde, die in der Traube logirt, arretiren lassen?

Roschwitz. Ey, warum denn?

Staatsrath. Ich ließ nach der Ursach fragen. Der General ließ mir aber sagen, er würde sie mir selbst melden.

## Dritter Auftritt.

### Vorige Freystät.

Freystät.

Ein Reisender bittet um Erlaubnis, dem Verhör beyzuwohnen.

Staatsrath. Ist Er toll geworden?

Freystät. Ich will ihn gleich fragen.

Staatsrath. Ihn mein' ich, daß Er den Fremden nicht gleich abgewiesen. (Freystät ab.)

Zanten. Ein sonderbar Verlangen.

Roschwitz. Vielleicht ein Engländer. Denn dort hat man die Gewohnheit, es jedem Karnzieher auf die Nase zu binden, warum man bey Gericht so und nicht anders spricht.

## Vierter Auftritt.

Vorige. Freystät. Nachher Reisender.
(hat einen Mantel um.)

Freystät.

Er will sich nicht abweisen lassen. Da ist er selbst. (Freystät ab.)

Reisender. Warum, meine Herren! wollen Sie mir nicht erlauben, ein Zeuge Ihrer Einsichten und Beurtheilungen zu seyn? In England macht man kein Geheimnis aus dem, was Recht oder Unrecht ist.

Roschwitz. Hab' ichs nicht gesagt?

Staatsrath. (ist auf den Reisenden gleich anfänglich äusserst aufmerksam geworden.) Mein Herr! — Sie sind jetzt nicht in England — Jedes Land hat seine Gewohnheiten — Nach unsrer Verfassung — ist es keinem Fremden erlaubt —

Roschwitz. Wozu die Umstände, Eur' Excellenz? Guter Freund! will Er gutwillig Seine Wege wieder gehn, oder soll Wache kommen, und sie Ihm weisen?

Reisender. Man will mich also nicht dulden?

Rosch-

Roschwitz. Nein!

Reisender. (indem er den Mantel fallen läßt.) So auch nicht?

Staatsrath. Seine Durchlaucht!

(alle springen auf und wollen ihm den Rock küssen.)

Fürst. Bleiben Sie! — (zu Roschw.) Sie werden nun hoffentlich die Wache weglassen.

Roschwitz. In tiefster Demuth wag' ich es, Eur' Durchlaucht fußfällig in gröster Unterthänigkeit und Devotion —

Fürst. Kannten Sie mich denn?

Roschwitz. Mein Gott! wie würd' ich, wenn meine Augen Eur' Durchlaucht höchste Person erkannt —

Fürst. So hab' ich auch jetzt nichts zu vergeben. Lassen Sie sich nicht stören. Nehmen Sie Ihre Geschäfte vor. Ich will Zuschauer seyn. Zwar ist es nicht Sitte; aber ich will einmal eine Ausnahme machen.

(nimmt einen Stuhl.)

Staatsrath. Wollen Eur' Durchlaucht nicht geruhen, diesen Platz einzunehmen?

Fürst. Weswegen?

Roschwitz. Es ist der oberste.

Fürst. Heute soll's dieser seyn. (setzt sich.)

Machen

Machen Sie's wie ich. Ohne Umstände! (sie setzen sich.) Nun? Soll nichts vorgenommen werden? Ich soll vielleicht den Anfang machen. Meinetwegen. (klingelt.)

## Fünfter Auftritt.

Vorige. Freystät.

Freystät.

Was befehlen — (erblickt den Fürsten, bleibt ohne Bewegung stehn.)

Fürst. Was ist Euch?

Roschwitz. Eur' Durchlaucht höchste Anwesenheit —

Fürst. Wir kennen uns schon. Wir haben gestern in der Traube mit einander Bekanntschaft gemacht. Unten stehn Eure zwey Freunde von gestern. Führt sie herauf. Die Wache soll aber noch da bleiben. (Freystät ab.) Zum Staatsrath.) So stumm?

Staatsrath. Es ist stumme Freude über Eur' Durchlaucht höchstes Wohlseyn. Denn die Nachricht von Eur' Durchlaucht Unpäßlichkeit hat Eur' Durchlaucht treue Diener und Unterthanen in die größte Betrübniß gesetzt.

Fürst.

Fürst. In der Residenz glaubt man mich noch krank. Sie schienen, trotz meiner Verkleidung, sich meiner Bildung zu erinnern.

Staatsrath. Man braucht Eur' Durchlaucht hervorstechende Züge nur einmal gesehen zu haben —

Fürst. Ich weiß, was Sie sagen wollen.

## Sechster Auftritt.

### Vorige. Freystät. Nachher Brüder Horn.

Freystät.

Sie sind draussen.

Fürst. Sie sollen hereinkommen. (Freystät ab.) — — Wofür erschreckt Ihr? Ich bin hier, um Euch die hundert Dukaten zu bezahlen und die alte Freundschaft fortzusetzen. Wie habt Ihr die Nacht geschlafen? Eure unbescheidne Zunge über Euren Fürsten hat Euch auf der Hauptwache eben nicht das sanfteste Lager bereitet. Glaubt ihr denn, weil Ihr heute nicht zu sorgen habt, wo Ihr morgen was zu essen hernehmen sollt, daß dieses Euch ein Recht giebt, Eurem elenden Witz über alles

freyen

freyen Lauf zu lassen? Geht! und bessert Euch, wenn Ihr könnt. (Beyde Brüder ab.)

Fürst. (zu Roschwitz.) Die Wache soll sie paßiren lassen. (Roschwitz ab.) Weder Macht noch Hoheit kann die Galle einer schmähsüchtigen Zunge zurückhalten.

Staatsrath. Wenn man, wie Eur' Durchlaucht, das Bewustseyn, nach weiser Ueberzeugung gehandelt zu haben, stets mit sich führt, kann man Leute voll Unwissenheit und ohne Sitten gern sprechen lassen.

Fürst. Ueberzeugung ist allerdings eine vortrefliche Sache. Nur schade, daß sie uns eben da fehlt, wo wir sie am nöthigsten haben. Doch das gehört nicht hieher. (Roschwitz zurück.) Es ist mein innigster Wunsch, meine Unterthanen so glücklich als möglich zu machen. In der Residenz sagt man, sie wären es. Da ich aber gewiß seyn will, und damit mich der Bote nicht betrügt, hab' ich mich in dieser eben nicht freundlichen Jahrszeit davon unerkannt selbst unterrichtet. Meine Reise ist mit diesem Ort geendigt, und ich würde mich ohne eine besondre Veranlassung auch hier nicht zu erkennen gegeben haben. Nun ist die Reihe an Ihnen. Mit meinem ersten Geschäft bin ich fertig.

Staatsrath. Wollen Eur' Durchlaucht geruhen, sich ganz unterthänigst die Inquisitenliste von diesem Jahre vorlegen zu lassen?

Fürst. Mit etwas besserm wissen Sie mich nicht zu unterhalten? Sind Sie deswegen hier versammelt? Was betrift's?

Falk. Ein Subordinations-Vergehn.

Fürst. Lassen Sie ihn gleich kommen, der sich gegen seinen Vorgesetzten aufgelehnt hat.

(Falk klingelt.)

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Freystät.

Staatsrath.

Dollmer soll kommen. (Freystät ab.) Dürft' ich mich unterstehn, für den Beklagten meine ganz unterthänigste Fürbitte einzulegen.

Fürst. Das wird sich finden. Auch muß der beleidigte Theil damit zufrieden seyn.

Staatsrath. Ich bin der beleidigte Theil. Ich bin's, gegen den er Thätlichkeiten ausgeübt.

Fürst. Gegen Sie? Er soll es empfinden, was es heist, sich an dem Vorgesetzten eines Collegiums zu vergreifen.

Staats-

Staatsrath. Hier die Species facti. Befehlen Eur' Durchlaucht, daß sie vorgelesen werde?

Fürst. Wozu? Ich kann lesen. (Nimmt das Papier.) Nachdem er eine Weile gelesen.) Das sind ja Verbrechen! Er soll exemplarisch bestraft werden.

## Achter Auftritt.

Vorige. Dollmer. (knieet vor dem Fürsten nieder.)

Fürst.

Wie heißt Er?

Dollmer. Dollmer, ich habe Eur' Durchlaucht Hause dreyßig Jahre als Rentmeister redlich gedient.

Fürst. Schon so lange im Dienst, und Er hat noch nicht gelernt was Subordination ist?

Dollmer. Nie, Durchlauchtigster Fürst, hab' ich dawider gehandelt. Nur gestern zwang mich der Mensch dort, den Stock gegen den Staatsrath aufzuheben.

Staatsrath. Er muß es selbst eingestehn.

Fürst. Steh' Er auf!

Dollmer. Nein, Eur' Durchlaucht! Ich werde die Stelle nicht eher verlassen, bis mir Ihre Gnade die strengste Untersuchung gewährt.

Fürst. Die soll Ihm werden. Steh' Er auf! (Dollmer steht auf.) Die Anklage weiß ich bereits. Nun will ich hören, was Er vorzubringen hat.

Dollmer. Vorgestern, Durchlauchtigster Fürst! ward die mir anvertraute Kasse untersucht und richtig befunden. Gestern aber ward sie mir als einem untreuen Verwalter abgenommen und ich erhielt Stadtarrest.

Fürst. Das erste war ganz recht. Denn ein Spieler und Säufer, wofür Er hier in der Anklage angegeben wird, kann keine fremde Gelder verwalten.

Dollmer. Großer Gott! bin ich das?

Fürst. Weiter!

Dollmer. Ich eilte darauf zu diesem Menschen, um die Ursach meiner Mißhandlung zu wissen; zugleich bat ich ihn, die mir abgenommene Kasse zu meiner öffentlichen Rechtfertigung öffentlich visitiren zu lassen. Aber, gnädigster Herr! es geht über alle Vorstellung, mit welcher Verachtung mir der Mensch dort alles versagte! mit welch hämischer Bosheit er mit mir

alten Mann seinen Spott trieb! Wie er meine Ehre mit Füssen trat! Da sagt' ich ihm alles, was die beleidigte Ehre mir eingab. Und wie er mich wollte aus dem Hause werfen lassen, da, Durchlauchtigster Fürst, siegte mein Blut über meinen Verstand. Ich hob den Stock gegen ihn auf, aber er entkam meinem Zorn.

Fürst. Ist das alles?

Dollmer. Alles, Eur' Durchlaucht!

Fürst. Hat Er Zeugen?

Dollmer. Wir waren allein; aber Gott ist mein Zeuge!

Fürst. Hat Er nicht den Staatsrath mit diesem Dolch ermorden wollen?

Dollmer. (tritt vor den Staatsrath) Wer kann das behaupten?

Staatsrath. (auf Falk zeigend) Hier ist der Mann, der mir das Leben rettete, der den Mord verhinderte.

Fürst (zu Falk) Sprechen Sie!

Falk (steht auf) Vorher geb' ich Eur' Durchlaucht in tiefer Ehrfurcht die feyerliche Versicherung, daß kein unwahres Wort aus meinem Munde gehn soll.

Dollmer. Trauen Eur' Durchlaucht ihm nicht.

Staats=

Staatsrath. Ich verbürge mich für jede Sylbe.

Falk. Und ich will's mit meinem Blut besiegeln, daß ich der Gerechtigkeit keinen grössern Bösewicht zu überliefern weiß, als (auf den Staatsrath zeigend) diesen.

Fürst. Was ist das?

Falk. Ich danke dir, Gott! daß du mir Gelegenheit giebst, diesen ungerechten Menschen vor den Augen dieses gerechten Fürsten zu entlarven.

Staatsrath. Er ist von Sinnen. Lassen Eur' Durchlaucht ihn sogleich in Verhaft nehmen.

Falk. Kummer und Elend sollen mich hier verzehren, ehe ich weiche, bis die Wahrheit meiner Worte so klar wie der Tag geworden. Hierzu ist aber die Gegenwart dieses ehrlichen Mannes Tochter nöthig. Sie wird in ihrem Hause bewacht, und für wahnsinnig ausgegeben.

Fürst. Gerechter Gott! was gehn hier für Sachen vor! (klingelt.)

Neun-

## Neunter Auftritt.

### Vorige. Freystät.

Fürst.

Man hole sogleich die Tochter dieses Mannes.
(Freystät ab.)

Staatsrath. Ihr habt wohl ein Complot wider mich gemacht?

Fürst. Das wird sich zeigen. Seine Sache, Dollmer!, hat mich veranlast, mich zu erkennen zu geben. Schon im Wirthshause ward mir darüber Verdacht beygebracht.

Staatsrath. Gerechtigkeit, gnädigster Fürst! Schützen Sie einen Ihrer treusten Diener.

Fürst. Dem Unschuldigen soll Recht wiederfahren, aber wehe dem Schuldigen!

Staatsrath. (zu Falk) Bösewicht! undankbarer Bösewicht! wer rieth mir, Dollmern die Kasse abzunehmen und ihm Stadtarrest zu geben?

Falk. Ich.

Staatsrath. Da hören es Eur' Durchlaucht aus seinem Munde.

Fürst. Dollmer! was sagt Er dazu?

Doll-

Dollmer. Durchlauchtigster Fürst! Ich traue beyden nicht.

Falk. Geduld, lieber Alter! Du wirst mir trauen, und mich bedauern.

Staatsrath. Wer hat diese Klage aufgesetzt?

Falk. Ich.

Staatsrath. Da hören es Eur' Durchlaucht! Er kanns nicht läugnen. Es ist ganz klar, daß er ein Bösewicht ist.

Fürst. Noch nicht so ganz. Statt eines Schuldigen werden nun drey angegeben. (zu Falk) Ihr Blick und Ihr Ton haben zu viel Festigkeit, daß ich Ihnen nicht auferlegen sollte, zuerst zu sprechen. Niemand unterbrech' ihn.

Falk. Durchlauchtigster Fürst! Vor einiger Zeit warf dieser gewissenlose Wollüstling sein Auge auf die Tochter dieses Mannes. Er versüßte die Arbeit des Vaters durch mancherley Wohlthaten, um die Unschuld seines Kindes zu vergiften. Ich drang mich zu seinem Vertrauten auf, entdeckte seine Absichten, und da er sie durch Wohlthaten nicht erreichen konnte, rieth ich ihm gestern, sich entgegengesetzter Mittel zu bedienen. Ferner war es mein Rath, dem Vater auf eine schimpfliche Art die Kasse abzunehmen, und Stadtarrest zu geben, um

von

von der Heftigkeit seines Temperaments Uebereilungen zu erhalten, die sein Leben in Gefahr setzten. Die Unschuld seiner Tochter sollte hernach der Preis seiner Freyheit seyn. Dieser mein Plan ward mit Freuden aufgenommen und von mir ausgeführt. Alles gelang; auch erschien auf meine Veranstaltung die Tochter, um für den Vater zu bitten. Sie erhielt den entehrenden Antrag, aber das tugendhafte Mädchen wieß ihn mit gröster Verachtung ab. Die Folgen davon waren, daß der Vater sogleich festgesetzt ward, und damit die Tochter nichts entdeckte, ward sie auch eingesperrt, und für wahnsinnig ausgegeben. Dies, Durchlauchtigster Fürst! ist der wahre Verlauf, für dessen Richtigkeit ich mit meinem Kopf stehe. Schändlich erdichtet ist es aber, daß dieser wackre Mann ein Spieler und Säufer sey, und daß er ihn habe ermorden wollen; der Dolch gehört mir.

Fürst. Schändlich! Abscheulich!

Staatsrath. Niederträchtiger Bösewicht! Da deine gottlose Absicht auf die Tochter dieses ehrlichen Mannes nun an den Tag kommen muß, erfrechst Du Dich, dein Verbrechen zu dem meinigen zu machen? O des abgefeimten Buben! der, um seine fälschliche Aussage glaub-

würdig

würdig zu machen, sich selbst zum Mitschuldigen angiebt. Er allein, Durchlauchtigster Fürst, ist Verbrecher. Ich aber bin ein schwacher Mann gewesen, einem solchen Menschen mein ganzes Zutrauen zu schenken. (zu Dollmer) Vergieb es mir, ehrlicher Alter! daß ich auf dieses Menschen gottlose Anzeige gleich so hart mit dir verfahren konnte. Sie aber, Durchlauchtigster Herr! geben Sie durch die strengste Bestrafung dieses Bösewichts allen Subalternen ein warnendes Beyspiel, sich des Zutrauens der Vorgesetzten nicht zu Schandthaten zu bedienen.

Fürst (zu Falk) Was für Ursachen hatten Sie aber, an den angeblichen Absichten Theil zu nehmen?

## Zehnter Auftritt.

### Vorige. Freystät. Nachher Hannchen.

Freystät.

Sie ist draussen.

Fürst. Sie soll hereinkommen.

(Freystät ab.)

Hannchen. O mein Vater! (umarmt ihn)

Dollmer. Hier, meiu Kind!

Hann-

Hannchen (knieet vor dem Fürsten nieder) Gerechtigkeit, gnädigster Herr! Mein Vater ist unschuldig.

Fürst. Stehn Sie auf.

Hannchen. (steht auf) O wüsten Sie, was für einen treuen Diener Sie an ihm hätten, Sie würden ihn nicht ungestraft mißhandeln lassen. Sehn Sie ihn an, gnädigster Herr! Sieht er wohl einem Verbrecher ähnlich? Betrachten Sie sein graues Haar. So grau war es jedoch gestern noch nicht, das haben diese Unmenschen gemacht. Oder muß ein Opfer gebracht werden, so nehmen Sie mich, nur machen Sie mich nicht zur Wayse.

Fürst. Ihrem Vater soll Gerechtigkeit wiederfahren. Hat Ihnen der Mann da (auf den Staatsrath zeigend) einen entehrenden Antrag gemacht?

Hannchen. Der Bösewicht!

Staatsrath. Wie gesagt! ein Complott! Sie ist völlig mit ihm einverstanden.

Hannchen. Mit wem?

Staatsrath. Hier mit Falk.

Hannchen. Mit ihm, der mich nun an Dich verkuppeln wollte, da ich seinen eignen schändlichen Antrag verwarf?

Fürst.

Fürst. Es wird Licht! Rache war es also, warum Er dies arme Mädchen durch Mißhandlungen des Vaters nöthigen wollte, sich der Schande Preis zu geben? Und Furcht vor der Strafe öfnete ihm den Mund?

Falk. Ja, Durchlauchtigster Fürst! es war Rache, Gerechtigkeit! Aber nicht an dieser Unschuld wollt' ich mich rächen. Blos an ihm wollt' ich der Gerechtigkeit ein Opfer bringen. An ihm wollt' ich Eur' Durchlaucht ein Beyspiel geben, daß einem Wollüstling nichts in der Natur zu heilig ist. Wollust ist die Ursach aller von ihm begangnen Abscheulichkeiten. Durch ihn wollt' ich Eur' Durchlaucht Anlaß geben, die Verführer der Unschuld mit der schwersten Strafe zu belegen.

Staatsrath. Hat man je solche Unverschämtheit gehört?

Fürst. Wer forderte Ihn dazu auf?

Falk. Er selbst! (zum Staatsrath) Kennst Du den Namen Romberg? (Staatsrath wird unruhig, und nach und nach immer stärker) Amalia Romberg hieß das unglückliche Mädchen, die Du unter einem Eheversprechen aus der Pension verführtest, die sich Dir aus der innigsten Zuneigung ergab, die Du entehrt verließest. (zieht ein Portrait aus dem Busen und

hält's

hält's ihm vor) Kennst Du sie noch? — Sieh sie jetzt in ihrer Tollheit! Sieh ihren Blick voll Wuth und Verzweiflung! Sieh, wie sie in die Kette beist, die Du, schändlicher Verführer! ihr angelegt hast! Hast Du Muth, es zu läugnen? Sieh sie an! Dies war das unschuldige Täubchen, das Du, höllischer Geier, erwürgtest. Und der sie Dir jetzt zeigt, ist ihr Bruder.

Staatsrath (ausser sich und sich vor die Stirn schlagend) Wahr! wahr!

Fürst. Gerechter Gott!

Falk. Durchlauchtigster Fürst! Ich hatte eine einzige Schwester. Sie war mein Alles. Der Tod und die Armuth meiner Eltern bestimmten mich zu ihrem Erhalter und Erzieher. Ich selbst hatte nur kümmerlich zu leben. Aber ich arbeitete Tag und Nacht, erlaubte mir keine Freude des Lebens, um für ihre Erziehung alles zu verwenden. Ich brachte sie in die Residenz in Pension. Hier ward sie unter einem Eheversprechen das Opfer dieses Bösewichts. Er verließ sie bald darauf auf's schändlichste. Sie floh mit ihrer Schande zu mir, und liegt jetzt im Tollhause an der Kette.

Staatsrath. Hören Sie auf! Opfern Sie mich Ihrer gerechten Rache auf, nur fahren Sie nicht weiter fort.

Fürst.

Fürst. Warum klagten Sie nicht?

Falk. Ich that es. Aber mit einem spöttischen Lächeln gab man mir meine Klage zurück und wunderte sich, wie ich über eine Galanterie so viel Wesens machen könnte. Suchte ich vielleicht ein Stück Geld zu erhaschen; so möcht' ich nur zu ihm reisen; er würde mir eine billige Entschädigung nicht versagen. Eur' Durchlaucht waren zu der Zeit im Bade; ich reiste also hieher. Dieser Dolch war mein Gefährte. Zeit und Reise hatten inzwischen meiner Rache das wilde Feuer genommen, und ich beschloß, ein Werk der Gerechtigkeit aus ihr zu machen. Ich suchte unter dem Namen Falk Dienste bey ihm, erhielt sie, und bemächtigte mich bald seines Zutrauens. O ich habe von dem Sünder der Ungerechtigkeiten genug aufgezeichnet, die ihn höst straffällig machen; aber ich wollte ein Vergehn von ihm haben, das meiner Absicht angemessen war. Ich entdeckte die seinige auf dies tugendhafte Mädchen; that ihr aber selbst vorher einen unerlaubten Antrag, um mich von ihrer Tugend zu überzeugen. (zu Dollmer und Hannchen) Können Sie es mir vergeben?

Dollmer. Ihre Absicht war edel; so viel Kummer sie uns auch gemacht hat.

Falk. Ich ward also der Kuppler dieses Menschen. Schon hat er, seine Leidenschaft zu befriedigen, diese tugendhafte Familie auf's ärgste gemißhandelt. Aber ich wollte ihn noch weiter haben. Wir hatten es schon mit einander verabredet, daß diesem ehrlichen Mann öffentliche schimpfliche Bestrafung und das Zuchthaus zuerkannt, und Eur' Durchlaucht zur Bestätigung zugeschickt werden sollte.

Fürst. Schrecklich!

Falk. Dann war meine Absicht, nach der Residenz zu eilen, und mich Eur' Durchlaucht zu Füssen zu werfen. Erst hätt' ich Ihnen meine Sache vorgetragen, dann diese, und darauf um exemplarische Bestrafung dieses Bösewichts Eur' Durchlaucht Gerechtigkeitsliebe angefleht. Eur' Durchlaucht sind mir zuvorgekommen, und sehen die Folgen, wenn einem Wollüstling Macht in die Hände gegeben wird! Sie sehn die Folgen, wenn man Verführung der Unschuld unter dem Namen Galanterie unbestraft läßt. (knieet nieder) Rächen Sie, Durchlauchtigster Fürst, meine Schwester, rächen Sie mich! rächen Sie diese unschuldig gemißhandelte Familie!

Fürst.

Fürst. Stehn Sie auf! (steht auf) Sie sollen gerächt werden. (zum Staatsrath) Was habt Ihr auf alles dieses zu sagen?

Staatsrath. Nichts! Alles, was der Mann da wider mich ausgesagt, ist Wahrheit. Lassen Sie mich zu ihr hinschleppen, die ich elend gemacht habe. Lassen Sie mich mein Verbrechen vor ihren Augen aufs empfindlichste büssen, Ich hab' es verdient.

Fürst. Da dein Leben Andern nicht zum Muster gedient, so soll ihnen deine Bestrafung nun zur Warnung dienen. (zu Falk) Sie sollen so gerächt werden, daß Sie selbst rufen sollen: Es ist zuviel! (zum Staatsrath) Schimpf und Schande warten Deiner. Mir aus den Augen!

Staatsrath. O Tod! wie willkommen wärst Du mir! (ab.)

Fürst. Ich will all' seine Abscheulichkeiten wissen, und wehe seinen Mitschuldigen! — (zu Roschwitz) Die Wache soll ihn dahin bringen, wo sie diesen braven Mann abholte. (Roschwitz ab. Zu Falk.) Sprechen Sie! Was kann ich mehr für Sie thun?

Falk. Durchlauchtigster Fürst! Meine Schwester war mir Alles. Zu ihr will ich hin,

und

und den Himmel um ihre Auflösung bitten — und um die meinige.

Fürst. Das sollen Sie nicht. Die Zeit, dieser allmächtige Tröster, wird wieder Ruhe in Ihre Seele giessen. Auch will ich ihr zu Hülfe kommen und Ihnen viel Beschäftigung anweisen. Suchen Sie mein Zutrauen zu gewinnen, denn noch haben Sie es nicht völlig; so sehr mir auch Ihre Festigkeit gefällt. Alles, was Sie thaten, geschah aus Rachsucht; und dabey war ihre Rache zu raffinirt, um nicht die äusserste Behutsamkeit bey Ihnen nöthig zu haben. Was Ihn betrift, rechtschaffner Alter! so bleibt es immer straffällig, daß Er Hand an seinen Vorgesetzten legte; so schuldig derselbe, und unschuldig Er auch war. Ich entlasse Ihn daher meiner Dienste und verurtheile Ihn auf zeitlebens zum Gefängnisse.

Hannchen. Gnädigster Herr —

Dollmer. Schweig, mein Kind! — Seiner Durchlaucht Spruch ist gerecht.

Fürst. Unbillig wär' es aber, zu vergessen, daß Er meinem Hause dreyßig Jahre red-

 lich

lich gedient hat. Sein bisheriges Gehalt sey Ihm daher, als Pension, auf zeitlebens angewiesen.

Dollmer. Durchlauchtigster Fürst!

Fürst. Sie, gutes Mädchen! werden mich gewiß für zu strenge halten; und das möcht' ich doch nicht. Wo glauben Sie, daß Ihr Vater am sichersten aufgehoben sey?

Hannchen. Gnädigster Herr —

Fürst. (führt den Vater zur Tochter) Er sey Ihr Gefangner, und sein Gefängniß find' er in Ihren Armen.

Dollmer. }
Hannchen. } Gnädigster Herr!

(wollen ihm den Rock küssen.)

## Eilfter Auftritt.

Vorige. Roschwitz.

Roschwitz.

Unglück über Unglück! Er hat sich von der Brücke in den Kanal gestürzt, ohne daß man es hindern konnte! Niemand eilt, ihn herauszuholen.

Fürst. Gott! Deine Gerechtigkeit kömmt mir zuvor. Aber nicht länger will ich das Schwerd, welches Du mir in die Hand gegeben, ungebraucht lassen. Es soll die Unschuld schützen, aber schwer auf den Schuldigen fallen! —

Ende.

# Eilfter Auftritt.

Vorige. Roschwitz.

Roschwitz.

Unglück über Unglück! Er hat sich von der Brücke in den Kanal gestürzt, ohne daß man es hindern konnte! Alzmanne eilt, ihn heraus zu holen.

Fürst. Gott! Deine Gerechtigkeit kömmt mir zuvor. Aber nicht länger will ich das Schwerdt, welches Du mir in die Hand gegeben, ungebraucht lassen. Es soll die Unschuld schützen, aber schwer auf den Schuldigen fallen! —

Ende.

# Stolz und Verzweiflung.

---

Schauspiel

in drey Acten,

nach Lillo.

## Personen:

Willmot.
Agnes.
Karl Willmot.
Charlotte.
Northam.
Randal.
Marie.

Zu Penryn in Kornwall.

# Erster Act.

Zimmer in Willmot's Hause.

## Erster Auftritt.

Willmot (geht schwermüthig umher.)
Northam (herein.)

Northam.

So finster, Willmot? woran dachten Sie?

Willmot. An morgen und übermorgen.

Northam. Was fehlt Ihnen? Haben Sie nicht Wohnung und Unterhalt?

Willmot. Wie lange? Rührt's nicht von einem Andern her?

Northam. Wer ist aber dieser Andre? Ist er nicht Ihr Freund?

Willmot. Es war eine Zeit, wo ich der Freunde viel zählte.

Northam. Ist er nicht, was Sie sind — ein Mensch?

Willmot. Eben weil er das ist.

Northam. Der, was er an Ihnen gethan, Ihnen schuldig war?

Will-

Willmot. Würd' ichs sonst angenommen haben?

Northam. Der zu Ihnen kömmt, um noch mehr für Sie zu thun; der Sie vor einer traurigen Zukunft sichern will.

Willmot. Um mich sich verbindlich zu machen. Sie wissen, Northam, wie ich darüber denke. Verbindlichkeiten sind Fesseln, bleiben Fesseln, auch wenn sie uns von einem Freunde angelegt werden. Man fühlt sie, sie mögen noch so weit losgelassen, noch so schön geschmückt seyn. Sie haben mich und mein Weib zeither erhalten. Ich danke Ihnen dafür, doch ohne Ihnen verbindlich zu seyn; oder sind Sie, was Sie sind, nicht durch mich?

Northam. Und doch weigern Sie sich, noch mehr von mir anzunehmen!

Willmot. Weil ich Ihnen dann verbindlich werden würde.

Northam. Wenn ich Ihnen nun Gelegenheit gebe, mir dafür einen wichtigen Dienst zu leisten?

Willmot. Sobald ich abrechnen kann —

Northam. Wohlan denn! — Hoffen Sie, Ihren Sohn je wieder zu sehn?

Willmot. Wozu diese Frage?

Northam. Ich weiß, sie trift Ihr Innerstes, aber sie ist nothwendig. Nort-

Willmot. Nun dann! ich hoffe ihn wieder zu sehn; aber nicht hier.

Northam. Wie könnten Sie das auch erwarten! Seine siebenjährige Abwesenheit, und sein fast eben so langes Stillschweigen sind hinreichender Beweis von seinem Tode. Jedermann glaubt ihn todt; doch hoft Charlotte noch immer.

Willmot. Sie liebt ihn.

Northam. Welches aber mit seinem Tode aufhört.

Willmot. Bey gewöhnlichen Menschen.

Northam. Sie ist ein Mädchen!

Willmot. Auch glaubt sie ihn ja nicht todt.

Northam. Drum muß man sie davon überzeugen.

Willmot. Wer kann das?

Northam. Der schon davon überzeugt ist — Sie.

Willmot. Wodurch?

Northam. Durch Briefe, die Ihnen seinen Tod gemeldet, durch Trauerkleider, durch —

Willmot. Wozu aber?

Northam. Zum besten Ihres Freundes. Charlotten zu besitzen ist schon lange mein einziger Wunsch, doch so lange sie Hofnung hat, habe ich keine! Sie wissen nun, wodurch Sie

mich

mich sich auf ewig verbindlich machen, und Ihre Umstände verbessern können. Werden Sie bey sich anstehn?

Willmot. Doch!

Northam. Es ist ja kein Betrug.

Willmot. Das nicht, aber ein Bubenstück.

Northam. Wie?

Willmot. Haben Sie mir noch sonst etwas zu sagen?

Northam. Zu fragen, ob Sie mein Verlangen erfüllen wollen.

Willmot. Ein Bubenstück sagt' ich.

Northam. So sey es Bubenstück! aber ein Bubenstück, das Sie begehn müssen.

Willmot. Müssen?

Northam. Nicht anders, oder Sie räumen dies Haus und sind —

Willmot. An den Bettelstab gebracht? Nicht wahr?

Northam. Sie wollen es so.

Willmot. Du Teufel willst es, nicht ich.

Northam. Willmot! — bis morgen haben Sie Bedenkzeit.

Willmot. Ich bedarf ihrer nicht.

Northam. So empfinde denn die Folgen einer thörichten Ehrlichkeit. (ab.)

Willmot. (wirft sich voll Unmuth in einen Stuhl.)

## Zweyter Auftritt.

Willmot. Agnes (setzt sich ihm gegen über.)

Willmot.

Warum ziehn sich deine Blicke zurück, wenn sie den meinigen begegnen? Nicht dein, mein ist die Schuld, daß wir zu Grunde gerichtet sind, doch tret' ich mit festem Blick selbst denen unter die Augen, durch die wir es sind, die uns von dem üppigen Schlafe jener stolzen schwelgerischen Tage nicht eher weckten, bis alles verträumt war.

Agnes. Und dann mit Hohngelächter uns verliessen. Ich will nicht mehr dran denken! Auch haben wir ja noch, um nicht gleich gierigen Wölfen in Häuser zu fallen und aus Hunger würgen zu müssen.

Willmot. Aber auch dies —

Agnes. Wie? Auch diese Armseligkeit?

Willmot. Will man uns entreissen.

Agnes.

Agnes. Und wir?

Willmot. (steht auf, Agnes Hand ergreifend.) Gehn betteln.

Agnes. (springt auf.) Ehe treffe Lähmung meine Füsse! und wer mir etwas reicht, dem werde der Dank meiner Zunge zum Fluch! Aber welcher Unmensch fordert sie?

Willmot. (mit äusserster Verachtung.) Ein Mensch — Northam.

Agnes. Der uns aufdrang, was er wieder will? jetzt wieder will?

Willmot. Oder —

Agnes. Was sollen wir sonst?

Willmot. Die Verlobte unsers Sohnes durch eine erdichtete Nachricht von seinem Tode hintergehn; er wirbt um ihre Hand. Eben ist er weggegangen.

Agnes. Der Niederträchtige! Deswegen half er uns? Noth soll uns dahin bringen, sie in die Arme eines Bösewichts zu führen? Charlotten?

Willmot. Der wir nun zur Last leben, deren Jugend wir durch unser ansteckendes Elend vergiften werden.

Agnes. Und das wollten wir?

Willmot. Geh zu Charlotten; warne sie.

Agnes. Wozu warnen? Wie standhaft erträgt sie nicht unsers Karl's Abwesenheit? Wie warm hängt ihr Herz an ihm! an ihm, der wohl längst sein Grab —

Willmot. Geh zu Charlotten; ich komme nach.

Agnes. Warum willst Du nicht mitgehn?

Willmot. Ich habe mit Randal zu sprechen, ich schick' ihn her; ich habe nicht länger Brod für ihn.

Agnes. (im Abgehn.) Für ihn nur?

## Dritter Auftritt.

### Willmot.

Und für Dich und mich! — Was ist Leben, da wir zum Sterben geboren werden? Was Weisheit, da deren Vollkommenheit darauf hinausläuft, daß man nichts weiß. Widerspruch und Widerspruch! Wozu diese Hütte, da sie von der ersten Minute ihres Daseyns ihrer Zerstörung entgegen eilt? Wozu dies denkende Wesen, da es nichts zu denken vermag, als Jammer und Elend.

## Vierter Auftritt.

### Randal. Willmot.

Willmot.

Wo seyd Ihr gewesen?

Randal. Im Hafen.

Willmot. Was giebt's von Falmouth?

Randal. Traurige Nachrichten vom gestrigen Sturm. Ein reiches Schif aus Indien ist nahe am Hafen verloren gegangen.

Willmot. Und von den Leuten?

Randal. Sind die mehrsten ertrunken.

Willmot. Wohl ihnen! so sind sie hinweg über künftigen Sturm und Schifbruch; die davon kamen, haben noch beydes zu befürchten.

Randal. Auch hört' ich, der tapfere Sir Anton Southwell sey verrathen, und sein Kopf —

Willmot. Braver Mann! Du bist jedoch nicht der Erste, den Staatsklugheit geschlachtet hat. Auch sind, um eine leidenschaftliche Grille eines Einzigen zu befriedigen, oft Tausende gewürgt. — O der herrlichen Freyheit des Menschengeschlechts!

Randal. Die Nachwelt wird Southwell rechtfertigen, seine Verdienste erkennen.

Willmot. Wenn er es nicht mehr hören kann. Seine Feinde haben's besser; sie wissen und fühlen, wofür sie gearbeitet.

Randal. Ist aber Tugend je grösser, je sich selbst ähnlicher, als wenn sie leidet?

Willmot. Ich verstehe keine Räthsel. Wie lange dient Ihr mir?

Randal. Gedient? Wann hielten Sie mich als Ihren Diener? Mein Vater sind Sie funfzehn Jahre gewesen. Als elternloses Kind kam ich her, ward der Gesellschafter, der Freund Ihres Sohns. Warum durft' ich nicht mit ihm nach Indien! Vielleicht — (Willmot trocknet sich die Augen.) Das wollt' ich doch nicht!

Willmot. Was?

Randal. Ihren Schmerz rege machen.

Willmot. Guter Randal! die Wunde, die immer blutet, nie zuheilen wird, kann nicht aufgerissen werden.

Randal. Ich wollte nur anführen, wie viel ich Ihnen schuldig sey.

Willmot. So mögen unsre Rechnungen gegen einander aufgehn. Ihr habt mir lange

treue Dienste geleistet. Dennoch bleib' ich Euer grosser Schuldner.

Randal. Wie das, Herr?

Willmot. Als Dürftigkeit mit starken Schritten sich näherte, alle andre meinen Dienst, dies einstürzende Haus, gleich wohlgemästetem Ungeziefer verliessen, wer gab da seinem guten Herzen mehr Gehör als der Klugheit? Wer blieb?

Randal. Lieber Herr —

Willmot. Dem Lauf der Welt grade entgegen, stieg mit meinem Elend Eure Liebe und Achtung. Ich entlasse Euch dafür meiner harten nichts einbringenden Dienste; mehr vermag ich nicht zu Eurer Belohnung.

Randal. Ich Sie so verlassen? Nein Herr! eines so schwarzen Gedankens ist meine Seele nicht fähig.

Willmot. Könnt Ihr von der Luft leben?

Randal. Das nicht; aber meinen Unterhalt betteln und Ihnen dienen.

Willmot. (Nieder, nieder, aufschwellend Herz! oder brich im Stillen!) — Geht! ich hasse alle Verbindlichkeiten, die ich nicht erwiedern kann. Lebt wohl! sorgt für Euch, mich vergeßt.

Ran-

Randal. So vergesse mich der Himmel, wenn ich Sie je vergesse!

Willmot. Ihr werdet mir beschwerlich, geht!

Randal. Nicht böse, lieber Herr! ich will. (küßt ihm die Hand.) Es ist Ihr erster Befehl, dessen Ausübung mir schwer wird (will gehn.)

Willmot. Lebt wohl! — Verziehet! Es ist Pflicht, Euch, ehe wir uns trennen, den Weg zu zeigen, den Ihr in der Welt zu nehmen habt. Ich kenne ihn aus Erfahrung, für mich zu spät, aber nicht für Euch Fremdling! Erst trocknet Eure Augen; Thränen gehören nicht zu dem, was ich Euch zu sagen habe: — Dürstet Eure Seele nach Ehre und Reichthum, so sucht die Mittel dazu nicht in Büchern; im Menschen selbst werdet Ihr sie finden, den studiret. Ohne Menschenkenntniß hilft Euch keine andre; habt Ihr aber diese, so könnt Ihr der andern entbehren. Sie wird Euch lehren, Eure Absichten unter der Larve der Rechtschaffenheit so lange zu verstecken, bis sie erreicht sind. Die müssen aber stets auf Euren eignen Vortheil gerichtet seyn, auf Kosten desjenigen, der blödsinnig genug ist, Euch für ehrlich zu halten.

Randal. Herr, wo sind Ihre Grundsätze?

Willmot. Nehmt an, ich hätte ihnen entsagt. Leidenschaften hab' ich noch: Ich liebe Euch, liebe Euch mit dem Wunsche, daß Ihr dächtet wie Ihr solltet: daß die Welt ein Sammelplatz voll tief angelegten Lugs und Trugs sey. — Wehe dem! der aufrichtig mit ihr zu Werke geht.

Randal. So dachten Sie vormals nicht von ihr.

Willmot. Darum richtet sie mich auch völlig zu Grunde, streckt mich hin in Jammer und Elend. Ich war thöricht, seyd Ihr weise. Geht mit den Menschen um, wie sie's verdienen, wie sie mit mir umgegangen sind, wie sie mit Euch umgehn werden. Wer war ich? Wer die, die mich nun verachten? Bettler waren sie. Ich gieng den Weg der Ehre, sie den Weg des Betrugs, sie steigen, ich falle. Hütet Euch vor dem Weg, den ich betrat, grabt meine Warnung, meine Lehren, in Euer Herz. Die Welt ist vor Euch; wollt Ihr glücklich darin seyn, so seyd ein — Betrüger! (ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Randal.

Ich soll ein Bösewicht werden? und Du, den ich für so weise hielt, Du räthst es mir? Dürftigkeit, und das jetzt einbrechende größre Elend haben ihn seiner Sinne beraubt! — Sollte denn aber alles verloren seyn, da man noch nicht alles versucht hat, dem Verlust auszuweichen? — So will ich denn alles versuchen! Sollte denn unter den vielen, denen er half, nicht einer seyn, der es verdient hat? (ab.)

## Sechster Auftritt.

Zimmer in Charlotten's Hause.

Marie. Charlotte (treten herein.)

### Marie.

Nun wieder in dies Zimmer! Wie können Sie sich denn um Menschen, die Sie nichts angehn, Sorgen und Unruhe machen?

Charlotte. Er war fürchterlich der gestrige Sturm. O es muß schrecklich seyn, bey völli-

gem Bewußtseyn, bey vollen Kräften in's unermeßliche Grab zu sinken!

Marie. Drum bleib ich zu Hause.

Charlotte. Und doch giebt's viele jener Unglücklichen, viel des menschlichen Elends, was edle Seelen in eine Welt voll Jammer versetzen würde, hätten sie an ihrem eignen nicht genug! (findet einen Brief) Ein Brief? An mich? — Mir das, Marie! Falsches Mädchen! was that ich Dir, Dich mit den Feinden meiner Ruhe zu verschwören?

Marie. Ein vornehmer Herr —

Charlotte. Gleichviel von wem; gieb ihn zurück. Mein Herz kann nur für Willmot schlagen.

Marie. Für einen Todten?

Charlotte. Nein, er lebt! Liebe und Hofnung verbannen allen Zweifel.

Marie. Auch daß er für Sie lebt?

Charlotte. Fern sey es von mir, seine Treue durch Argwohn zu beleidigen.

Marie. Lieber das, als die besten Jahre in unnützer Erwartung hingehn lassen.

Charlotte. Geschäftige Störerin meiner Ruhe! vernimm ein für allemal meinen Entschluß: Willmot schlafe den sorgenlosen Schlaf im kalten Schooße der mütterlichen Erde, oder

wandre noch traurig umher, so sollen meine Tage entweder in sprachlosen Gram um seinen Verlust, oder in Ungewißheit hinfliessen. Keine zweyte Wahl soll meine Gelübde aufheben, keine Zeit, keine Entfernung, kein Glück oder Unglück in der Welt sie erschüttern.

Marie. Wie lange! so werden Willmot's stolze Eltern Ihnen zur Last fallen; sie sollen ihrem Untergang nahe seyn.

Charlotte. O daß sie denn alles nehmen, was ich habe, Alles! Es liegt eine Seligkeit in dem Gedanken, denen, die meinem Willmot das Leben gaben, alles gegeben zu haben. Wer sagte es Dir?

Marie. Der reiche Northam, von dem ich diesen Brief —

Charlotte. Reich! und hilft nicht? Doch den Reichen sieht's ähnlich. Warum bin ich nicht reich?

Marie. Was Sie doch sonst nie wünschten.

Charlotte. Für mich ist Armuth ein kleines Uebel. Der Forderungen der Natur sind wenig (mit den Händen) Diese können sie befriedigen. Aber die leiden zu sehn, die unserm Herzen die Nächsten sind, und ihnen nicht helfen zu können —

Marie.

Marie. Ich möchte Sie tadeln und muß Sie bewundern. Sie verdienten ein besseres Schicksal.

Charlotte. So wollen wir Stolz und Selbstliebe sagen; ich glaube ihnen aber nicht. Was mir an Vergnügen abgeht, wird mir an Demuth zu Theil; und gewinn' ich so nicht mehr, als ich verliere? Noth, nicht Ueberfluß macht weise.

Marie. Sie besitzen die schwere Kunst, aus jedem Vorfall Nutzen zu ziehn. (sieht nach dem Fenster.) Möchte es auch dir, die eben in's Haus tritt!

Charlotte. Wer?

Marie. Agnes. Umsonst verbirgt ihre erzwungene Höflichkeit ihr stolzes Herz.

Charlotte. Verlaß mich!

Marie. Sehr gern.

(ab.)

## Siebenter Auftritt.

### Agnes. Charlotte.

Charlotte.

O des lieben Besuchs!

Agnes. Wofür ihn wenige halten werden; selbst

selbst die, denen ein günstiger Blick von mir ehemals viel Ehre war, weichen mir aus.

Charlotte. Mistrauen täuscht oft.

(setzen sich.)

Agnes. Mich nicht; ich sehe um so heller. Bald werden auch Sie es sehn, denn bald werden wir zum gemeinen, zum betteln gebornen Haufen verstossen werden, der alle beneidet, die über ihm sind.

Charlotte. Die Vorstellung von einem nahen Unglück ist immer schrecklicher, als das Unglück selbst.

Agnes. Wissen Sie, daß uns der Flüche ärgster treffen wird, daß wir den Spott derer werden dulden müssen, die wir verachten.

Charlotte. Eben deswegen verspotten sie uns; wir beleidigen und dulden wechselsweise.

Agnes. Auch kein Schatten von Hofnung kömmt der einbrechenden Noth zu Hülfe. Armer Mann! hielte nicht deine unbegrenzte Liebe für mich deine Hand zurück, noch heut würdest Du Dich in die Ewigkeit stürzen.

Charlotte. Die gütige Vorsicht bewahre Ihre Herzen vor Verzweiflung.

Agnes. Und doch versetzt sie uns in die äussersten Verhältnisse des Lebens. Erst in's höchste Glück, nun in's tiefste Elend. Ruhe

soll

soll die Erndte des Alters seyn, und wir ernd- ten Verzweiflung. Daß ich ihr entgegen ar- beiten könnte! gleichviel wodurch. Sie ist zu enden, aber nur durch Sterben, und dies ent- nervt mich, es verschlingt jede Hofnung.

Charlotte. Dürfen wir wählen, wo un- sre Pflicht ist, ohne Murren zu dulden? Kann nicht eine That, wozu uns Verzweiflung ver- leitet, unser mühsam errichtetes Verdienst um- stürzen und um die ganze Belohnung uns brin- gen? Und wo kann Tugend als Tugend sich besser zeigen, als in der Stunde der Prüfung?

Agnes. Fahren Sie nur fort.

Charlotte. Selbst dann, wenn dunkle Wolken unser Haupt umhüllen, und unsre Noth doppelt erscheint, lebt die Vorsicht im Verborg- nen; sonst könnte ein Traum von voriger Nacht mich leicht beunruhigen.

Agnes. Mich werden Träume das nie; ich habe der gewissen Plagen genug.

Charlotte. Er soll mich auch zu nichts weiter verleiten, als auf die Regungen meines Herzens ein wachsames Auge zu haben.

Agnes. Darf ich ihn wissen?

Charlotte. Ich war auf der Spitze eines Felsen. Ein dünnes Gewand bedeckte meinen Körper, und ich war der ganzen Strenge einer

finstern

finstern stürmischen Winternacht ausgesetzt. Zur Rechten saß die Geduld, an deren Busen ich mein Haupt lehnte; zur linken die Hofnung. Lange suchten meine Augen vergeblich Licht; endlich kam Dämmerung, und ein Mann von edlem Ansehn eilte mich zu umarmen. Ich floh; verweilte aber, als ich seine Stimme hörte; und — o, entzückender Anblick! es war Ihr Sohn, mein Willmot.

Agnes. Wie könnte Sie auch dies beunruhigen?

Charlotte. Und doch! Hören Sie nur: Bald darauf kamen wir von einander, und als ich ihn suchte, wollten Vater und Mutter mir ihn rauben.

Agnes. Sie wollen mich beleidigen.

Charlotte. Wie können Sie —

Agnes. So verschonen Sie mich mit dem, was noch zurück ist. Die Zurückkunft unsers Sohnes ist genau so wahrscheinlich, als daß wir Ihre Feinde werden könnten.

Charlotte. Das wird mir auch nie in den Sinn kommen. Sie erwähnten des Selbstmords, und der rief das schreckliche Bild in mein Gedächtnis zurück.

Agnes. Sie wollen also fortfahren!

Charlotte. Verzeihen Sie! Ein Traum, glaubt' ich, könne Sie nicht beleidigen.

Agnes. Wenn gleichwohl sein Inhalt beleidigend ist? doch es kam von Ihnen. Mein armer Mann wollte mir nachkommen, sein Ausbleiben beunruhiget mich. Leben Sie wohl. (ab.)

## Achter Auftritt.

### Charlotte. Marie.

Charlotte.

Misvergnügt, und mitten im Gespräch gieng sie fort.

Marie. Desto besser; so wird sie so bald nicht wiederkommen.

Charlotte. Ich kenne dein fühlloses Herz.

Marie. Bey dem ich mich doch ganz gut befinde. Was machte Agnes denn misvergnügt?

Charlotte. Eine freundschaftliche Warnung entflammte ihr ungeduldiges Herz.

Marie. Ihren Stolz wollen Sie sagen.

Charlotte. Den Kummer empört, statt ihn zu demüthigen, und dadurch die Noth so

hoch

hoch treibt, bis uns der Sturm niederreißt. Nicht die kleine niedrige Staude, die hohe, hartnäckige Eiche trift der Bliz. — Wer kömmt!

Marie. ( ab. )

## Neunter Auftritt.

Charlotte. Marie hernach Northam.

Marie.

Northam.

Charlotte. Gieb mir den Brief! (nimmt ihn) Führ' ihn herein! (Marie ab, Northam herein.) Sir! die Ehre Ihres Besuchs ist mir nicht unerwartet. Sie wollen Antwort; hier ist sie (giebt ihm den Brief.) Nun erlauben Sie, daß ich mich entferne. (zur andern Seite ab.)

Northam. (besieht den Brief.) Ohne ihn zu lesen? — Grimasse! Ich kenne euch Geschöpfe nicht von gestern. Ein Neuling würde freylich hierauf abtrollen. Doch fürcht' ich — Ich muß einen andern Weg ergreifen; versteht sich, einen Schleifweg. Wenn ich einen Kerl erkaufte, der ihr erzählte, Willmot sey neben ihm ertrunken. Beschworen müßt es freylich werden. Wolan! Sie weiß ja nicht, was ich

ihr

ihr hierin angetragen. Vorher muß ich ihre Freundschaft zu gewinnen suchen. Hätt' ich mich nur gegen den Alten nicht so weit herausgelassen! Wem konnte es aber auch in den Sinn kommen, daß Hunger und Ehrlichkeit so nahe verschwistert wären! — Auch das soll mich nicht abhalten! (geht nach der Thür.) Marie!

## Zehnter Auftritt.

### Northam. Marie.

Northam.

Sag' der liebenswürdigen Charlotte, ich hätte sie über eine Sache zu sprechen, woran ihr sehr viel gelegen sey.

Marie. Ihr oder Ihnen?

Northam. Ihr, ganz allein, ihr (Marie zur andern Seite ab.) Nun, Verstellung! zeig, was Du vermagst. Zu Dir, die Du von Thoren verachtet wirst, weil sie Dich nicht fassen können, nehm' ich meine Zuflucht. — Der Falle entgeht sie nicht! (untersucht das Siegel.) Unversehrt! Vortreflich! — fast schäme ich mich meiner Schwachheit! laufe einem Mädchen nach, das mir ausweicht. Aber eben dies Ausweichen entzündet mich immer

mehr;

mehr; wäre Charlotte etwas nachgebend gewesen, schon längst hätte mich eine andre abgekühlt! Wehe uns Männern! wenn Ihr Mädchen Euch recht auf euren Vortheil verstündet. Doch dann müßtet Ihr keine Leidenschaften haben. Ich liebe also Charlotten. Wie lange? — Genuß! Genuß! in dir liegt der höchste Grad dieser Herrlichkeit, aber auch ihr Ende.

## Eilfter Auftritt.

Northam. Charlotte.

Charlotte.

Was wollen Sie, Sir? Was können Sie mir zu sagen haben? Kenn' ich Sie nicht? Wissen Sie, daß ein verlobtes Mädchen ein Verbrechen begeht, wenn es die Anträge eines Andern auch nur anhört.

Northam. O Charlotte! wie vortreflich denken Sie! Schon deswegen — Ja, ich schwöre Ihnen —

Charlotte. Schwören Sie nicht, Sie! Entweihen Sie diesen Ort nicht. Hier war's, wo ich Willmot ewige Treue gelobte.

Nort-

Northam. Wie können Sie aber einen Menschen verdammen, ohne ihn angehört zu haben?

Charlotte. Sprechen Sie!

Northam. Ich liebe Sie, Charlotte! werde Sie ewig lieben; aber meine Liebe ist uneigennützig; sie hat kein andres Ziel, als Ihre Glückseligkeit. Sie zu besitzen, war die einzige Sehnsucht meiner Seele. Als ich aber überzeugt ward, Charlotte sey ein Engel ihres Geschlechts, könne nur Einmal Treue geloben; so ist mein einziges Bestreben gewesen, Ihre Freundschaft zu verdienen. Ich wollte Sie glücklich sehn, und habe daher keine Kosten gescheut, um von Ihrem Willmot Nachricht zu erhalten. Wenn diese nun hierin, in diesem mit Verachtung zurückgegebnen Briefe, enthalten wäre.

Charlotte (sieht ihn starr an) Northam! — Aber wenn dem so ist, warum schlagen Sie die Augen nieder?

Northam. Auch meine Bescheidenheit gereicht mir bey Ihnen zum Vorwurf?

Charlotte. Aber warum kamen Sie nicht gleich selbst?

Northam. Nennen Sie es übertriebne Delikatesse, daß ich den ersten Regungen des Danks habe ausweichen wollen.

Charlotte. So geben Sie! geben Sie! Ist vielleicht ein Brief von Willmot eingeschlossen?

Northam. Nein! es ist alles von mir. Und wozu wollen Sie lesen, was ich Ihnen umständlicher erzählen kann.

(steckt den Brief ein.)

Charlotte. Sagen Sie, Sir! Lebt mein Willmot?

Northam. Er lebt in einem entfernten Winkel von Indien, und ist Ihrer Liebe werth. Er ist von dem traurigen Zustande seiner Eltern unterrichtet; durch wen, weiß ich nicht. Genug es hat ihn zu dem Entschluß gebracht, nicht eher in sein Vaterland zurückzukehren, bis er so viel erworben, daß er die Umstände seiner Eltern wieder herstellen kann.

Charlotte. Warum hat er aber nichts von sich hören lassen?

Northam. Aufrichtig, liebenswürdige Charlotte! für diesen Eigensinn weiß ich selbst keine Erklärung. Sein rühmlicher Vorsatz hat ihm aber noch nicht gelingen wollen. So weit gehn die Nachrichten eines Mannes, den ich

seit

seit Jahr und Tag damit beschäftiget habe, den Aufenthalt Ihres Willmot's ausfindig zu machen. Nun rathen Sie, Charlotte! was ich ihm antragen lassen?

Charlotte. Wie kann ich das?

Northam. Sogleich herzukommen, Sie und seine Eltern glücklich zu machen, und die Mittel dazu aus den Händen der Freundschaft anzunehmen. Soll ein edler Jüngling deswegen unglücklich seyn, weil das Glück partheyisch gegen ihn ist?

Charlotte. Verzeihen Sie, Sir! daß ich Ihnen dafür nicht aus der Fülle des Herzens danken kann; auch meine Freude darüber ist, wie Sie sehn, nur halbe Freude. Ich weiß die Ursach davon nicht. Wollen Sie Willmot's Eltern nicht davon Nachricht geben? Freude wird Ihnen eine ganz neue Empfindung, ein ganz neues Wort seyn. Kurz vorher war Agnes hier; sie muß Ihnen begegnet seyn.

Northam. Nein, vermuthlich hat sie einen andern Weg genommen. Sie wird Ihnen gesagt haben, daß ich beym alten Willmot gewesen.

Charlotte. Er weiß also schon, wie großmüthig Sie gehandelt haben.

Nort-

Northam. Aus gegründeten Ursachen ist es ihm noch ein Geheimniß.

## Zwölfter Auftritt.

Vorige. Willmot. Agnes.

Charlotte (ihnen entgegen)

Wie gütig sind Sie!

Northam (tritt auf die Seite) (Welcher Teufel führt Euch her?)

Willmot. Agnes hat ihren Auftrag nicht ausgerichtet. Sie begegnete mir, ich nahm sie daher wieder mit. (erblickt Northam) Sie hier, Sir! desto besser! Sie betrift's, was wir Charlotten zu sagen haben.

Charlotte. Ja wohl, desto besser! (zu Northam) Nun können wir Ihnen unsern gemeinschaftlichen Dank sagen.

Willmot. Dank? Ihm Dank?

Charlotte. Erkennen Sie in Sir Northam unsern gemeinschaftlichen Wohlthäter.

Willmot. Unsern Teufel, wollen Sie sagen.

Northam. Sie sehn, Charlotte, mit welchen schwarzen Vorstellungen seine Seele sich

beschäftigt. Suchen Sie seine kranke Vernunft zu heilen. Ihnen zu Gefallen will ich die mir von ihm widerfahrne Beleidigung vergessen.

(will gehn)

Willmot. Nein, Du sollst nicht fort!

(hält ihn)

Charlotte. Hören Sie mich, Willmot! Er ist es, der alles angewendet hat, den Aufenthalt Ihres Sohnes zu erfahren. Er ist es, der ihn zurückkommen läst, der ihn, mich, uns alle glücklich machen will.

Willmot. Du? Du willst uns glücklich machen? Täuscht ihr mich auch, ihr Augen? Ist Dein Name nicht Northam? Bist Du es nicht, der heute bey mir war? der mir Wohnung und Unterhalt nehmen, der mich an den Bettelstab bringen will, wenn ich dies gute Mädchen nicht verrathe? sie durch erdichtete Nachricht von dem Tode meines Sohns, durch angelegte Trauerkleider, nicht hintergehe? Sprich!

Charlotte. Was hör' ich!

Agnes. Wahrheit.

Northam. Alles wahr; aber es geschah in keiner andern Absicht, als Sie zu prüfen.

Will-

Willmot. Mich zu prüfen?

Northam. Ob Sie verdienten, was ich für Sie thun will. Damit aber meine Absicht nicht verkannt würde; so schickt' ich, eh' ich zu Ihnen ging, der liebenswürdigen Charlotte diesen Brief (zeigt ihn) worin ich ihr von Ihrem Sohn und meiner Absicht Nachricht gebe.

Willmot. Wie?

Charlotte. So verhält sich's.

Willmot. Ich hätte Ihnen also Unrecht gethan?

Charlotte. Unwissenderweise.

Northam. Nun Willmot?

Willmot. Verzeihn Sie, Sir!

Agnes. Trau' ihm nicht, sein Gesicht lügt.

Willmot. Aber der Brief ist ja nicht entsiegelt.

Northam. (steckt ihn mit Verlegenheit geschwind ein)

Charlotte. Ich gab ihn unerbrochen zurück, weil ich einen andern Inhalt darin vermuthete.

Willmot. Lassen Sie doch lesen, Sir! ob der Brief ihren Worten entspricht.

Northam. Nicht weiter, Willmot, wenn mich Ihr Mißtrauen nicht auf's empfindlichste beleidigen soll.

Charlotte. Wär's möglich?

Willmot. Den Brief, Sir! den Brief!

Charlotte. Nur der kann Sie rechtfertigen.

Agnes. Laßt ihn, seine Verwirrung ist uns genug.

Willmot. Haben wir Dich?

Charlotte. Bösewicht!

Agnes. Verderben über ihn!

Charlotte. Was für ein Bubenstück seine schwarze Seele ausgebrütet haben mag!

Willmot. (zu Charlotten) Sie wissen nun, was zwischen mir und ihm heute vorgefallen. Sie davon zu benachrichtigen, war die Absicht unsers Besuchs. Komm, Agnes! Auch Sie, Charlotte! verlassen Sie dies Haus, bis er fort ist. Es ist gefährlich, mit solch einem Menschen unter Einem Dache zu seyn.

(mit Agnes ab.)

Charlotte. (nachdem sie ihn eine Weile angesehn) Daß ich malen könnte! ich wollte Dich abbilden, so wie Du da stehst, in Lebensgröße. Dann Dich bey hellem Mittag auf dem Markt zur Schau stellen, und drunter schreiben: Ein entlarvter Bösewicht!

(ab.)

Northam. Alle meine Gedanken gehn auf Rache, und Du giebst ihr Flügel. Verderben über den Bösewicht! so rief man — so werdet auch ihr rufen, wenn man's Euch erzählt, ihr mit dem frommen Lächeln und niedergeschlagnen Augen. Und doch würde ich unter Euch denjenigen gewiß nicht suchen, der ein Recht hätte, den ersten Stein auf mich zu werfen.

(ab.)

---

Zwey-

# Zweyter Act.

Zimmer in Charlotten's Hause.

## Erster Auftritt.

Charlotte (herein)

Nirgends Ruhe! Bald ergreifen mich entzük-kenvolle Gedanken, und meine Seele verliert sich in namenloser Wonne. Bald sind sie fürch-terlich, treiben mich an den Rand einer unab-sehbaren Tiefe, man will mich herunter stür-zen, ich will um Hülfe schreyn, und kann nicht. Was Du aber auch über mich verhängt hast, ewige Vorsicht! so bitter meine Leiden auch seyn mögen, will ich mich ihnen doch ohne Murren unterwerfen.

## Zweyter Auftritt.

Marie. Charlotte. Hernach Karl.

Marie.

Ein Herr in ausländischer Kleidung wünscht Sie zu sprechen.

Char-

Charlotte. In ausländischer Kleidung? frag' ihn — laß ihn kommen. (Marie ab.)

Karl. (herein) Ich komme aus Indien. (Sie kennt mich nicht.)

Charlotte. (Der Mensch wird mir verdächtig.)

Karl. Und bringe Ihnen Nachricht von Willmot.

Charlotte. (kalt) Von Willmot?

Karl. (Welche Kälte!) — Vom jungen Willmot.

Charlotte. Schickt Sie vielleicht Northam?

Karl. Karl Willmot schickt mich — (bewegt) Ihr Willmot.

Charlotte. In diesem Ton lag Wahrheit! Lieber, guter Fremdling! sprechen Sie, wo ist Willmot? Wo ist mein Karl?

Karl. (Ich will ganz überzeugt seyn!)

Charlotte. Sagen Sie, was wissen Sie von Willmot?

Karl. Gestern, als die obern Elemente sich wider die untern verschworen zu haben schienen, als fürchterliche Blitze herabschossen und das wütende Meer aufrissen, schwebte Ihr Willmot auf demselben.

Charlotte. (ängstlich) Und das Schiff?

Karl.

Karl. Hielt den Sturm nicht lange aus; es zerbrach, und die ungestümen Wogen senkten es in den schlammvollen Abgrund.

Charlotte. (ängstlicher) Und Willmot? Willmot?

Karl. Blieb mit mir zurück. Beyde kämpften wir mit den tobenden Wellen, und als Kräfte und Hofnung ihn verließen, nur noch ein Athem zu seinen Lippen sich drängte, war sein letzter Laut: Charlotte!

Charlotte. O, die Du mir Vernunft und Nachdenken verliehn, ewige Vorsicht! treibe diese emporsteigenden Gedanken zurück, die dein Daseyn und deine Güte bestreiten wollen! und lehre mich, deinem Zorn mich unterwerfen. O! mein Willmot! So bist Du denn im Hafen! sicher vor fernern Stürmen dieses Lebens.

Karl. Daß er's damals geblieben wäre!

Charlotte. Wie?

Karl. Willmot ist todt, aber sein Tod waren Sie, Sie!

Charlotte. Sie foltern mich.

Karl. Er ward mit mir von den Wellen an's Ufer geworfen, um noch die gröste der menschlichen Quaalen zu empfinden, zu erfahren, daß die, die ihm ewige Treue geschworen,

die

die den Himmel zum Zeugen ihrer Gelübde genommen, für die er nur lebte, daß diese Charlotte treulos geworden, und ihn aus seinem Gedächtniß vertilgt hätte. Dies brach ihm das Herz, und sein Schatten wandert nun traurig umher, steht ungesehen vor Ihnen und jammert.

Charlotte. O Boßheit! so hast du dein Meisterstück gemacht! O Willmot! wie soll ich deinen abgeschiednen Geist überzeugen, daß auch ich nur für dich lebe? daß ich dir mit Freuden folgen will? Sagen Sie, Bote des Todes! wie drückt man unaussprechliche Leiden aus?

Karl. (Ruhig klopfendes Herz! noch kann's Blendwerk seyn.)

Charlotte. Wenn's wahr ist, daß der entkörperte Geist, frey von den Fesseln und Banden dieser betrüg'rischen Erde, überall herumschwebt, alle unsre Handlungen weiß; so höre mich, Willmot, theurer Vollendeter! Wenn je ein Gedanke meine Dir gelobte Treue, seit unsrer Trennung, verletzt hat; wenn ich mir ohne Dich je eine Freude gewünscht habe, so müsse ich Dich nie wieder sehn; so verschließe dein erlittnes Unrecht das Ohr der Barmherzigkeit vor meinem Geschrey, daß ich nie in jene

Woh-

Wohnungen gelange, wo Tugend und Treue ewigen Lohn davon tragen.

Karl. O mein Herz! mein Herz! deine ungestümen übermäßigen Freuden rauben mir Verstand und Sinne. (zu ihren Füßen) Heiliges Mädchen! so haben den Zeit und Abwesenheit deine Treue nicht erschüttern können, und doch ist deinem Gedächtniß kein Zug von deinem Willmot treu geblieben? Liebenswürdige Charlotte! O, nicht mit diesen wilden, mit sanften Blicken auf mich! Haben denn versengende Himmelsstriche, Zeit und Kleidung, Ihren Karl so entstellt, selbst meine Stimme so verändert, daß nichts meiner Chalotte sagt, daß ich Willmot, Ihr Willmot sey? — (Charlotte richtet ihn auf, sieht ihn an, reicht ihm die Hand, und sinkt in seine Arme) O, der unaussprechlichen Seligkeit! warum aber diese Thränen? dies Zittern? diese schüchterne Umarmung? Haben Sie noch Zweifel?

Charlotte. Nein, mein Einziger! zu viel Licht blendet, und mein Entzücken kennt keine andre Sprache, als (ihn in ihre Arme schließend) diese. Solch Uebermaas der Freuden, mitten in der Verzweiflung, spottet der Worte; kann nur in Thränen ausbrechen. Hielte ein geheimer Kummer den aufschwellenden

Strom meiner Freuden nicht auf, ich sänke noch einmal in Ihre Arme — und stürbe.

Karl. Was für ein Kummer? Sie lieben mich nur halb, Charlotte, wenn Sie mir ihn nicht ganz geben.

Charlotte. Er gehört Ihnen ganz, mein Willmot! Ihr erster Gang war also zu mir. Ihre Eltern —

Karl. Sind todt? Beyde todt?

Charlotte. Das nicht, Wilmot —

Karl. Aber wer von Beyden? Wessen Segen ist mir übrig geblieben? Bin ich vater- oder mutterlos? Sprechen Sie, Charlotte! Nein, sprechen Sie nicht! lassen Sie mich erst überlegen.

Charlotte. Hören Sie mich an.

Karl. Ja ich will, muß Sie hören. Ich würde bis an mein Ende überlegen und doch nicht entscheiden können, wessen Verlust ich zu ertragen vermöchte.

Charlotte. Ihre Eltern leben, beyde leben; aber der traurige Zustand, worin sie durch Armuth —

Karl. So ist denn mein Glück vollkommen! Ich habe viel erworben, habe meine Eltern, habe meine Charlotte, bin der Glücklichen Glücklichster! Von dieser seligen Stunde

will

will ich die Stunden meines Lebens zälen. — O Charlotte! Welche namenlose Glückseligkeit wird mir zu Theil! Ich finde Sie voll Liebe, voll Treue, voll unaussprechlichen Reizes. Ich finde meine Eltern, küsse die Thränen von ihren blassen Wangen, heitre ihre traurigen Herzen auf, vertreibe Dürftigkeit auf immer von ihrem Tisch, kröne ihre künftige Tage mit Freuden und Ueberfluß, empfange ihre Umarmungen, ihren Segen, und bin selbst ein Segen für sie. — Warum war Ihnen aber anfänglich mein Name so gleichgültig? Sie sprechen von Northam.

Charlotte. Sie sollen hierüber völlig befriedigt werden. Aber jetzt eilen Sie zu Ihren Eltern.

Karl. Ob sie mich wieder kennen werden?

Charlotte. Gewiß nicht! Es wird ihnen nicht besser gehn, als mir. Ihr mit Blatternarben jetzt bedecktes Gesicht, Ihr mehr männlicher Ton und langer Aufenthalt in einem Lande, wo ein ewiger schwüler Sommer herrschen soll, haben Sie so unkenntlich gemacht, daß Sie eher einem von der Sonne verbrannten Indianer als einem Britten ähnlich sehn. Und denn diese ausländische Kleidung —

Karl. Sie finden mich also verändert?

Char-

Charlotte. Ihre Farbe, mein Willmot! nicht Ihr Herz. Es sind nun sieben Jahre, da Ihres Hauses sinkendes Glück Sie nöthigte, uns zu verlassen. Warum haben Sie in so langer Zeit nichts von sich hören lassen?

Karl. Der ungewisse Lauf meiner Geschäfte führte mich von einem Ort zum andern, und ich verlohr bald die Mittel zum Briefwechsel. Hernach meine sonderbare Begebenheiten — Doch die sollen uns einandermal unterhalten.

Charlotte. Wie, wenn ich Ihre Eltern vorbereitete? Ich fürchte, ihre Lebensgeister sind für eine solche Ueberraschung zu schwach.

Karl. Nein, Charlotte! ich muß sie sehn! Ich selbst will sie vorbereiten.

Charlotte. So will ich mit Ihnen. Ich muß bey der Erkennung zugegen seyn.

Karl. Würd' ich mich denn nicht gleich verrathen? Ich will mich nicht eher zu erkennen geben, bis Sie nachgekommen sind.

Charlotte. Wofür wollen Sie sich aber ausgeben? — Mir fällt etwas ein! Ich will Ihnen an Ihren Vater einen Brief mitgeben und ihn darin ersuchen, Sie, als einen Freund von mir, eine Nacht zu beherbergen.

Karl.

Karl. Vortreflich! Geschwind, schreiben Sie!

(Charlotte ab.)

## Dritter Auftritt.

### Karl.

Mit welchem Entzücken athmen wir nach langwieriger Abwesenheit die vaterländische Luft! Mit welcher Wollust betreten wir den Boden, der uns zuerst getragen! Zwar sagt man, jedes weisen Mannes Vaterland sey die Welt; doch bin ich schwach genug, England allen Ländern vorzuziehn. Vielleicht liegt hierin mehr Naturtrieb als Vernunft. Gieng aber nicht in dem Weisesten Naturtrieb vor Vernunft? Und ist er nicht oft ein richtigerer Wegweiser? Auch verlieren die meisten den letzten Athem da am liebsten, wo sie den ersten geschöpft haben. (sieht nach dem Fenster) Wer ist das? — O des verschwenderischen Glücks! Was bleibt mir für die Zukunft, da es mir aller meiner Wünsche Erfüllung heute gewährt? Ich will ihn überraschen.

ab.)

Vier=

## Vierter Auftritt.

Randal (sich umsehend)

Charlotte nicht hier? Ich wollte bey ihr Erleichterung meines Kummers suchen. — Auch nicht Einer will meinem armen Herrn helfen! (Karl zum Vorschein) O Menschen! Menschen! — Was soll ich nun anfangen? Was für eine Aussicht hat ein armer freundloser Mensch? Soll ich in diesem Lande der Freyheit ein williger gezeichneter Sclave eines stolzen Unterthanen werden? Soll ich für Brokken seines überflüßigen Tisches sein unnützes Gefolge vermehren? Nein! Ich fühle eine beßre, eine edlere Bestimmung. So nimm mich denn auf, ofnes Meer! Dir dankt der tapfre Abentheurer unsterblichen Ruhm und rechtmäßigen Reichthum. Beydes ist das große Erbtheil, wozu jeder Britte, der Herz genug hat, darauf Anspruch zu machen, ein angebohrnes Recht hat. Meine Wahl ist getroffen. Kornwall und England gehabt Euch wohl!

Fünf-

## Fünfter Auftritt.

Karl. Randal.

Karl.

Randal! theurer Gesellschafter meiner Jugend!

Randal. Verzeihn Sie, Herr! Es giebt nur Einen, der mich so nennen könnte, und daß Sie dieser Eine, daß Sie Willmot sind, möcht' ich nicht gern denken.

Karl. Weßwegen?

Randal. Ich würde, wenn Sie es nicht sind, die fehlgeschlagne Erwartung nicht ertragen können.

Karl. Wie bündig versicherst Du mich, daß Du mich noch liebst. Komm an mein Herz!

Randal. O Willmot! Willmot!

Karl. Du bist doch immer bey meinen Eltern gewesen?

Randal. Man hat mich abgedankt.

Karl. Wie?

Randal. Wüsten Sie, welche Noth —

Karl. Ich weiß alles und eile zu helfen. Der Himmel hat mich mit Reichthum gesegnet, wovon auch Dir ein Theil gehören soll.

Randal. Hab' ich ihn nicht schon, da ich mich mit Ihnen freuen kann?

Karl. (Randal's Hand drückend) Guter Randal!

Randal. Wie werden sich Ihre Eltern freuen! Eben da sie sich ohne Rettung verlohren glauben, kommt Ihnen solch unverhoftes Glück.

Karl. Ob auch sie mich nicht wieder kennen sollten?

Randal. Sehr vermuthlich; denn Sie haben sich so verändert, daß auch ich Sie nicht erkannt haben würde. Ueberdies hält man Sie für todt.

## Sechster Auftritt.

### Karl. Randal. Charlotte.

Charlotte.

Hier mein Willmot! (giebt ihm einen versiegelten Brief.) Zum Abend werd' ich hier ein kleines Mahl bereiten und Sie und Ihre Eltern

dazu abholen. Daß Sie sich aber vor meiner Ankunft ja nicht zu erkennen geben!

Karl. Charlotte! (umarmt sie.) Welche Fluten von Entzückung warten meiner!

Randal. Ich muß mit Ihnen —

Karl. Bleib! komm mit Charlotten! (geschwind ab.)

Charlotte. Unsre Augen sollen ihm folgen. (ab.)

Randal. Denn unsre Gedanken sind ja bey ihm. (ab.)

## Siebenter Auftritt.

Zimmer in Willmot's Hause.

Willmot. (herein, in einem Buche lesend) hernach Agnes.

Willmot.

— — — (mit einem bittern Gelächter.) Ueber den stolzen Pedanten, den Seneca!

Agnes. (herein) Was ist Dir?

Willmot. Der Kerl hier beherscht den Mächtigsten seiner Zeit, besitzt Millionen, und predigt Geduld und Armuth. Weg mit deinen hochweisen Lehren! Die elendeste Abschrift

schrift von Dir wird uns mehr helfen, kann uns zu einer kümmerlichen Mahlzeit Brod verschaffen. — Spare Deine Thränen bis Du ihrer nöthig hast, bis Du betteln wirst.

Agnes. Sprich das noch einmal, und ich setz' mich noch heut' in ewige Sicherheit.

Willmot. Ich wär' es schon, könnt' ich Dich, theure Gefährtin meiner glücklichen Tage, die Last des Alters und der Armuth allein tragen lassen.

Agnes. Will ich nicht mit?

Willmot. Du würdest den Dolch zücken, aber betrügrische Hofnung, unsinnige Erwartung von Hülfe werden ihn Dir aus den Händen nehmen.

Agnes. Glaubst Du das?

Willmot. So wird's das Werk tobender Verzweiflung, und das muß es nicht. Jeder Mensch hat die Macht zu sterben; aber ein weiser Mann macht von dieser Freyheit nur dann Gebrauch, wann das Leben zur Bürde wird, und reife Ueberlegung und kalte Entschlossenheit ihn auffordern, sie abzuwerfen.

Agnes. Wer kömmt?

## Achter Auftritt.

### Karl. Vorige

Karl.

Entschuldigen Sie! Ich fand Niemand draussen. An Sie vermuthlich. (giebt ihm einen Brief.) (O mein Herz!)

Willmot. (nachdem er ihn gelesen.) Sir! so gut dies arme Haus Sie aufzunehmen vermag —

Karl. (Willmots Hand drückend.) Wer gern aufgenommen wird, ist gut aufgenommen.

Willmot. (giebt Agnes den Brief.) Von unsrer Freundin.

Agnes. Zwar hoften wir der liebenswürdigen Charlotte einen theurern Namen geben zu können; doch wir haben ausgehoft. Verzeihen Sie, wir hatten einen Sohn —

Willmot. Dessen Verlust wir zwar längst erlitten, aber zu ertragen noch nicht gelernt haben.

Karl. (Ich kann nicht länger!)

Willmot. Die tugendhafte Charlotte nennt Sie Ihren lieben Freund. Schon deswegen haben Sie ein Recht auf unsre ganze

Hochachtung. Auf unsre Hochachtung! Sie konnte Ihnen keinen geringern Beweis von der Güte ihres Herzens geben, als sie an uns — doch vielleicht wartet Ihrer ein bessrer, ein Beweis zärtlicher Zuneigung. Warum sollte sie auch fortfahren, an einem Menschen zu hangen, dessen lange Abwesenheit nur der Tod rechtfertigen kann. Ersetzen Sie dann seinen Verlust, und werden Sie für Charlotten ein zweyter glücklicherer Willmot. Die Natur ist parteyisch, begünstigt die Jugend, als wenn schwaches Alter zu niedrig für ihre Sorgen wäre (Agnes Hand nehmend.) Unsre Verurtheilung ist besiegelt. Keine zweyte Hofnung wird uns werden, um unsre Thränen abzutrocknen und unsre Verzweiflung zu enden.

Karl. (Ich darf mich nicht zu erkennen geben; sie würden in meinen Armen sterben.) Sind sie so unglücklich?

Agnes. Wir sahn einst glückliche Tage, doch sind sie dahin. Himmel und Erde verlassen uns. Das Grab, das uns unsern Sohn, unsre ganze Hofnung, raubte, ist allein unsre Zuflucht.

Karl. Nie muß uns Hofnung verlassen. Finster sind die Stunden, die vor dem Aufgang

der

der Sonne gehn, aber Barmherzigkeit erscheint, wenn wir sie am wenigsten erwarten.

Willmot. So hat man tausendmal zu mir gesprochen, und mich, weil ich's glaubte, tausendmal betrogen.

Karl. Und doch kann ich Ihnen durch mich selbst das Gegentheil beweisen.

Willmot. Lassen Sie hören.

Karl. Zweymal litt' ich Schifbruch, und eben so oft ward ich der Raub unmenschlicher Strandbewohner. Dreymal ward ich von Räubern überfallen und geplündert. Zuletzt gerieth ich in die Summe des menschlichen Elends, in Sclaverey. Und dennoch steh ich hier, komme mit einem grossen Vermögen zurück, und bin bis auf eine Sorge, deren Ende aber sehr nahe, der Glücklichste der Menschen.

Willmot. Seltnes Beyspiel von des Glücks Eigensinn! doch kann es nur in Erstaunen setzen und unterhalten; zum Trost und Unterricht vermag es nichts! Sollen Begebenheiten beweisen, so halten Sie gegen sich, der Sie befreyet wurden, die Vielen, die umkamen; wie dann?

Agnes. Und kann nicht einer der Stürme, die Sie litten, und worin Sie erhalten wurden, uns um unser Kind gebracht haben?

Karl.

Karl. (Ich muß fort!) — Mein Körper sehnt sich nach etwas, dessen er lange entbehren müssen, nach Ruhe.

Willmot. Wollen Sie mir nun folgen —

Karl. Entschuldigen Sie die Mühe, die ich Ihnen verursache.

Willmot. Verschonen Sie uns mit Entschuldigungen. Nur dadurch werden Sie uns beschwerlich, daß Sie Entschuldigungen für nöthig halten.

Karl. (zieht ein Kästchen hervor.) Dieses Kästchen beschwert mich; es enthält die Früchte meiner Arbeit. (zu Agnes.) Wollten Sie es mir wohl aufheben? (giebt es ihr.)

Agnes. Es soll geschehn. (ab.)

Karl. Geduld, lieber Alter! ich sehe fröliche Tage für Vater und Mutter.

Willmot. (lächelnd.) Wirklich?

Karl. O dies Lächeln soll nahe Freude verkündigen.

Willmot. Trauen Sie ihm nicht; der Teufel ist's, der aus mir lacht. (beyde ab.)

# Dritter Act.

Das erste Zimmer in Willmot's Hause.

## Erster Auftritt.

Agnes (das Kästchen in den Händen.)

Ist es doch, als wenn meine Hände an dieses Kästchen gekettet wären! — Es enthält die Früchte seiner Arbeit, grossen Reichthum; so sagt er. Und den legt ein Fremder in meine, in fremde Hände? — Wenn ich mir Licht verschafte! — Nein! Ich erhielt's nicht zum Durchsuchen. Verlaßt diesen Gegenstand ihr Gedanken! kehrt zurück! Euer Element ist Verzweiflung. — Wie die Feder nachgiebt! (der Deckel springt auf.) Was erblick' ich! Täuscht ihr mich auch, ihr Augen? O des herrlichen Anblicks! wie groß muß der Werth dieser Steine seyn! O, mein Herz! — Wenn ihr nun gar mein wäret; wenn ich euch der Dürftigkeit, dem Hohn der Welt, dem kalten Mitleid der Freunde entgegen setzen, Ueberfluß und Grösse durch euch zurück rufen könnte; wenn Stolz und Ehrgeitz vor uns sich wieder bücken müßten;

wenn

wenn — Wie? diese glänzende Aussicht wäre nur ein Traum? ein Spiel der Sinne? Nicht anders! Warum mußte ich erwachen von diesem goldnen Traum! Nun bin ich elender als vorhin. — Traum wär's, da die Mittel zur fröhlichsten Zukunft noch vor meinen Augen liegen? da ich sie in den Händen halte? da sie mein sind? Mein? Muß ich sie nicht herausgeben? — Herausgeben? Es liegt eine Hölle in den Gedanken! — Der Hungrigste hat das erste Recht zur Mahlzeit und ich will euch behalten. — Aber wie? — Es giebt einen Weg — War es doch, als wenn mir ein glühendes Schwerd durch's Herz gestossen würde! — Es ist ja nicht Willkühr, fürchterliche Nothwendigkeit ist's, die den mörderischen Gedanken in mir erzeugt.

## Zweyter Auftritt.

### Willmot. Agnes.

Willmot.

Wie willkommen ist Ruhe unsern Sinnen, wenn's hier ruhig ist! Schon ist er eingeschlafen, der Glückliche! Was denkst Du von ihm,

Agnes?

Agnes? Ist er nicht ein edler Jüngling? (Agnes hat während dieser Rede die Augen auf die Steine gerichtet) Hörst Du mich auch, Agnes? Was hast Du? — Wie konntest Du Dich so vergessen. Mach' es sogleich wieder zu! Wie beschämt würden wir da stehn, wenn man's erführe.

Agnes. Wer hat's gesehn?

Willmot. Du und ich: Und wenn Dich dies nicht abhalten konnte, so hätte es doch ein gewisser Stolz, der auch im Unglück sich behaupten läßt, nicht zulassen sollen. Ohne Vorwurf zu leben, die Welt zu verlassen, ohne ihr Verbindlichkeit schuldig zu seyn, dies ist die edle Art, sie zu verachten.

Agnes. Und der Vernunft Fesseln anzulegen. Nichts mehr davon! Liebe zum Leben ist in mir erwacht, nicht eher, bis ich muß, will ich aus der Welt gehn.

Willmot. Hunger und Elend haben uns schon unser Ziel gesteckt.

Agnes. Was Hunger! ich will leben!

Willmot. Ohne zu wissen, wovon? Dein Vorsatz ist eben so weise, als wenn Du bey den letzten Stralen der untergehenden Sonne einem Schatten nachlaufen wolltest.

Agnes. Einem Schatten? Einem Schatten? (führt ihn zu dem Kästchen und zeigt ihm die Steine.)

Willmot. Zittre Agnes! Doch soll es wohl nur Prüfung seyn; aber zittre! — Nichts ist so abscheulich, wozu in gewissen Umständen das menschliche Herz sich nicht verleiten liesse. Diebstal, Hochverrath, Vatermord haben, als schmeichelnde Gelegenheit lockte und Verzweiflung antrieb, Leute begangen, die vorher der blosse Name dieser Verbrechen in Schrecken setzte.

Agnes. Auch Selbstmord; den wir doch jetzt durch ein viel geringeres Verbrechen vermeiden können.

Willmot. Wie? Durch Ermordung unsers Gastes? O Agnes, welch höllischer Geist erzeugte diesen verführerischen, verdammten Gedanken in Dir?

Agnes. Ein Geist, der uns von der Natur mit unserm ersten Athemzuge zu Theil wird: Selbsterhaltung. Der Mensch handelt aus Neigung, nicht nach Regeln, sonst könnt' er nie Unrecht handeln. Wer würde sonst fehlen können, und fehlen wir nicht alle? Jeder Mensch ist ein Betrüger! Ist er's nicht gegen

Andre,

Andre, so ist er's gegen sich selbst, und nur ein Thor wählt das Letzte.

Willmot. O Mensch! was ist deine Vortreflichkeit, deine Grösse, wenn die edelste deiner Kräfte, Vernunft, zur Stunde der Prüfung sich gebrauchen läßt, einem abscheulichen Meuchelmord das Wort zu reden!

Agnes. Du gehst zu weit. Wozu die Vernunft, wenn wir sie nicht gebrauchen, zur Ausübung unsrer ersten Pflicht, zur Selbsterhaltung, uns ihrer nicht bedienen sollen? — Aber laß uns keinen Augenblick verlieren; vermuthlich wird er schlafen. Sonst würd' es umsonst seyn; seine Kräfte würden der unsrigen spotten.

Willmot. Unglücklicher Mensch! Was bewog Dich, dein Leben und Vermögen wahnsinnigen Leuten anzuvertrauen?

Agnes. Wahnsinnigen Leuten? Die ihren Vortheil aus den Händen lassen, sind wahnsinnig, nicht die sich darauf verstehn. Wird Northam eher ruhen, bis er uns ganz elend gemacht hat? Bis uns der Hunger vor der Thürschwelle seines Hauses verzehren wird? — (führt ihn zu den Steinen.) Aber sieh hier das Ende unsrer Leiden, die glänzendste Zukunft,

die

die glücklichsten Tage! Wie wollen wir unsern Feinden Troß bieten!

Willmot. O Agnes! durch was für ein Mittel! Nein!

Agnes. So zeig mir ein andres! Wir läugnen, daß er in unser Haus gekommen. Auch soll man keine Spur von ihm entdecken. Also kein Zaudern Alter! — Wie wollen wir ihn aber umbringen?

Willmot. Teufel von einem Weibe! was für ein Ungeheuer haben Stolz und Armuth aus Dir gemacht!

Agnes. Haben sie? Sieh mich an! Wer verschwelgte mein Vermögen? Wer verschloß sein Ohr vor meinem Geschrey, vor meinen Thränen? Wer riß mein Kind aus den mütterlichen Armen? Warst Du es nicht, gewissenloser Mann, unnatürlicher Vater? Wo war denn damals dein Mitleid, deine Geduld? Du, der mich zur Verzweiflung getrieben, Du kannst mir nun vorwerfen, daß ich bin, wozu Du mich gemacht hast?

Willmot. Es sey! Ich bin so weit gebracht, als Du mich haben willst. Meine Seele ist vergiftet, Liebe zum Leben kömmt zurück, kömmt mit einem Gefolge von Begierden zurück, die tobend Befriedigung fordern.

Willst Du von ihnen besiegt werden, so laß Dich nur mit der Versuchung in Unterhandlung ein!

Agnes. Wie wollen wir es aber ausführen? Sprich!

Willmot. Ehe sich das arme unschuldige Schlachtopfer da niederlegte, wo es nie wieder aufstehn soll, legte es Dolch und Leibbinde ab, und versahe uns also selbst mit Waffen wider sich. Geh und sieh, ob er schläft.

(Agnes ab.)

## Dritter Auftritt.

### Willmot.

Du bald der Glücklichste der Menschen? Armer, getäuschter Jüngling! wenn Du es nicht schon warst, als Du es aussprachst, so wirst Du es nie werden. Deine jugendlichen Freuden welken in ihrer Blüte. Wenn er aber schläft, haben ihn ja seine Gedanken schon verlassen; so wird er ja nie den erlittenen Verlust erfahren, die bittern Schmerzen fehlgeschlagner Erwartung nicht fühlen; und ich hielt ihn für elend? Ist zufrieden zu sterben nicht alles, was der Glücklichste der Menschen hoffen kann?

Giebts

Giebts ein grösseres Elend, als jede Freude und selbst den Verlust der Hofnung, so wie ich, zu überleben? Und doch könnt' ich ihn bedauren? Bedauren, da er gegen die Angst meiner Seele zu beneiden ist?

## Vierter Auftritt.

Willmot. Agnes (den Dolch in den Händen.)

Agnes.

Er schläft, aber so unruhig, daß, wenn wir nicht eilen, wir zu spät kommen. Nimm und komm!

Willmot. O Agnes! Agnes! Giebt es anders eine Hölle, so entgehn wir ihr nicht. (nimmt den Dolch läßt ihn fallen.)

Agnes. Schäm' Dich! und sey mehr Dir selbst ähnlich.

Willmot. Was wollten wir thun? Was hatten wir beschlossen?

Agnes. Memme! (hebt den Dolch auf.)

Willmot. So gieb ihn dann her, den unseligen Stahl! Ist es doch nichts weiter als ein Mord! Ein Mord, wozu Armuth, Noth-

wendigkeit

wendigkeit und Verzweiflung uns auffordern. Ehrgeitz und Rachsucht morden ja täglich. Komm und sieh, wie wenig Ursach Du gehabt, zu glauben, daß noch der geringste Ueberrest von Mitleid und Gewissen in dieser wilden Brust vorhanden sey.

(geht den unrechten Weg.)

Agnes. Wohin willst Du? Hieher! Er weiß nicht — Komm!

(beyde ab.)

## Fünfter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Willmot (nähert sich hinten den Vorhängen des Ruhebetts, worauf Karl schläft. Agnes (vorn.)

Agnes.

O leise, leise! das kleinste Geräusch ist unser Unglück. Noch fürcht' ich immer seinetwegen — doch nun scheint er entschlossen — O, da hält er wieder inne! feigherzig inne. —

(Willmot vor den Vorhängen, richtet die Augen zum Himmel.)

Wohl!

Wohl! daß Du die Augen zum Himmel erhebst; wann thatst du's vorher? Willmot macht die Vorhänge leise von einander und betrachtet Karln.) Wie er ihn ansieht! — Was das für ein Blick war! voll Angst und Mitleid. (Willmot hebt den Dolch in die Höhe.)
Er kommt wieder zu sich — Aber wie er zittert! wie er zittert! der zitternde Arm kann sein Ziel verfehlen, und wenn er's verfehlt —

Willmot. (auf Agnes blickend.) Ha!
(Karl erwacht. Willmot bebt zurück, will hernach mit zitternder Hand zufassen. Karl ergreift sie.)

Agnes. Wir sind verloren!
(sinkt auf einen Stuhl.)

## Sechster Auftritt.

Vorige. Karl (springt auf, ist ausser sich, sieht Willmot eine Weile mit wildem Blick an, entreißt ihm den Dolch, und führt ihn vor, ohne seine Augen von ihm zu wenden.)

Willmot.

Du zitterst, junger Mann? Laß mich zittern! tödte mich! tödte auch die, die dort liegt, beschleunige unsre Sendung! unsre Sendung zur

Hölle! — Hieher, Weib! (reißt Agnes vom Stuhl und mit sich nieder.) tödte uns.

Karl. Ja ich werde Euch tödten, ein einziges Wort wird Euch tödten, der Abgrund der Hölle wird sich vor Euch öfnen.

Willmot. Tödte uns!

Agnes. Ihn zuerst, damit ich zwiefach sterbe, ich verführte ihn.

Karl. Du konntest das? Dich gelüstete nach meinem Blut?

Willmot. Das Kästchen — O tödte uns!

Karl. Hört mich! (wirft den Dolch weg, richtet beyde auf: behält ihre Hände in seinen Händen.) Alter! dem Du den Dolch ins Herz stossen wolltest, den, Weib! hast Du unter dem deinigen getragen: Ich bin Euer Sohn! (schliest sie in seine Arme. Agnes wird ohnmächtig) Gott! (bringt sie auf einen Stuhl.)

Willmot. (der zitternd mit hinstaunendem Blick da gestanden, bricht in den Wahnsinn grenzender Verwirrung aus)

Du unser Sohn? Deine Eltern hätten Dich ermorden wollen? Glaube mir, es waren Deine Eltern nicht.

Karl. Erbarm' Dich seiner! (stürzt auf Agnes) Mutter! Mutter!

Willmot. Sie war deine Mutter nicht, Er dein Vater nicht. (ergreift Karls Hand, zeigt auf's Bett.) Sieh ihn an! sieht er einem Vater ähnlich? Sieh den blinkenden Dolch! Sieh wie er nach dem Herzen zielt! Kann ein Vater mit einem Dolch nach dem Herzen seines Kindes zielen? Er war dein Vater nicht, sieh, wie er zielt! und die Hölle ruft: Stoß zu!

Karl. Barmherzigkeit!

Willmot. Wie sie da stehn, die beyden Alten! warum rauft Ihr Euch die grauen Haare aus? Was habt Ihr begangen? — O rauft sie alle aus! Ihr habt Euer einziges Kind ermordet. (sinkt nieder.)

Karl. Armer Vater! (ihn aufrichtend.) O fühl' in dieser Umarmung, daß dein Kind lebt. Vater! Vater!

Willmot. Wo bin ich? War das nicht meines Sohnes Stimme?

Karl. Mein Vater!

Willmot. O Sohn! Sohn!

Karl. Mein Vater! — Aber sehn Sie hier! Helfen Sie! Retten Sie! Mutter! Mutter!

Willmot. Agnes, unser Sohn lebt!

Karl. Meine Mutter!

Agnes. (kömmt zu sich, sieht ihn starr an — fällt um seinen Hals) Mein Sohn! Mein lieber Sohn!

Willmot. Kannst Du deinem Vater vergeben?

Agnes. Kannst Du deiner Mutter vergeben?

Willmot. Kannst Du den Meuchelmördern vergeben?

Karl. Ob ich kann? (umarmt beyde.) Mein Vater! meine Mutter!

Agnes. O Du, den das unbegrenzte Weltmeer mir wieder gab! laß mich Dich in meinem Herzen verbergen! Komm an meinen Busen! Hier ist unendlicher Raum voll Liebe für Dich. Hätt' ich zehntausend Leben, mit Freuden geb' ich sie hin, Dir meine tiefe aufrichtige Reue zu beweisen.

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Charlotte. (hernach) Randal.

Charlotte.

(im Hereintreten.)

Hier sind sie! — O mein Willmot! Meine Eltern! Wie wär' es möglich gewesen, meine Ankunft abzuwarten!

Karl. Meine Theureste!

Charlotte. (zu Willmot und Agnes.) Doch was ist Ihnen? Sind das Gesichter über die Zurückkunft Ihres Sohnes? Kein Wort? Keinen Laut?

Randal. (zum alten Willmot.) Lieber Herr!

Karl. Das Uebermaas ihrer Freude hat sie sprachlos gemacht; erst jetzt hab' ich mich ihnen zu erkennen gegeben. Mein Herz hat mich verrathen.

Willmot. Glaubt ihm nicht. Er vertraute uns sein Vermögen an — unsre Armuth und Verzweiflung — die Gelegenheit — sein Schlaf —

Agnes.

Agnes. Ihr Traum, Charlotte — Wir wollten ihn wahrmachen; aber sein guter Engel weckte ihn.

Charlotte. Allmächtige Vorsicht!

Randal. Mein Blut erstarrt.

Karl. Vergeßt, liebe Eltern! was geschehn ist. Auch Ihr hattet einen schweren Traum, von dem Ihr aber zur Heiterkeit und Freude erwacht seyd.

Willmot. (den Dolch aufnehmend.) Hier ist das unselige Werkzeug, und hier, (Agnes Hand ergreifend.) ewige Vorsicht! stehn die zwey muthlosen Sterblichen, die sich in den Abgrund stürzen wollten. So lange wir Athem schöpfen, wollen wir auf Dich hoffen, und wer an deiner Barmherzigkeit zweifelt, der komm' und sehe diesen Dolch!

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XXX IV 87
VIII 88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Broemel, Wilhelm Heinrich,

Beytrag zur deutschen Bühne

Dessau 1785

P.o.germ. 192 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106404-6
VD18 12104795